

Matthias Strocher

Memminger Stiftungen

Entstehung und Bedeutung
in der Geschichte von Reichsstadt und Stadt - Teil 2



Materialien zur Memminger Stadtgeschichte
Reihe B: Forschungen
Herausgegeben vom Stadtarchiv Memmingen

Unterhospitalstiftung

Im Laufe ihrer Geschichte hat sich das „Spital“, die wohl älteste und bedeutendste Stiftung Memmingsens, neben der Alten-, Kranken- und Armenunterstützung auch der Unterstützung von Kindern gewidmet. Neben Zuschüssen an die Stadt zur Armenversorgung und Geld- und Sachleistungen an bedürftige Memminger Bürger war und ist sie Trägerin von Wohltätigkeitsinstitutionen, wie der Pfründe und deren Nachfolgeinstitution des Bürgerstifts, des Stadtkrankenhauses, des evangelischen Waisenhauses sowie verschiedener Kinderhorte und Kindergärten. Die Unterhospitalstiftung war in den letzten Jahrhunderten die tragende Säule in der Ausübung und Finanzierung von Wohltätigkeit in Memmingen und wird dies aller Voraussicht nach noch lange bleiben.

Die Entstehungsgeschichte des Spitals weist u. a. wegen der Fälschung der Stiftungsurkunde, welche die Entstehung der Stiftung um zwei Jahrhunderte auf das Jahr 1010 zurückverlegte, erhebliche Ungereimtheiten auf.²³³ Erst im Jahr 1210 erfuhr das Memminger Spital seine formale Begründung, als Graf Heinrich von Neuffen (der sich später Heinrich von Weißenhorn nannte) das Spital mit einer ersten großen Zustiftung „seinem Geschlecht zur Ehre, seiner Seele zur Beruhigung“ bedachte²³⁴ – ein zu dieser Zeit durchaus übliches Stiftermotiv, zu sehen auch im Kontext seiner geplanten Teilnahme

an den Kreuzzügen nach Palästina im Jahr 1228, einer außerordentlich gefahrenvollen Reise ins Ungewisse.²³⁵ Das Spital wurde mit seiner formalen Begründung dem Heilig-Geist-Orden anvertraut. In der Stiftungsurkunde war explizit kein Stiftungszweck formuliert, es wurde hier auf die Regeln des Ordens verwiesen, demzufolge es den Ordensbrüder vorgeschrieben war, Kranke, Irre, Waisen- und Findelkinder, Büberinnen und Pilger aufzunehmen.²³⁶ Aufgrund des Kreuzes mit zwei Querbalken, welches sie auch auf ihren schwarzen Kutten trugen, waren sie in Memmingen bald bekannt als die „Kreuzherren“.²³⁷



Siegel des Memminger Unterhospitals (Stadtarchiv Memmingen)

Im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts wurde das Heilig-Geist-Spital zum mächtigen Grundherrn und Mitstreiter um Macht und Geld gegenüber der Memminger Bürgerschaft. Die Räte hatten somit ein gesteigertes Interesse an der wirtschaftlichen Stellung der Spitäl, und es gelang ihnen, dem Kreuzherrenorden nahezu alle Besitztümer abzunehmen. Der Rat erließ ein Statut, dass kein Bürger dem Kloster etwas vermachen dürfe. Man drangsalierte die Konventualen zudem derart, dass sie das kleinere Übel wählten und in die vollständigen Trennung des Spitals von ihrem Orden einwilligten. Der Rat begründete die Teilung mit dem Argument, dass Spitalmeister Dietrich von Bern (1350 – 1353) das Kloster erheblich heruntergewirtschaftet hatte und die Stadt sich deswegen der wirtschaftlichen Führung des Spitals annehmen müsse, um Schaden von ihren Bürgern abzuwenden. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Stadt den wirtschaftlichen Erfolg des von ihr selbst favorisierten Nachfolgers von Dietrich von Bern, des einäugigen Hermann Hun (1353–1368), neidete, wenn nicht sogar als Konkurrenz fürchtete. Seinen wirtschaftlichen Erfolg hatte dieser als Spitalmeister bereits von 1343 bis 1350 unter Beweis gestellt.²³⁸

Wie in vielen anderen Reichsstädten wurde auch in Memmingen der Spitalmeister aus der Verwaltung des Spitals

gedrängt und der Spitalbesitz von den beiden reichsstädtischen Pflegern und dem „Hofmeister“ verwaltet.²³⁹

Der Klosterbesitz wurde 1365 vertraglich geteilt - in das künftige Unterhospital (Spital), dem fortan das „Dürftigentut“, also die Wohltätigkeitsdienste (die meisten Ökonomiegebäude, die Dürftigenstube, der Hausgang, zwei Stuben mit darunter liegenden Kellerräumen im südlich sich anschließenden Konventbau) oblagen, und in das Oberhospital (Kloster), welches die Spitalkirche, die oberen Geschosse des Kloster- und Konventbaus, den Turmflügel, sowie das Patronats- und Seelsorgerecht an den Spitalangehörigen behielt.²⁴⁰ Dem Oberhospital blieben nur einige Kirchenrechte und wenige zum Lebensunterhalt notwendige Widdumgüter in seinen ehemaligen Dörfern. Der ausgedehnte nahezu gesamte Besitz des Heilig-Geist-Spitals fiel jedoch an das „Unterhospital der Armen Dürftigen“.²⁴¹

Die vom Rat bestellten Beamten verwalteten das Unterhospital in hervorragender Art und Weise. Die beiden vom Rat bestellten Pfleger stammten aus den angesehensten Familien der Stadt und besaßen aufgrund ihres gesellschaftlichen Hintergrundes und dem damit stets verbundenen eigenen Besitzungen auf dem Land, eigene wertvolle Erfahrungen, die der Verwaltung der Stiftung zugute kamen.²⁴²

Die Reichsstadt Memmingen selbst hatte ein starkes eigenes Interesse, das Unterhospital wirtschaftlich stark zu belassen und nicht von der Stadt selbst verwalten zu lassen. Es erschien sinnvoller, das Spital als eigenständigen Herrschaftsträger fungieren zu lassen, weil es dadurch auch unabhängig von der städtischen Finanzpolitik blieb und beispielsweise nicht zu außenpolitischen Zahlungsverpflichtungen herangezogen werden konnte.²⁴³

Es ging bei den mittelalterlichen Herrschaftsverhältnissen vorrangig darum, so viele zusammenhängende Ländereien wie möglich zu besitzen, mit möglichst allen Rechten (Gericht,

Ehaften, Zwing und Bann, Kirchensatz, Vogtrecht und Patronatsrecht der Kirche). Das Spital bezog 1448 Einnahmen aus 47 Orten: „Albshofen, Amadingen, Berg, Beningen, Büren, Buchsach, Bleß, Boos, Dietratsried, Dickenreishausen, Eck, Engishausen, Erkheim, Eichstetten, Eichholz, Fellheim, Holzgünz, Herbishofen, zum Hetzels (Wucherts), Hitzenhofen, Hart, Heimertingen, Kempton, Kardorf, Kirchdorf, Kellmünz, Meyerhof zum Käfer, Moosmühle, Musbach, Memmingen, Mersburg, Ober Opfingen, Osterberg, Rieden, Schulgau, Schöneck, Sontheim, Spitalhof, Steinheim, Teisselberg, Ungarhausen, Volkratshofen, Westerheim, Wolfartschwenden, Westerhart, Weiler und Winterieden.“

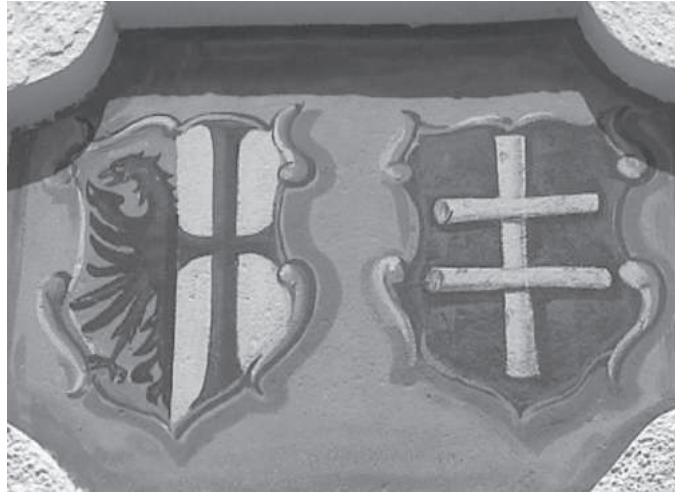
„Spital-Stock“ und „Unterhospital-Hof“ in einem Stadtplan von 1820 (Stadtarchiv Memmingen)



1472 erstand das Unterhospital das Dorf Dickenreishausen komplett von der Memminger Patrizierfamilie Stüdlin für die Summe von 3000 fl.²⁴⁴ 1547 verkaufte die Stadt Memmingen die von ihr selbst erst wenige Jahre zuvor erworbenen Herrschaften Woringen und Frickenhausen (mit Dankelsried und Betzenhausen, Arlesried) an die Unterhospitalstiftung.²⁴⁵

Durch die reichen Einkünfte aus den zahlreichen Orten und der eigenen Ökonomie ging es Angestellten und zu versorgenden Personen recht gut. Die Unterhaltung der Armen muss mehr als nur die leibliche Mindestversorgung gewesen sein. Das Unterhospital „nährte und unterhielt an Pfründnern, Waisenkindern, Dienstleuten und Gesinde mehrere hundert Personen, und nicht bloß um nur das Nöthige darzureichen, sondern überhaupt, um ein freundliches, gemüthliches Leben zu bereiten, und zugleich für das Heil der Seele zu sorgen, denn dem allem wurden die geistlichen Herrn recht wohl bedacht.“²⁴⁶

Als „bedürftig“ galten neben verlassenen Greisen und Kindern auch die Geisteskranken, Findelkinder, niederkommende Frauen, die kein Obdach hatten (für die Dauer ihres Wochenbettes), und insbesondere auch die Pilger, die zu speisen und zu beherbergen waren, bis sie ihr Gelübde weitertrieb. Neben der „Dürftigenstube“ existierten



Wappen der Reichsstadt und des Unterhospitals Memmingen in Frickenhausen

im Wirkungskreis des Unterhospitals mindestens ein „Kindshaus“, ein „Seelhaus“ (später als Alterspfürnde verwendet), die „Kinderbettstuben“, ein „Narrenhaus“ und ein „Blatternhaus“ für ansteckende Krankheiten.²⁴⁷

Zudem gab es zu besonderen Fest- und Erntezeiten zusätzliche Vergütungen: Zum neuen Jahr „ein Stück gewürzte Zelten, Äpfel und Wein; zum Schnitt auf dem Feld Käs, Wein und Brod, an Faßnacht die Pfründer alle drey Tage Sulz vom Eingeschlächt der Schweine, Kalbfleisch, Weißbrod und Meth, an Pfingsten und Weihnachten zu den andern Speisen Weißbrod und auch die Dürftigen Gebratenes und Gesottenes; auf die große Rechnung, wenn ein Rath das Mahl im Spital nahm, bekam jeder

Pfründer zwey Gerichte mehr als sonst, zu manchen anderen Zeiten Pfeffer und Brod, Gebratenes und Wein, an Lichtmeß bekamen alle Geld.“²⁴⁸

Auch jeder Monat hatte seine Stiftungen, sog. Jahrtagsstiftungen, die von Memminger Bürgern ins Leben gerufen worden waren. Gertrud Zudringerin, genannt Ampferbrunnen, stiftete dem Oberhospital (kurz nach der Teilung) „an dem donerstag nach sant Bartholomeus tag“ (31. August 1368) 11 Schilling Martinizins aus ihrem Garten in der Rengasse zu Memmingen in das Heilig-Geist-Spital daselbst einen Jahrtag, der vom Spitalmeister und seinem Konvente und von allen ihren Nachfolgern stets am dritten Tage nach St. Martinstag abends

mit Vigil und morgens mir Seelmesse und heiligen Messen für die Stifterin und deren Eltern gehalten werden soll. Die Entlohnung für die Teilnehmenden wurde dezidiert geregelt, so sollte jeder Ordenspriester, der sich am Abend und am Morgen beteiligte, 1 Schilling Heller erhalten, ein Bruder 6 und jeder Schüler 4 Heller. Für Wein soll 1, für Brot 6 und für Kerzen 1 Schilling ausgegeben werden. Bei Verhinderung sollte die Feier binnen 8 Tagen nachgeholt werden und wenn nicht, sollten die 11 Schilling Heller mit der gleichen Verpflichtung an das Augustinerkloster fallen.²⁴⁹ So hatte der April beispielsweise 22 Stiftungen, unter ihnen die der R. Brendlerin, „dass man den Dürftigen auf Ostern Eyer gebe“. An anderen Jahrtagsstiftungen sollte süße Milch und Met an Kinder verteilt werden, bei einer anderen Stiftung sollte ein jeder Dürftiger zwei Bratwürste und eine Suppe bekommen. Heinrich Höpp, genannt der „welsche Wirth“, stiftete drei gebratene Gänse.²⁵⁰

Schon mit der Begründung der Unterhospitalstiftung wurde seitens der Stiftungen der Zweck verfolgt, Arme und Kranke, also die notleidende Bevölkerung zu versorgen. Aus der religiös-christlichen Motivation heraus liegt das Teilen der Reichen mit den Armen als eine der Säulen menschlichen Glaubens und Handelns in sich selbst manifestiert, bringt jedoch im gleichen Atemzug einen erheblichen Vorteil für

die Kommune selbst, die im Bereich des Armenwesens durch die Stiftungen wesentlich entlastet wurde. Stiftungspfleger Alfred Fasel stellte 1981 die für die Stadt erfreuliche Tatsache heraus, dass „durch die Leistungen der Stiftungen die Stadt im Sozialetat einen Beitrag von ca. 300.000 DM einsparen kann.“²⁵¹ Auch durch sparsame Haushaltsführung trug die Unterhospitalstiftung zu einer spürbaren Entlastung des Sozialhilfeeats bei.²⁵²

Zu bedenken ist, dass einige Stifter Stiftungen ins Leben rufen, um beispielsweise bei der schier unlösbar scheinenden Bürde der Armenversorgung die geliebte Heimatstadt zu entlasten. So ist Maria von Zoller bei ihrer Stiftungsgründung 1882 der Meinung, dass es einer privaten Wohltätigkeit bedarf, um dem Staat und der Stadt bei ihren Aufgaben behilflich zu sein (siehe Kapitel Stiftungsmotivation).

In wirtschaftlich bitteren Zeiten konnte die Stadt auch direkt auf Stiftungsmittel zurückgreifen; ab 1820 wurde Getreide der Wohltätigkeitsstiftungen für Notzeiten gelagert. Die Stadt hatte sich zuvor gegenüber der Regierung erklärt, sie könne aus Mangel an Getreide eine solche Vorratshaltung selbst nicht gewährleisten. Bis 1852 gab die Stadt immer wieder verbilligtes Getreide aus Beständen der Wohltätigkeitsstiftungen an die bedürftige Einwohner, um sozialen Unruhen

vorzubeugen.²⁵³ Ab 1860 gelang es den Stiftungen durch eine gesteigerte Nutzung ihrer Wälder, sich wirtschaftlich wieder zu erholen. 1862 beschloss der Magistrat den gesamten Fehlbetrag der Armenpflege aus Stiftungserträgen zu finanzieren; die Stiftungen wurden zum finanziellen Rückgrat der Armenpflege.²⁵⁴ Darüber hinaus trugen die Stiftungen die Pfründeanstalt und gaben Zuschüsse zu Schulgeldern, zum Unterhalt der Kleinkinderbewerhanstalt und später auch zur Realschule. Die Immobilien der Stiftungen beherbergten die Pfründe und das Armenhaus, die Armen- und Beschäftigungsanstalt, Kinderbewerhanstalt und Kinderkrippe, sowie das Krankenhaus.²⁵⁵

Bis 1971 war die Unterhospitalstiftung Trägerin des städtischen Krankenhauses, bevor es wegen der schwierigen Wirtschaftssituation von der Stiftung an die Stadt übergeben wurde, die ohnehin die jährlichen Defizite in den vorangegangenen Jahren ausgeglichen hatte. Die Unterhospitalstiftung hatte über Jahrzehnte hinweg neben der Pfründe das Krankenhaus betrieben. Mit der Ablösesumme von 1,5 Mio. DM wurde die Kindertagesstätte im Wartburgweg, ein Mietwohnhaus in der Tillystraße und Garagen am Hühnerberg errichtet; auch einige Dotationsverpflichtungen für Pfarr- und Mesnerstellen (Steinheim, Volktratshofen, Frickenhausen, Arlesried, Lauben, Dickenreishausen) konnten abgelöst

werden.²⁵⁶ Die Stadt hatte überdies ein Interesse als Träger zu fungieren, wollte man auf staatliche Zuschüsse für eine Krankenhauserweiterung nicht verzichten.

In den 60er und 70er Jahren erwirtschafteten die Stiftungseinrichtungen hohe Defizite. Angesichts der geringen Einnahmen vertrat Oberbürgermeister Dr. Johannes Bauer damals die Meinung, dass die Stiftungen ihrem Wohltätigkeitszweck nicht mehr nachkommen können: Sie sollten deshalb der Stadt für das Betreiben einiger Kindergärten die Grundstücke, die in Stiftungsbesitz waren, kostenlos überlassen - dies wäre eine satzungsgemäße wohlthätige Leistung. Dekan Düll äußerte jedoch seine Zweifel an diesem Ansatz einer wohlthätigen Leistung.²⁵⁷

Im Zuge der immer bedeutender werdenden Überalterung unserer Gesellschaft, übernehmen die Seniorenheime eine tragende Aufgabe auch in Memmingen. Die Unterhospitalstiftung fungiert als Trägerin des Bürgerstifts. Für den Neubau des Bürgerstifts 1980 gab es Überlegungen die Unterhospitalstiftung als Trägerin des neuen Bürgerstifts mit der Dreikönigskapellenstiftung und der Lorenz Steffelschen Stiftung zusammenzulegen. Als Begründung wurde der gleiche Stiftungszweck und die Vereinfachung der Stiftungsverwaltung angeführt. Vor allem ging es um eine nachhaltige



Festschrift zur Erweiterung des Krankenhauses 1971 (Stadtarchiv Memmingen)

Finanzierung des Bürgerstifts. Die Zusammenlegung wurde jedoch von der Stiftungsaufsicht nicht genehmigt.

Es war jedoch möglich, alle Häuser der Lorenz Steffelschen Stiftung in der Nonnengasse für den Neubau des Bürgerstifts an die Unterhospitalstiftung zu verkaufen. Durch die Erlöse konnte das Kapitalvermögen der Lorenz Steffelschen Stiftung gesteigert werden.

Das Bürgerstift ist wegen der im Stiftungszweck vorgegebenen Zielsetzung nicht profitorientiert. Zudem ist seine besondere Lage in der Altstadt und die Tradition des Hauses ein Grund für viele Bürger, hier ihren Alterswohnsitz nehmen zu wollen. Aufgrund der Beliebtheit sind die Wartezeiten lang.

In Zeiten der Wohnungsnot in Memmingen wurden die Stiftungen zu Investitionen im Wohnungsbau herangezogen. 1928 besaß die Stadt 129 Wohnungen, wovon den Wohltätigkeitsstiftungen 18 und dem Lokalarmlenfond 23 gehörten.²⁵⁸

Nochmals zurück ins 16. Jahrhundert: Mit der Reformation hörte die Seelsorge der Ordensleute im Unterhospital auf; an ihre Stelle traten protestantische Seelsorger. Der Charakter des Spitals als selbstständige Institution blieb hiervon jedoch unberührt.

Bis zur Mediatisierung waren die Stiftungen mit der Stadt so verschmolzen, dass man getrost von einem reichsstädtischen Vermögen sprechen konnte, das auch für Gehaltsaufbesserungen der Stadtoberigkeit Verwendung fand. Resultierend aus den Kriegsfolgen und einer erheblichen Misswirtschaft seitens der Stadt als Verwalterin der Stiftung war die Unterhospitalstiftung nahezu bankrott - mit einem immensen Schuldenberg im Rücken. Im Zuge der Sanierung und Liquidierung der Stiftung mussten Immobilien²⁵⁹, Grundstücke und Höfe veräußert werden. Bereits im 18. Jahrhundert waren wegen der Rückzahlungsverpflichtung von Schulden Stiftungswälder verkauft worden. 1836 hatten die Stiftungen im Zuge der Sanierungen 6/7 ihres Waldbestandes verloren.²⁶⁰

Durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803, der die Reichsstadt Memmingen endgültig dem Kurfürstentum Bayern einverleibte, wurden kommunales und Stiftungsvermögen kurzzeitig - bis 1817²⁶¹ - staatlicher Verwaltung (Kgl. Generalkommissariat des Illerkreises) unterstellt.²⁶² Durch ein Organisches Edikt 1807 wurden die Stiftungen neu klassifiziert und gemäß ihres Stiftungszweckes zusammengelegt. Man unterschied nun nach den Kriterien a) Kultus, b) Erziehung und Unterricht und c) Wohltätigkeit, die nochmals in öffentliche / staatliche und private Stiftungen unterteilt waren.

Demgemäß wurde das Unterhospital zu Memmingen ab 1809 als öffentliche protestantische Wohltätigkeitsstiftung aufgeführt²⁶³, und mit sechs weiteren rechtsfähigen protestantischen Wohltätigkeitsstiftungen (Dreikönigskappellenstiftung, Vöhlin'sche Stiftung, St. Leonhardspflege, Spitälinspflege, Zuchthauspflege, Seelhauspflege) zu den „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen Memmingen“ verwaltungsmäßig zusammengefasst²⁶⁴, um aus den gemeinsamen Erträgen einen einheitlichen und wirksameren Stiftungsvollzug zu sichern, eine Stärkung der Wirtschaftskraft und die Ersparnis von Verwaltungskosten zu erwirken.

Unter dem Verwaltungsverbund erfolgte 1815 die Zusammenlegung der

bisherigen Pfründehäuser zu einem „Spital“ für Pfründner evangelischer Konfession (mit Krankenspital).²⁶⁵ Eine Vermischung des Vermögens fand jedoch nicht statt; die Stiftungen blieben als eigene Rechtsperson weiterhin bestehen.²⁶⁶ Auch nach Rückgabe der Stiftungen an die Stadt Memmingen 1817, verwaltete diese die Stiftungen in diesem Sinne als „Vereinigte Wohltätigkeitsstiftungen“.²⁶⁷

Da eine gemeinsame Satzung für die Wohltätigkeitsstiftungen nicht aufgestellt wurde, war der Betrieb des „Spitals“ die gemeinsame Aufgabe, etwaige Überschüsse dienten zur Verstärkung des Armenfonds. Erst eine gemeinsame Satzung von 1943 verschaffte den Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen eine



Pfründespital der Unterhospitalstiftung im 19. Jahrhundert (Stadtarchiv Memmingen)

gemeinsame schriftliche Handlungsgrundlage. Es entstand jedoch keine eigene Rechtspersönlichkeit; vielmehr behielten die Einzelstiftungen ihren Status als eigenständige Rechtsperson bei.²⁶⁸ Im Stiftungszweck waren nach wie vor der Betrieb einer Pfründeanstalt, eines Krankenhauses und zudem eines Bürgerheimes, eines Waisenhauses mit Tageskrippe und eines Kindergartens zu gewährleisten.²⁶⁹

Wegen Unmöglichkeit der Erfüllung des Stiftungszweckes infolge von Verlust des Vermögens durch Inflation und Währungsumstellung gemäss § 87 BGB und Art. 17 Stiftungsgesetz mit der Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 22. April 1960 und mit der Zustimmung

Edikt zur Verwaltung der Stiftungen, Auszüge aus dem Königl.-Bayerischen Regierungsblatt 1807, Sp. 49/50 (Stadtarchiv Memmingen)

Königliche allerhöchste Verordnungen.
(Die Verwaltung der Stiftungen betreffend.)
Wir Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.
Wir haben bey der jüngsten organischen Division Unsers Staats-Ministeriums, welche Wir durch ein allerhöchstes Rescript vom 29. October dieses Jahres festgesetzt haben, dasjenige Vermögen im Staate, welches theils nach seinen Quellen, theils nach seinen Zwecken von dem allgemeinen Staats- oder Finanz-Vermögen sich unterscheidet, und daher von diesem bereits im VIIten Artikel der organischen Finanz-Gesetze des Jahres 1803 getrennet, und nach seiner speziellen Natur auch als Object eines gesonderten Spezial-Erbs bezeichnet worden ist; — in die Kompetenz Unsers neu errichteten Ministeriums des Innern eingewiesen, und setzen nunmehr über die Verwendung und Verwaltung dieses Spezial-Vermögens folgende organische Gesetze fest:

H. Das Stiftungs-Vermögen, welches in Beziehung auf seine Quellen theils aus dem allgemeinen Staatsvermögen geschöpft, und hievon in Folge der speziellen Fundirung ausgeschieden; theils aus dem Vermögen von Privaten gewidmet und hinterlassen worden ist, zerfällt in Beziehung auf seine Zwecke in drey Theile:
1. In jenes zum Behufe des Kultus,
2. in jenes zum Behufe der Erziehung und des Unterrichts, — und
3. in jenes zum Behufe der Wohlthätigkeit.

der Stiftungsaufsicht wurden 1960 mit Ausnahme der Unterhospitalstiftung, der Dreikönigskapellenstiftung und der Vöhlinschen Stiftung alle verbleibenden Stiftungen samt Unterstiftungen aufgelöst. Die Restvermögen wurden an die Unterhospitalstiftung übertragen. Mit den Satzungen für die Unterhospital- und Dreikönigskapellenstiftung 1962 erfolgte schließlich wieder eine Differenzierung des Stiftungszwecks mit der Benennung der jeweils zu betreibenden Anstalten und damit auch wieder die Trennung von Verwaltung und Mittelbewirtschaftung zwischen Dreikönigskapelle (Bürgerheim) und Unterhospital (Krankenhaus, Pfründe und Waisenhaus).

Bis 1959 unterhielt die Unterhospitalstiftung eine für die Nachkriegszeit sehr bedeutende Institution: das Waisenhaus in der Oberen Bachgasse. Ende der 50er Jahre hatte sich allerdings die Anzahl der evangelischen Waisen drastisch reduziert; die für Gotteslohn arbeitenden Neuendettelsauer Diakonissen wurden von ihrem Mutterhaus abgezogen.²⁷⁰ Mit der Offenlassung beschloss der Stadtrat, bei erneutem Bedarf eines Waisenhauses ein neues aus Stiftungsmitteln zu errichten.²⁷¹ Bis 1975 versorgte die Stiftung in ihren Kinderinstitutionen 140 Kinder. Im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen wurden die Küchen in den Kinderbetreuungseinrichtungen aufgelöst.²⁷²

Vom Ende der 60er bis in die 70er Jahre hinein gelangte die Unterhospitalstiftung in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten. Aufgrund hoher Personalkosten wurden mit den sozialen Einrichtungen der Unterhospitalstiftung Defizite erwirtschaftet; insbesondere bei der neuen Kindertagesstätte im Wartburgweg hatte sich die Stiftung übernommen. Die Idee, alle Kinderbetreuungseinrichtungen der Stiftung ab 1974 der Stadt Memmingen kostenfrei zur Verfügung zu stellen²⁷³, stieß auf Kritik von evangelischen Kirchenvertretern im Stiftungsbeirat, da die Übereinstimmung mit dem Stiftungszweck dann nicht mehr gewährleistet sei. Zudem wurde das Holzgeschäft erstmals zum Defizitgeschäft, was die Unterhospitalstiftung als Besitzerin vieler Wälder besonders traf. Das Defizit wurde schließlich durch die Überschüsse der Dreikönigskappellenstiftung ausgeglichen und die Gebühren für Bürgerheim und Pfründe um 20 % erhöht.²⁷⁴

Das Unterhospital hatte sich seit seiner Gründung mit der Unterstützung von Alten und Kranken verdingt. Die Pfrüdeanstalt vereinigte lange Zeit die Versorgung von Alten und Kranken in einem Haus. Noch 1942 besaß sie 34 Krankenbetten gegenüber 60 Betten für Pfründner. Die Unterhospitalstiftung bzw. die Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen fungierten somit von Anbeginn als Träger eines

eigenständigen Stadtkrankenhauses in Memmingen; ab 1870 übernahmen Neuendettelsauer Diakonissen die Pflege der Kranken in der neu errichteten Krankenabteilung beim Kempfer Tor.²⁷⁵ Die Unterhospitalstiftung blieb Trägerin des Krankenhauses auch im 1956 neu erbauten Krankenhaus im Memminger Westen - bis hin zum ersten Erweiterungsbau. 1971 übergab das Unterhospital das Krankenhaus aufgrund der schwierigen Finanzlage an die Stadt Memmingen.

In der letztmalig 2006 geänderten Stiftungssatzung wurde im Stiftungszweck (1) die Unterhaltung und Betreibung des Altenheims Bürgerstift, des Kindergartens in der Stadtweiherstraße, des Kindergartens am Wartburgweg und der Kinderhorte am Wartburgweg, am Zollergarten und in der Edith-Stein-Schule festgelegt. Ferner leistet die Stiftung (2) Zuwendungen an alte, arbeitsunfähige bedürftige Einwohner der Stadt Memmingen sowie für kinderreiche, bedürftiger Familien in Kindergärten und Kinderhorten einschließlich Mittagsbetreuung und unterstützt (3) die Krankenpflege und Krankenfürsorge in Memmingen. Darüber hinaus hat die Stiftung die Baupflicht für die evangelischen Pfarrhäuser in Dickenreishausen, Frickenhausen und Woringen, trägt die Besoldungsrechnisse für die evangelische Mesnerstelle in Frickenhausen und deckt die Fehlbeträge der evange-

lisch-lutherischen Kirchenstiftungen Arlesried und Frickenhausen.²⁷⁶

1974 bis 1980 wurden Pfründe und Bürgerheim umgebaut. Der neue Name „Bürgerstift“ soll von nun an die jahrhundertalte Tradition der Unterhospitalstiftung als Trägerin der Einrichtung für ausschließlich Memminger Bürger reflektieren²⁷⁷. Eine erneut notwendig gewordene Sanierung und Erweiterung des Bürgerstifts erfolgte 2004-2008.

Dreikönigskapellenstiftung

Der Memminger Kaufmann, Nikolaus Tagbrecht, stiftete „an Bartholome tag dez hailigen zwelfbotten“ (24. August) im Jahre 1399 eine „Kapelle mit ewig Seelgerät und Seelhaus“ mit dem Namen „Dreikönigskappelpflege zu Memmingen“. In hohem Alter, den nahenden Tod vor Augen, ängstigte den noch ganz in mittelalterlicher Furcht vor der ewigen Verdammnis lebenden Stifter der Gedanke, dass niemand für seine Seele beten würde - seine Kinder waren bereits vor ihm gestorben. Diese tiefe Furcht hatte Tagbrecht wohl veranlasst, seine Stiftung „für jetzt und hernach ewiglich [...] dem allmächtigen Gott zu Lob und Ehren und der würdigen Mutter und Magd Marien und allem Himmlischen Heer“²⁷⁸ üppig auszustatten und minutiös zu planen. Das ewige Heil seiner Seele Willen und aller seiner Freunde (Blutverwandten) und Vorderen, auch aller derer, denen Gnade und Lohn billig werden soll, sollte durch die Stiftung gesichert werden.

Neben der religiösen Motivation in Form von Gebeten für das Seelenheil des Stifters, bestand der ursprüngliche Zweck der reich ausgestatteten Stiftung darin, „4 arm menschen oder mehr [...] gemachs darin genoug haben“ zu unterhalten. Nach dem Bau der Kapelle sollte hinter dieser ein „gut Gemach, mit Haus, mit Stuben und Kammern und mit anderer Notdurft“ errichtet werden. Die wirtschaftliche



Nikolaus Tagbrecht
auf einem Ölgemälde
(Bürgerstift
Memmingen)

Grundlage der Dreikönigskapelle bildete im wesentlichen, neben einigen Ländereien und Gütern um Memmingen, das gesamte Dorf Lauben. Tagbrecht hatte das Dorf samt dem Kirchensatz und Vogtrecht mit Ausnahme eines Hofes 1383 vom Ritter Eberhard von Freiberg gekauft.²⁷⁹ Von den Einnahmen aus dem Dorf Lauben sollten viermal jährlich einer armen Frau zwei Malter Roggen gegeben werden. Sie sollte „täglich zur Vesper Zeit zu meiner und meiner vorderen Grabstätte im St. Martinskirchhof zu Memmingen gehen und alda beten.“²⁸⁰

Tagbrecht hatte vor seiner Stiftungsgründung bei seinen Verwandten Einwilligungsbriefe verfassen lassen, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, dass sie auf ihre Erbsprüche verzichteten. Die Verwandten willigten ein. Im folgenden Jahr erbaute er in Memmingen (heute Diakonie in der Kappel) als „Seelgerät und Seelhaus“ eine kleine Kapelle, die den Heiligen Drei Königen und dem Nothelfer Jodokus geweiht wurde.²⁸¹ Gemeinhin galten die Heiligen Drei Könige als Bewahrer gegen Krankheiten des Leibes und der Seele und als Nothelfer. Vermutlich wurde ihnen von Tagbrecht auch ein höherer „Vermittlungswert“ zugetraut, was es angeht, die Botschaften ans Jenseits zu transferieren (siehe Stiftungsmotivation). Das Tagbrechtsche Anwesen in der Stadt war beträchtlich. Es reichte von der Kalchstraße bis zur Krautgasse.²⁸²

Zunächst verpflichtete sich der Vetter des Stifters, Hans Tagbrecht, als ernannter Pfleger, die Güter gemäß Stifterwillen, formuliert in der Stiftungsurkunde, zu verwalten. Die übergeordnete Verwaltung der Stiftung hatte der Stifter dem Rat der Stadt übertragen.²⁸³ Dem Vetter folgten weitere Verwalter, die ihre Aufgaben nicht immer gemäß der stifterlichen Verfügung handhabten.²⁸⁴ Der Schlendrian drückte sich oft dadurch aus, dass nicht mehr alle Messen gelesen wurden und die Spitalinsassen vernachlässigt wurden. Der Rat der Stadt entschloss sich somit 1512 die Pfründe neu zu dotieren und einen Kaplan einzusetzen.²⁸⁵ Dieser sollte nun gewissenhaft seinen von Klaus Tagbrecht auferlegten Pflichten nachkommen - für eine versäumte Messe wurden ihm Abzüge vom Quatembergeld gemacht - und sich auch priesterlich verhalten, indem er keine Konkubine bei sich haben sollte. Die Inkorporation der Pfarrkirche Lauben war schon in den Anfängen der Stiftung geschehen, da die Gelder für die gestellte Aufgabe nicht ausreichten. Die Unterstützung des Spitals war der Dreikönigskapellenpflege im wahrsten Sinne des Wortes teuer geworden.

Die Ablehnung des Seelgerätgedankens durch die Reformation, führte 1526 dazu, dass der Stiftungszweck vollends für gemeinnützige Zwecke umgeschrieben wurde. Wenn der Rat auch nicht gewagt hatte, die Stiftungen vollstän-

dig aufzulösen, so ging der ursprüngliche Stiftungsgedanke der Erlangung des Seelenheils durch Gedenken an die Stifter, bereits gut hundert Jahre nach Stiftungsgründung, verloren. 1531 wurde der letzte Priester, der für Tagbrechts Seelenheil betete und die Spitalinsassen seelsorgerisch betreute, mit 6 Malter Roggen jährlich in Pension entlassen. In den 1550er Jahren diente die Dreikönigskapelle nur noch als Aufbewahrungsort von Leichen und der Abhaltung von Predigten für die verstorbenen Memminger Bürger, ohne dass der juristische Status der Stiftung verloren ging. Die Dreikönigskapelle wurde jedoch, wie alle anderen Memminger Stiftungen, von innen heraus, gemäß der Manifeste des neuen Glaubens, reformiert. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kann die Dreikönigskapelle daher als protestantisch geprägt gelten, obwohl der Übergang noch Jahrzehnte von Ritualen des alten Glaubens geprägt war. Die Spitalinsassen mussten noch lange „ain Pater Noster und ain Ave Maria betten, umb speis und trank, gott lob und danken sagen, und alwey dabei dem gott den herren fur die oberkait trelich bitten, daß er ihr ain gottliche gnad und waisheit verleihen, christlich, friedlich und wohl zu regieren.“²⁸⁶

Es lassen sich nur wenige Dokumente finden, die eine konsequente Belegung des Spitals mit armen Memminger Bürgern belegen. Im 15. und 16. Jahr-

hundert ist lediglich die Aufnahme von drei Spitalinsassen nachweisbar, die einen relativ hohen Betrag von über 50 Pfund Heller zu entrichten hatten. Einen solch hohen Betrag konnten nur wenige Memminger Bürger ansparen. Wir müssen hieraus schließen, dass die stifterliche Verfügung Tagbrechts, nur arme Menschen ins Spital aufzunehmen, nicht konsequent verfolgt wurde und dass gleichermaßen ein Zusammenhang zwischen Pfründebetrag und Pfründeleistung bestanden haben muss - die Pfründner kauften sich ins Spital der Dreikönigskapelle ein. Je nach der Höhe des eingebrachten Werte wurden die Räumlichkeiten vergeben und auch die Dienste und Pflichten waren an das jeweils eingebrachte Vermögen gekoppelt. So hatten „ärmere“, bzw. „weniger reiche“ Pfründner, beispielsweise pflegerische Aufgaben, beispielsweise pflegen Kranke mit Essen und trinken zu versorgen. Andere Einschränkungen galten für alle Spitalinsassen; ihnen waren Wirtshausbesuche und Kartenspiel genauso untersagt, wie der übermäßige Genuss von Alkohol und Tabak.

Ab dem 17. Jahrhundert beherbergte die Dreikönigskapellenpflege nur noch wenige Pfründner unentgeltlich. In der Spitalordnung von 1728 wurde die Bedingung der Aufnahme wie folgt niedergelegt: Die Pfründner wurden „dem uralten Herkommen, auch anderen Stiftungen gemäß [...] entweder gegen ein Stück Geld, oder

mit Leib und Guth aufgenommen.“ Feste Beträge wurden von den Spitalpflegern und dem Rat der Stadt wenig später festgesetzt, die den ursprünglich wohlthätigen Stiftungszweck auf den Kopf stellten: Nicht mehr die Einkünfte (Dotationen) aus den Stiftungsgütern sollten die Spitalinsassen unterhalten, nunmehr waren es die Pfründner selbst, welche die Dreikönigskapelle selbst finanzierten.²⁸⁷ Die Einnahmen aus dem kontinuierlich erweiterten Grundbesitz wurden für den aufgeblähten Verwaltungsapparat der Dreikönigskapellenstiftung verwendet.²⁸⁸ Dem Hofmeister (ab 1612 „Kapellvater“ genannt) und der „Kapellmutter“, denen die Hauswirtschaft und die Betreuung der Pfründner oblag, unterstand Dienstpersonal, wie ein Pferdeknecht, eine Köchin, eine Viehmagd und eine Stubenmagd. Aber auch der „Kappelschreiber“ oder der „Holzwart“ standen auf der Gehaltsliste der Dreikönigskapelle. Die Stiftung musste sich zudem hoch verschulden, woran auch die regelmäßigen Verehrungsgaben an städtische und geistliche Honoratioren ihren Anteil hatten. Neben Holzlieferungen „frei Haus“ wurden Mitgliedern des Rats Anteile des Stiftungsschlachtgutes ins Haus geliefert, „gleichwie es von löblichen Gotteshaus Unterhospital [...] das Jahr zweimal geschiehet“. Den Höhepunkt der Misswirtschaft setzten die Stiftungsverwalter jedoch mit dem alljährlich stattfindenden „Vischet“, dem Ausfischen des Laubener Weihers.



Siegel der Dreikönigskapellenstiftung (Stadtarchiv Memmingen)

Es wurden sämtliche Stiftungsverwalter und zahlreiche Ratsmitglieder samt ihrer Familien geladen, die eine ganze Woche lang eine einzige Fress- und Sauforgie veranstalteten. Sie unterstrichen damit den Ruf ihrer Zeit, dass das Spätmittelalter des öfteren als „Freß- und Saufzeitalter“ bezeichnet wird. Selbst einen Barbier ließ die Gesellschaft kommen und aus der Stiftungskasse bezahlen.²⁸⁹

Während der Kriegs- und Finanznöte des 18. Jahrhunderts stieß nun endlich die verschwenderische Verwaltung, die alle Stiftungen gleichwohl betraf, auf Kritik der Bürgerschaft. 1747 sprach der Rat von einer „eingerrissenen oekono-

mischen Unordnung“ der Dreikönigskapellenpflege. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde zwar die „Vischet“ abgeschafft, doch blieben „Herzensangelegenheiten“ des Rates noch einige Jahrzehnte bestehen.

Bis hierher bleibt zusammenzufassen, dass bereits nach einem Jahrhundert der Stiftungsgründung bevorzugt stets angesehene einheimische, wie beispielsweise der Laubener Pfarrer (1619), die Witwe des Steuerschreibers (1632) oder ehemalige „Führungskräfte“ des Dreikönigskapellenspitals selbst, wie der Kapellvater (1711), in die Dreikönigskapellenpflege aufgenommen wurden. Das von Klaus Tagbrecht gestiftete Seelhaus für „arme menschen“ hatte sich im Laufe der Zeit zu einem Altersheim entwickelt, in dem vermögende Memminger Bürger, oft Ehepaare gemeinsam, ihren Lebensabend verbrachten.²⁹⁰

Klaus Tagbrecht war Wohltätigkeit an den „armen menschen“ Mittel zum Zweck gewesen, sein eigenes Seelenheil zu sichern. Durch die Vetternwirtschaft innerhalb der Stadt- und Stiftungsverwaltung im 18. Jahrhundert zeigte sich allerdings, dass seine Stiftung hauptsächlich viele Jahrzehnte lang ihren Verwaltern, Honoratioren und privilegierten Nutznießern (Spitalinsassen) diene.

Bis in die Gegenwart ist die Unterstützung des Spitals (heute Bürgerstift) der bestimmende Stiftungszweck der Dreikönigskapellenstiftung. Mit der grundlegenden Neuorganisation des Stiftungswesens 1808 und mit Beginn der Pfründe und des Bürgerheims an der Frauenkirche 1814 wurde die Dreikönigskapellenpflege in der Kalchstrasse aufgegeben. Seither wirkt die Dreikönigskapelle zwar an anderer Wirkungsstätte, jedoch nach wie vor im Bereich Seniorenpflege.

Bis 1975 wurden Überschüsse der Dreikönigskapellenstiftung satzungsgemäß an die Unterhospitalstiftung transferiert, auch wenn diese kein Defizit erwirtschaftete. Dies wurde dann gemäß Vorgaben der Stiftungsaufsicht dahingehend revidiert, dass diese Überschusstransfers nur noch dann getätigt werden dürfen, wenn die Unterhospitalstiftung ein Defizit erwirtschaftet habe.²⁹¹

Innenhof und Außenansicht des Bürgerheimes unmittelbar nach seiner Errichtung 1923 (Stadtarchiv Memmingen)

Im Zuge des Bürgerstift Neubaus Anfang der 80er Jahre wurde die Zusammenlegung der Dreikönigskapellen- mit der Unterhospitalstiftung erwogen, mit der Begründung einer Stiftungszweckgleichheit und aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung. Das Kapitalvermögen wurde dringend benötigt.²⁹² Dazu kam es jedoch wegen des Vetos der Stiftungsaufsicht nicht - die Begründung: Stiftungen mit Tradition und einem entsprechenden Vermögensumfang müssen in ihrem Bestand auf jeden Fall erhalten werden.²⁹³



Das Gebäude des Bürgerheims, gegenüber dem Bürgerstift in der Nonnengasse, ist bis heute im Besitz der Dreikönigskapellenstiftung. Es wurde dem Bürgerstift der Unterhospitalstiftung bis 1977 gegen Miete zur Verfügung gestellt. Seither vermietete die Dreikönigskapellenstiftung das Gebäude an die Stadt Memmingen für einen Jugendhort und eine Beratungsstelle. Mit dem 2008 abgeschlossenen Umbau des Bürgerstifts wird das ehemalige Bürgerheim als Station für Demenzerkrankte wieder in das Seniorenheim integriert.



Vöhlins Klösterle

Die Memminger Kaufmannsfamilie Vöhlin war durch ihr weltweit operierendes Handelsunternehmen zu Reichtum gelangt. Hauptsächlich handelten die Vöhlins mit Gewürzen, die aus Indonesien stammten. Pfeffer, Nelken und Kardamom waren hierzulande begehrte Zugaben für die Würzung der oft herben Weine und für Gebäck (Leb- oder eben Pfefferkuchen). Die drei PPP in ihrem Wappen drücken wohl die Lebenshaltung der Vöhlins aus. Mit dem Humanismus im 16. Jahrhundert beginnend, schätzte man das bedeutungsschwangere Spiel mit Zahlen und Ziffern sehr. Demnach handelt es sich hier um eine Alliteration „piper peperit pompam“ (Pfeffer - bringt - Reichtum/Pracht/Prunk) oder „pompa peperit pauperiem“ (Reichtum/Pracht/Prunk - bringt - Armut). Sie wollten damit sagen, dass ihr Handel ihnen Reichtum gebracht habe, dass aber Pracht sie wieder in Armut stürzen könne. Fast alle Vöhlins verwendeten wohl vor diesem Hintergrund einen Großteil ihres Reichtums für wohltätige und edle Zwecke, denn es galt auch „pauperis peperit pietatem“ (Armut - bringt - Frömmigkeit).²⁹⁴

Die aus Augsburg stammende Elisabeth Laugingerin²⁹⁵ wurde die zweite Ehefrau des Erhard Vöhlin, eines sich um die Stadt Memmingen hochverdienten Mannes.²⁹⁶ Aus den im Memminger Stadtarchiv vorhandenen Archivalien lässt sich schließen, dass die Lauginger-



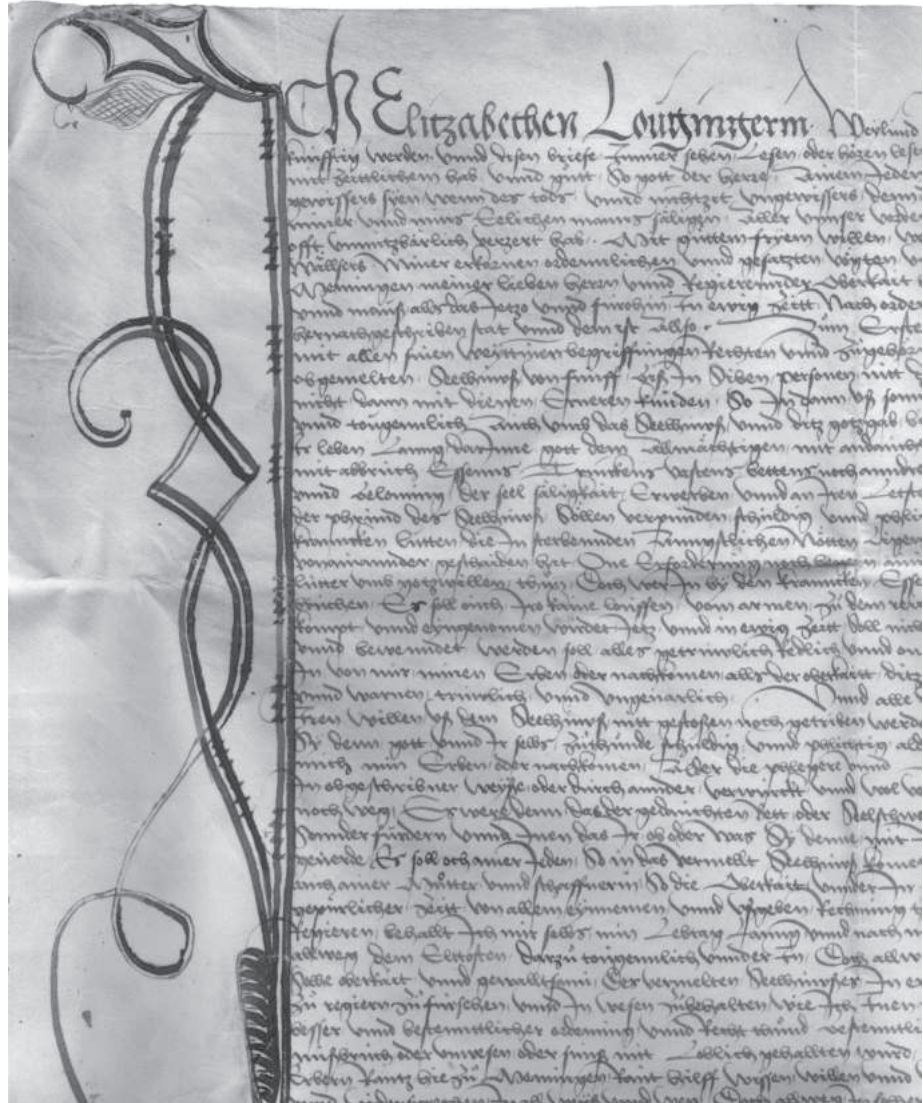
Hans Vöhlin, Fresko von 1464 in Unser Frauen Memmingen

in eine sehr energische Frau gewesen ist, die in Memmingen ein hohes Ansehen genoss. Nach dem Tod ihres Mannes (1485), den sie um 20 Jahre überlebte²⁹⁷, war sie eifrig bestrebt, die Frickenhausener Herrschaft auszuweiten und abzurufen, was ihr viel Achtung einbrachte.²⁹⁸ In ihrem Haus beherbergte sie 1485 Kaiser Friedrich III., und die Stadt ließ es sich ein schönes Stück Geld kosten, die dafür vorgesehene Wohnung aufs feinste mit Tapeten und Teppichen auszustatten. Ganz besonderes Aufsehen erregte damals die Anfertigung weißer Bettwäsche für den Kaiser - ein Luxus, den auch die Reichen in Memmingen nicht kannten.²⁹⁹

Elisabeth Lauginger gründete im Jahre 1490 eine Stiftung, welche allgemein hin bekannt wurde als das Vöhlinsche Klösterle. Das Haus lag in der heutigen Straße „Im Klösterle“. Nach dem Tod ihres Mannes Erhard Vöhlin im Jahr 1485 hatte sie bereits fünf Jahre zuvor 300 fl. gestiftet, wovon die jährlichen Zinsen an die Armen verteilt werden sollten.³⁰⁰

Der ursprüngliche Stiftungsgedanke beschränkte sich auf die Totenmemoria (Gebete der Vöhlinschen Schwestern für die verstorbene Stifterin und deren Angehörigen) und auf die Unterstützung der Armen. Das Leben der Stifterin war, wie zu dieser Zeit durchgängig verbreitet, sehr stark von ihrer Religion,

dem christlichen Glauben, geprägt. Sie schrieb im Stiftungsbrief: „Ich Elisabeth Laugingerin [...] Bürgerin zu Memingen, bekenn [...] So han ich zum Ersten ain ewig, immerwerend Seel und Schwesterhaus by dem newen bad [...] gestiftet, das nu furohin allweg von fünff bis in siben personen, layscher beth oder Seelschwestern, so nit in bewärt orden der closter komen mügen, sollen auffgenommen und ennthalten werden. [...] zu lob auch zu trost, hilf, fürderung und besitzung ewiger fried und seligkeit miner [...] seelen“.³⁰¹ Die Betschwestern sollten nach ihrem Tod stellvertretend für Elisabeth Lauginger, gute Taten verrichten, indem sie Kranken und Sterbenden Trost zusprachen und mit ihnen beteten. Diese Taten und die Totenmemoria verhiessen ein gutes Leben nach dem irdischen Tod - die Befreiung von allen Sünden. Die Anregung zur Gründung der Stiftung hatte bereits ihr verstorbener Mann Erhard Vöhlin in seiner letztwilligen Verfügung gegeben.³⁰²



Stiftungsurkunde des Vöhlinischen Klösterle vom 18. August 1490, Ausschnitt (Stadtarchiv Memmingen)

Die Stifterin differenzierte im Stiftungsbrief detailliert eine Trennung in „würdige“ und „unwürdige“ Bedürftige. Es sollten Kriterien für die Bedürftigkeit der Armen festgelegt werden. Sie unterschied zunächst zwischen Arbeitsfähigen, aber Arbeitsunwilligen, und Arbeitswilligen, aber Arbeitsunfähigen. Offensichtlich ging es ihr darum, Missbrauch der Armensorge zu unterbinden.³⁰³ Elisabeth Lauginger legte für bestimmte Armenspenden genaue Austeilungsmodalitäten fest. Für Ausgaben im Schwesternhaus und bei St. Martin sollte „...kein arm mensch an solcher soend ußgeschlossen noch gesundert werden, [mit Ausnahme von] so jung stark leut, die sich sonst mit ihr arbeit wohl erenern möchten, und auch daßgleich die bettelorden und sondersehen in dem sondersiechenhawß [St. Leonhard] hie zu Memmingen. [Letztere hätten ihr Mann und sie bereits] mit sonderhait begapt und fürsehen, [diese Armenspende sollte daher] allein gemainen und hawßarmen luttan [zukommen].“³⁰⁴

Das anfänglich fünf bis sieben Betschwestern zählende Klosterle war anfänglich der Betreuung sterbender Armer verpflichtet, später - im Zuge der reformatorischen Geisteshaltung - auch der häuslichen Krankenpflege bei den Armen.³⁰⁵ „Das Voehlinsche Seel- und Schwesternhaus war [...] seiner ursprünglichen Stiftung nach nichts anderes als ein Diakonissenhaus

und den Seelschwestern, wie schon der Name besagt, vornehmlich die geistige Pflege der Kranken und Sterbenden zur Pflicht gemacht.“ so beschreibt Friedrich Dobel die wichtigste karitative Aufgabe der Vöhlinschen Schwestern.³⁰⁶ Dem entspricht die Wortwahl Elisabeth Laugingers im Stiftungsbrief, der die körperliche Hauskrankenpflege ausdrücklich auslässt: Die Schwestern sollten den Sterbenden („kranken luttan die in sterbenden ängstlichen nöten liegen“) - nicht etwa allen Kranken! - „nach dem höchsten vermögen treulich, ernstlich und freibiglich zusprechen und ermahnen, bis sich leib und seel von einander geschieden hat.“ Die Sterbehilfe der Betschwestern von Vöhlins Klosterle wurde von der häuslichen Krankenpflege der Franziskanerinnen abgegrenzt, die diese Aufgabe in Memmingen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ausfüllten.³⁰⁷

Die vorwiegend geistliche seelsorgerische Aufgabe wurde von den Schwestern vornehmlich in Zeiten des massenhaften Todes und Sterbens gefordert, nämlich in „pestilenz oder andern zeiten und krankheiten“.³⁰⁸ Diese Aufgabe, umfassend erweitert bis hin zur Durchführung der Totenkulte, sollte ihnen später sogar wichtiger werden, als ihre ursprünglichen Hauptaufgaben.

Im Stiftungsbrief hatte Elisabeth Lauginger verfügt, dass der Bürgermeister und der Rat Memmingens den

Stiftungszweck gemäß veränderter Umstände abzuändern legitimiert seien. Von diesem Recht machte der Rat 1602 Gebrauch, in dem er vorgab, dass die Vöhlinschen Schwestern den protestantischen Glauben vertreten müssen.

Der Stiftungsbrief des „Klosterles“ vom Jahre 1490 hat bezüglich einer möglichen Änderung des Stiftungsgedankens folgenden Wortlaut: „Denn sobald sich verlautet, das kein mein und meins Tuns Erb hie burger und gesessen mer ist, so soll dem Burgermeister und Rat der Statt Memmingen das gestift heimgefallen und verfallen sein zu regieren; dieß mein gestift zu reformieren, zu enndern und zu bessern, je nach der zeit, han ich ine die macht geben.“³⁰⁹

Dieses Eingriffsrecht des Rates in die Seelhausstruktur ist allerdings in einem entscheidenden Punkt eingeschränkt: Die Änderung von „regel, statut und ordnung“ dürften nur dergestalt erfolgen, dass die Stiftung „in gaistlichem wesen, mit gotzlebenden seelschwestern, Gott dem Allmächtigen zu lob und zu trost der seel hail gehandhapt, in wesen behalten und nit in abgang kommen werde.“

In der Reformationszeit lassen sich erste Bestrebungen erkennen, den ursprünglichen Stiftungszweck zu wandeln. Nach Luthers Verständnis entsprangen Stiftungen zu caritativen Zwecken nun nicht mehr der Sorge um das Seelenheil, sondern entsprachen sowohl dem Gebot Gottes zur Nächstenliebe als auch dem Nutzen des Allgemeinwohls. Dass die Betschwester, im Diesseits für die selige Elisabeth Lauginger wirken sollten, gilt mit der Reformation als falsch, gar verwerflich. Der Rat der Stadt Memmingen übertrug 1528 das Kapital des Vöhlinschen Klösterle auf die Großspendpflege und war vielleicht sogar bestrebt die Stiftung aufzulösen. Ein Jahr später (1529) legte ein Enkel, Erhard Vöhlin, Einspruch gegen Veränderungen im Seelhaus ein. Nach einer Visitation am 14. Januar 1529 beschloss der Rat, das Seelhaus weiter bestehen zu lassen – jedoch mit bedeutenden Veränderungen in der Aufgabenstellung.

Es deutet einiges darauf hin, dass den Seelhausschwester³¹⁰ im Oktober 1531 – als Bedingung für den Fortbestand des Hauses – auferlegt wurde, außer den Sterbenden nun alle Kranken zu betreuen und diesen auch „die leibliche Wart und Pflege“ zukommen zu lassen, damit die Stiftung wieder dem Gemeinwohl in reformatorischen Verständnis nützte. Das Ratsprotokoll vom 27. Oktober 1531 vermerkt: „Man soll [...] den nonen bevehlen das sy zu

allen kranken gangen und anheimisch sonst bleiben.“³¹¹ Die Übertragung der körperlichen Hauskrankenpflege auf die Vöhlinschen Schwestern muss im Zusammenhang des reformatorischen Säkularisierungsprozesses gesehen werden, welcher bewirkte, dass die Franziskanerinnen, die sich bisher dieser Aufgabe gewidmet hatten, Memmingen 1531 verließen.³¹² In der Übertragung der mehr vakanten Aufgaben der häuslichen Krankenpflege auf die ehemaligen Betschwester der Elisabeth



Lauginger durch den Rat, ist somit ein politisches Motiv zu sehen – durch die Änderung des Stiftungszwecks sollte die Lücke der häuslichen Krankenpflege geschlossen werden und das „System“ der städtischen Krankenfürsorgepflicht wieder geschlossen werden.

Bereits 1532 wurden die Schwestern dann als „pflschwester“ bezeichnet. Sie führten jetzt also, neben ihrer ursprünglichen Beschäftigung der seelsorgerischen Betreuung, die Aufgabe der häuslichen Krankenpflege anstelle der fortgezogenen Franziskanerinnen aus, die zunächst nur daraus bestand, den Kranken Erfrischungen wie „gebrannte Wasser und eingemachte Sachen“ zu reichen.

1602 wurden diese „neuen“ Aufgaben der Schwestern formell zur Pflicht gemacht. Die seelsorgerische Betreuung wurde zwar ausdrücklich aufrechterhalten, doch selbstverständlich ohne die Bitte für das Seelenheil der Verstorbenen – dieser nun wirklich ursprüngliche Zweck der Vöhlinschen Stiftung war endgültig verloren gegangen.³¹³

Zwei Frauen (Vöhlinsche Schwestern?) in Trauerkleidung, Ölbild von Elias Friedrich Küchlin, 1779 (Stadtmuseum Memmingen)

In der 1602 neu verfassten Hausordnung wurden die Aufgaben der Nonnen nochmals betont, dass sie „auch den Kranken und Sterbenden zusprechen, unterweisen vermahnen und trösten, auch mit ihnen beten und mit selbigem gebett endlich ihre Seelen bis sie vom Leben scheiden dem lieben treuen Gott befehlen, [...] alsdann die Toten, so begehrt wird, einzunähen, zu der Leichen umzusagen und anderes dergleichen zu tun. Bei gefährlicher Krankheit sollen sie sorgen, dass der Pfarrer gerufen der dem Kranken das Sakrament reicht.“³¹⁴

Die Aufgaben der Nonnen weiteten sich im Bereich der Totenkulte zunehmend aus. Bereits zwischen 1588 und 1602 hatten die Schwestern sich aufgrund privater Bitten um die Verstorbenen gekümmert, „die Toten einzunähen, zu den Leichen zu sehen und anderes.“ Das Waschen und Einnähen der Toten war zu diesem Zeitpunkt noch keine Pflicht, wurde aber 60 Jahre später zur Hauptaufgabe der „Totennonnen“. Ab 1744 mussten neben den Memminger Bürgern auch Fremde, Pfründner, Bewohner des Seelhauses, Armenhauses und Zuchthauses in der Stadt versorgt werden.³¹⁵ Sie hinterfragten etwaige Krankheiten, die zum Tod eines Verstorbenen etwaig geführt hatten und sollten dies dem Bürgermeister melden. Auch mussten sie Träger und Kutscher bestellen, „Leichen ansagen“, den Leichenzug ordnen und anführen und auf den Friedhof

geleiten. Offenbar mussten sie nach der Beerdigung auch die Gebühren für die verschiedenen Dienstleistungen austragen. Bei den neuen Aufgaben rückte die seelsorgerische Betreuung der Kranken und Sterbenden immer mehr in den Hintergrund.³¹⁶

Im Zuge ihrer nun durch städtische Verordnungen geregelten Tätigkeiten, wurde auch die Finanzierung gesichert. Sollten sich die Vöhlinschen Schwestern ab dem 17. Jahrhundert noch „um die Armen Leute um Gottes Lohn kümmern, und von denen, die zahlungsfähig waren, eine gebührende Bezahlung einfordern“³¹⁷, mussten über Stiftungsmittel und private Gaben hinaus ausschließlich Spenden ausreichen, um ihre Tätigkeit zu finanzieren. Seit 1854 erhielten die Totennonnen gemäß der neuen Leichenordnung feste Gebühren, sog. Wartegelder, die regelmäßig angehoben wurden.

Erst 1907 schrieb der Magistrat der Stadt Memmingen die Stelle einer protestantischen Leichenfrau aus und noch 1924 wurden zwei evangelische und eine katholische Frau als Totenfrauen unter Vertrag genommen. Das Wirken der Vöhlinschen Schwestern lässt sich bis zu diesem Zeitpunkt nachweisen.

Heute verfolgt die Stiftung gemäß ihres Stiftungszwecks (gültige Stiftungssatzung vom 23. Januar 1963)

ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke durch Unterstützung und Förderung der ambulanten Krankenpflege in Memmingen. Der Stiftungsertrag ist am Ende eines jeden Jahres als Zuschuss an die Evangelische Diakoniestiftung in Memmingen für Zwecke der ambulanten Krankenpflege zu leisten.³¹⁸

Großspendpflege

Heinrich Lumen, Priester des hiesigen Schottenklosters (auf dem Gebiet des Alten Friedhofs) stiftete im Jahre 1404, 320 fl als „Seelgerät“. Noch im gleichen Jahr kam es zu weiteren Zustiftungen von Claus Tagbrecht und Hans Wehrmeister. Bis 1526 wurden 26 weitere Stiftungen zur nunmehr als „Große Spende“ bezeichneten Stiftung vereinigt. Ursprünglicher Stiftungszweck waren vierteljährliche Spenden für Arme und Kranke und Messen sowie andere Kulthandlungen für die einzelnen Stifter und die noch zahlreich folgenden Zustifter. Die Großspendpflege war somit ursprünglich eine reine Wohltätigkeitsstiftung.³¹⁹ Die Spenden für die Armen und Kranken bestanden aus Brot und Fleisch und erfolgten unter Aufsicht zweier Räte nach dem Läuten der großen St. Martinsglocke, nach einer Prozession sowie einem Dreifaltigkeitsamt mit Meßopfer. Die beteiligten Priester erhielten für ihren Dienst entsprechende Gaben. Es wurden zudem jährliche Zuwendungen an den Almoskasten, an das Blatternhaus und für ärztliche Behandlungen geleistet.

Die Stiftung wurde in reichsstädtischer Zeit von zwei Pflegern betreut: der eine war vornehmlich für die Verwaltung von Renten, Kapital und Steuerleistungen zuständig, der andere für die laufenden Ausgaben im Sinne des Stiftungszweckes. 1685 erfolgte eine Teilung in eine ältere und jüngere Verwaltung, die wohl durch die Verwal-



Gebäude der
Elsbethenschule im
Stadtmodell von
1822/30 (Stadtmu-
seum Memmingen)

tungstrennung der beiden Pfleger ihre Begründung findet. Der Stiftungszweck blieb jedoch bei beiden gleich erhalten.

Im Laufe der Geschichte beteiligten sich Stiftungen immer wieder an den Kosten von Schulen, sei es an den Gehältern des Personals, am Gebäudeunterhalt oder sogar als Träger der schulischen Einrichtungen. Die Memminger Unterrichtsstiftungen, insbesondere die Großspendpflege, traten hier deutlich in Erscheinung. 1805 war der Bedarf nach einem Schulgebäude groß. Da keine städtischen Mittel zur Verfügung standen, wurde das der Unterhospitalstiftung gehörende ehemalige Elsbethenkloster u. a. mit Geldern der von Zollerschen und der Wohltätigkeitsstiftungen umgebaut.³²⁰ Seit Anfang des 19. Jahrhundert wurden die Memminger Schulen überwiegend

aus den Überschüssen der Memminger Stiftungen finanziert. Durch ein 1861 in Kraft getretenes Gesetz wurde die Finanzierung der Volksschulen zur Gemeindegeldsache erklärt. Hatte der Anteil der Stiftungen anfänglich bei ca. 60 % gelegen, belief er sich 1903 nunmehr auf lediglich elf bis zwölf Prozent.³²¹

Auch das Schulgebäude am Kempter Tor gehörte samt Unterhaltsverpflichtungen der Unterhospitalstiftung. 1974 beschloss der Stiftungsbeirat das Schulgebäude bis zum Übergang an die Stadt Memmingen durch die Stiftung baulich zu unterhalten.³²² Ab 1977 wurde dann die Stadt Trägerin der Schule. Es wurde beschlossen, die Schule in das Eigentum der Stadt zu überführen und die Stiftung aus städtischem Besitz hierfür mit Erbbaurecht-Baugrundstücken zu entschädigen.

Hierdurch konnte eine Ertragssteigerung für die Stiftung erzielt werden, die für die Bezuschussung des Bürgerstifts dringend benötigt wurde.³²³

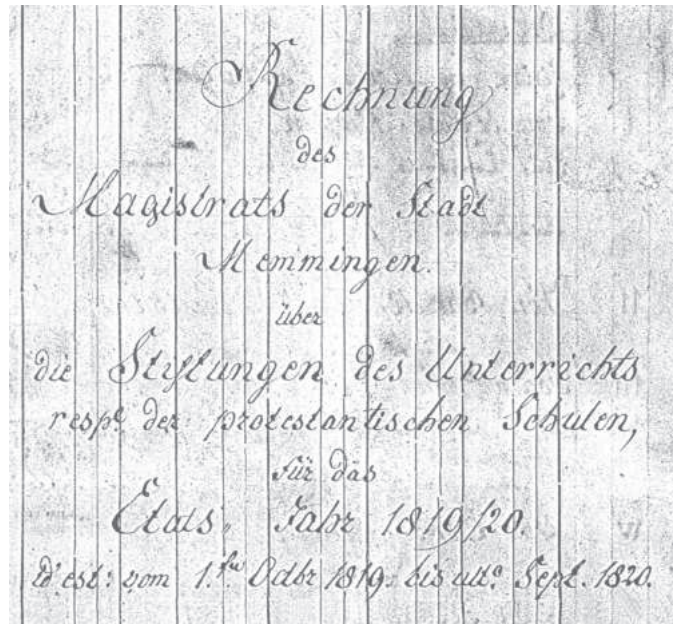
Bereits im 17. Jahrhundert begann man bei der Großspendpflege Stiftungsgelder auch anderweitig, für Zwecke des Kultus und des Unterrichts, zu verwenden. So erfolgten ab 1637 auf Anordnung der Bürgermeister auch Zahlungen für Angehörige der reichsstädtischen Kirchengemeinschaft, für den Rektor der Lateinschule, für Turmbläser und Vorsänger bei Unser Frauen und für die St.-Martins- und Unser-Frauen-Pflege. Von nun an lässt sich eine schleichende Entwicklung von einer reinen Wohltätigkeitsstiftung hin zu einer Wohltätigkeits-, Kultus-, und Unterrichtsstiftung nachweisen, die wohl immer wieder auf Entscheidungen des Stadtrates zurückgeht.

Unter der staatlichen Stiftungsverwaltung ab 1807 vollzog sich nach dem Wegfall des Stiftungszwecks Kultus im Jahre 1809 ein vollständiger Wandel des Stiftungszwecks der Großspendpflege hin zu einer reinen Unterrichtsstiftung (ab 1811/12). Gleichzeitig wurde die „Wiedervereinigung“ der beiden Abteilungen ältere und jüngere Verwaltung zu einer „protestantischen Stiftung der Erziehung“ vorbereitet und sieben Jahre später auch vollzogen.³²⁴ Für das katholische Schulwesen wurde eine vergleichbare Stiftung des Unter-

richts errichtet. Im Zuge der nunmehr eindeutigen Zuordnung als Unterrichtsstiftung erwarb die Großspendpflege wahrscheinlich 1805 das Schulgebäude der Lateinschule (Elsbethenschule).³²⁵

Die öffentliche Schulstiftung war nun die Großspendpflege - neben privaten Schulstiftungen (Stebenhabsche, Ulrich Benedikt von Zollersche, Georg Wilhelm Hugelsche, Samuel Dobosische, Hans Jacob Scheifelsche, Benedikt von Hermansche Stiftung). Fortan wurde die jährliche Rechnungs-

legung der protestantischen Unterrichtsstiftungen zwar gemeinsam vorgenommen, die Rechtsfähigkeit der Großspendpflege älterer und jüngerer Verwaltung blieb jedoch bestehen. Der Großspendpflege wurden in den folgenden Jahrzehnten (1848) einige kleinere Unterrichtsstiftungen (u. a. Balthasar von Ehrhartsche Stiftung, Erziehungsstiftung, Evangelischer Schulfond) zugeordnet, die in den Rechnungsbüchern bei entsprechenden Einträgen jedoch mit ihrem Namen einzeln aufgeführt wurden.



Jahresrechnung über die Stiftungen des Unterrichts resp. der protestantischen Schulen, 1819/20 (Stadtarchiv Memmingen)

So wurden bis zur Kommunalisierung bzw. Verstaatlichung der Lehrerbesoldung (Schulbedarfsgesetz 1862) die Besoldung und Pensionen des Personals (Lehrer, Organist, Schuldiener) der örtlichen Latein- und deutschen Schulen aus Stiftungsmitteln bestritten. Zuschüsse an das Progymnasium und die protestantische Volksschule wurden ab 1920 von der Stiftung nicht mehr geleistet. Darüber hinaus wurden Grundsteuern, Gebäudeunterhalt, Geräte, Schreibmaterial, Druckkosten, Bibliothek, Beleuchtung, Brandversicherung, Beheizung, Reinigung und Feierlichkeiten für das Schulgebäude am Theaterplatz von der Stiftung finanziert.

Nach der Inflation der 1920er Jahre erfolgte 1927 die formale Bildung der „Protestantischen Unterrichtsstiftungen“, die nach 1945 wohl unbewusst eine Namensänderung in „Evangelische Schulstiftung“ erfuhr. Miteinander vereinigt wurden:

- Großspendpflege ält. Verwaltung
- Großspendpflege jüng. Verwaltung
- Erziehungsstiftung (unbek. Herkunft)
- Balthasar von Ehrhartsche Stiftung
- Evangelischer Schulfond

Der Stiftungszweck wurde hierdurch nicht berührt. Eine Änderung des Grundbucheintrags hinsichtlich des Anwesens Theaterplatz 4 (Elsbethenschule) wurde nicht vorgenommen. Die Großspendpflege blieb weiterhin

steuerpflichtige Eigentümerin des Grundstückes. Ab 1928 unterblieb in den Jahresrechnung der neu formierten „Protestantischen Unterrichtsstiftungen“ die Aufführung der ehemals selbstständigen Unterrichtsstiftungen. Die verwaltungsmäßige Behandlung verdeutlicht somit, dass es sich um eine neue rechtsfähige Stiftung handelte, auch wenn keine formale Genehmigung der Regierung vorlag.

Ab 1976 bestanden Überlegungen seitens der Stadt Memmingen, die Großspendpflege / Evangelische Schulstiftung aufzuheben und das Grundstück der Stadt Memmingen zu überlassen. Hintergrund der Überlegungen war, dass das Memmingen Stadttheater Teile des Gebäudes und des Foyers auf dem Grund der Stiftung errichtet hatte. Der Stiftungsbeirat äußerte jedoch Bedenken; man befürchtete, dass die Stiftung mit der Zeit „austrocknet“. ³²⁶ Die staatliche Stiftungsaufsicht lehnte die Auflösungsbestrebungen der Stadt Memmingen mit der Begründung ab, dass Großspendpflege älterer und jüngerer Verwaltung über „Immobilien in bester Lage und Kapitalien in nicht unbedeutender Höhe verfügt,“ und aufgrund der langen Geschichte der Stiftung seit 1404 ein berechtigter Bestandschutz nicht abzusprechen sei. ³²⁷

Das beträchtliche Vermögen der Großspendpflege war durch den zweimaligen Währungsverfall aufgezehrt und

beschränkte sich schließlich auf die Unterhaltung des Schulgebäudes der Elsbethenschule. Die Stadt übernahm Ende 1995 das Gelände am Theaterplatz von der Großspendpflege, die gleichzeitig das neue Schulgrundstück der Elsbethenschule erhielt, welches wiederum im Erbbaurecht an die Stadt Memmingen vergeben wurde.

In der neu verfassten Satzung von 1997 wurde der Stiftungszweck neu bestimmt: Die Stiftung fördert die Erziehung und den Unterricht auf christlicher Basis in der Stadt Memmingen. Der Stiftungszweck wird insbesondere durch Zuwendungen an Jugendhorte, Schülerbetreuung u. ä. Träger für Erziehung und Unterricht, sowie durch die Vergabe von Stipendien an bedürftige Schüler und Studenten, deren Eltern in Memmingen leben, definiert. ³²⁸ Die Evangelische Schulstiftung heißt jetzt wieder Großspendpflege und reflektiert somit auch im Namen ihre sechs Jahrhunderte überdauernde Geschichte.

Lorenz Steffelsche Stiftung

Lorenz Steffel (oder Stöffel) ist wohl einer der ungewöhnlichsten Stifterpersönlichkeiten, die Memmingen hervor gebracht hat. Auch wenn seine Jugend eher gewöhnlich verlief, wurde ihm gerade in seiner Heimatstadt des öfteren hart zugesetzt.³²⁹ Scheinbar unbeirrt aller weltlicher Ungerechtigkeit rief er dennoch eine Stiftung ins Leben.

Nach seinem Theologiestudium in Heidelberg kehrte er 1516 zurück nach Memmingen, wo ihm die Schellangsche Messpfründe übertragen wurde.³³⁰ Lorenz Steffel von Memmingen muss klein von Gestalt gewesen sein und wurde deswegen gemeinhin „das Lentzle“ oder „das Lorentzle“ genannt.³³¹ Er war ein zutiefst überzeugter Anhänger des alten Glaubens und vertrat diesen nach seiner Rückkehr auch in seinen Predigten – zum Leid des Großteils der Memminger Bürgerschaft, die sich der Reformation zuwandte.

Im Pforzheimer Vertrag zwischen dem Heilig-Geist-Orden, dem Spitalmeister und dem Rat der Reichsstadt 1549 wurde festgelegt, dass die Gottesdienste in den Spitalkirchen, also auch in Unser Frauen, weiterhin der katholischen Liturgie folgen müssten, obwohl die Mehrheit der Memminger Bürger für Gottesdienste gemäß der neuen Lehre waren. Nach mehreren Verboten, durch den Rat veranlasst, durfte Steffel nicht einmal mehr das Sakrament bei sich tragen oder die Messen lesen.

Der Memminger Prediger Schenck ereiferte sich über eine Verleugnung des Evangeliums von der Kanzel und schreckte nicht davor zurück, selbst würdige katholische Geistliche zu verschmähen. So rief er dem Priester Lorenz Steffel zu, als dieser durch die Kirche ging, um einem Kranken das Sakrament zu bringen. „Das schwarz, mager, elend Pfäffle trägt das Sacrament mit dem Licht heraus; klingelt ihm selbst; ist doch nur ein Betrug.“³³² Ein anderes Mal geht er den Geistlichen an, als dieser durch die Kirche ging, um ein Kind zu taufen: „ist es nit ain jemerlich ding; sehend, er got da wie der teuffel und ist der teuffel oder der teuffel got mit im umb.“ Steffel widersetzte sich auch dem Verbot, die Messe am heiligen Abend zu lesen. Der Rat ermahnte ihn daraufhin, er möge derartiges unterlassen, „oder ain rat wird mit ernst gegen im handeln, wie im gepür.“ Allerdings verteidigte ihn der ehemalige Stadtschreiber Ludwig Vogelmann, indem er vor dem Rat aus sagte, „was herr Lorentz gehandelt mit der mess, das hab er im bevolhen.“³³³

Nachdem man ihm alle Ämter entzogen hatte, wurde er der Stadt verwiesen. Er ging nach Landsberg, wo seine Familie herstammte, und wurde dort 1540 Pfarrer. Nach dem Augsburger Interim sollte der vorreformatorische Zustand wieder hergestellt werden. Steffel galt als sehr vermögend; er hatte bereits einige Unterhaltsko-

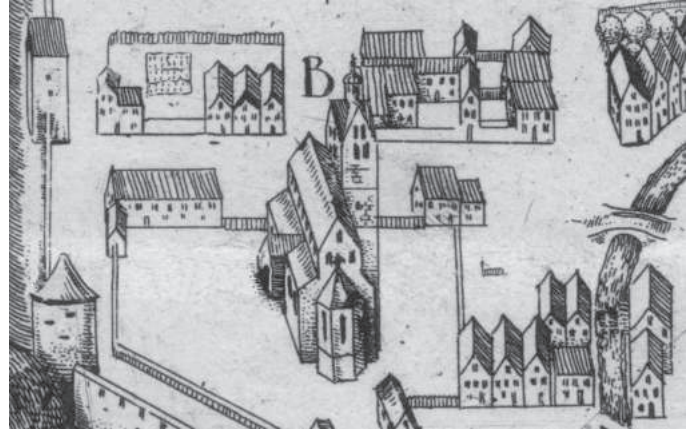
sten am Pfarrhof ausgelegt; doch der Landsberger Rat wollte diesen nicht sanieren.³³⁴ Steffel kehrte zurück nach Memmingen. Er verzichtete auf das Angebot des Memminger Rats, der sich gerne an ihn als ruhigen und friedfertigen Geistlichen erinnerte, die Pfarrei St. Martin zu übernehmen. Er wollte jedoch Pfarrer von Unser Frauen werden und bekam das Amt, welches er bis zu seinem Tod 1553 innehielt.³³⁵

In seinem am 11. Januar 1553 aus gestellten Testament verfügte Lorenz Steffel ausdrücklich, im wahren Glauben sterben zu wollen, wozu ihm die Muttergottes durch ihre Fürbitten beistehen möge. Mit dem Einverständnis des Memminger Rates wollte er in seiner Pfarrkirche nach altchristlicher Ordnung bestattet werden, und bestimmte, dass Besingnis-, Siebent- und Dreißiggottesdienst nach altem Gebrauche gehalten werde. Nach jedem der Gottesdienste sollte den Armen „ain zimbliche spennd“ um Gottes Willen gegeben werden. Für den Falle der Verweigerung seiner Bitte hatte er mit dem Prälaten der Ottobeurer Kapelle zu „Unser Frauen“ (Eldern) vereinbart, dass er dort begraben werden solle.

Sein großes Vermögen hatte er größtenteils von seinen Eltern und seinem Großvater geerbt, der ihn nach dem frühen Tod seiner Eltern aufgezogen hatte. Der Memminger Rat wollte Steffel ursprünglich dazu bewegen,

sein Vermögen ins städtische „Bettlecke“ zu legen, also der allgemeinen städtischen Wohltätigkeit zukommen zulassen. Steffel war hiermit keinesfalls einverstanden und vermietete die Wohnungen in seinen Häusern an arme Leute. 1553 verfügte er in seinem Testament, dass beim sog. „Dillingerhaus“, später als die „Krugischen Stöcke“³³⁶ bekannt, drei von ihm ererbte und erstandene bei der Frauenkirche gelegene Behausungen samt dem dazu gehörigen Garten von seinen Erben und Freunden und deren Nachkommen, sofern sie ohne eigene Wohnung sind, lebenslang leibgedingweise bewohnt und genutzt werden mögen („die zuuor nit aigne herrberg vnnnd wonungen haben, allain leyb gedings weyss“). Für den Fall, dass keine Nachkommen mehr vorhanden waren, sollte die Nutzung anderen armen Hausleuten vorbehalten sein. Jeder Bewohner musste sich verpflichten, seine Wohnung „inn zimlicher Eeren vnd brow“ zu erhalten und jährlich einen Gulden Hauszins zu entrichten. Zur Verwaltung, Erhaltung und Mehrung der Wohnungen wurden 900 Gulden auf ewigen Zins angelegt. Zunächst sollte ein Priester, wenn möglich aus seiner Verwandtschaft, über die Gewährleistung der Verwendung der Zinsen für den Bauunterhalt der Behausungen und den Ankauf von weiteren Häusern sorgen. Jährlich soll er dem Rate und seinen Verwandten die Rechnung stellen und zu Unser Frauen die Messe lesen, Aushilfen lei-

Quartier um Unser Frauen mit den drei „Krugischen Häusern“ (links oben), Metzgers Spitale (darunter) und dem Franziskanerinnenkloster Maria Garten (rechts oben), Ausschnitt aus der Beilage zu Schorers Memminger Chronik 1660 (Stadtarchiv Memmingen)



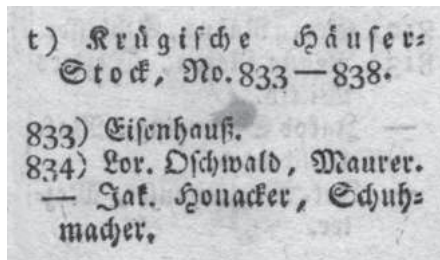
sten und für die Voreltern des Stifters einen Jahrtag halten. Findet sich kein tauglicher Priester, soll der Rat einen tauglichen Verwalter aus des Stifters Verwandtschaft bestimmen und ist ein solcher nicht vorhanden, einen anderen ehrbaren Bürger der Stadt aufstellen und diesem aus den Zinserträgen 20 fl und freie Wohnung bezahlen. Am 21. Dezember 1553 wurde die Verwaltung der „Lorenz Steffelin Pflege“ dem Rat der Stadt Memmingen übertragen.³³⁷

Vor dem Hintergrund, dass der Rat und die meisten Memminger Bürger dem Lenzle das Leben in Memmingen sehr schwer gemacht hatten, ist es erstaunlich, dass Steffel der Stadt dennoch eine Stiftung vermachte, und zudem noch ohne Einschränkung der Konfession. Wir wissen, dass Steffel bereits als

Student den Entschluss gefasst hatte, aus seinen beiden Häusern ein Stift für alte Leute, „die keinen Hauszins vermögen und doch nit gern in das Spital kommen mögen“ zu errichten.³³⁸ Vielleicht wollte er seinen Nachfahren und Freunden, vermeintlich auch Anhänger des alten wahren Glaubens, ein Leben in der Stadt Memmingen sichern, für den Fall, dass ihnen aufgrund ihrer Glaubenseinstellung das Leben ebenso schwer gemacht werden würde; vielleicht wollte er gerade den Protestanten zeigen, dass er trotz des erfahrenen Leids nicht nach Vergeltung trachtete.

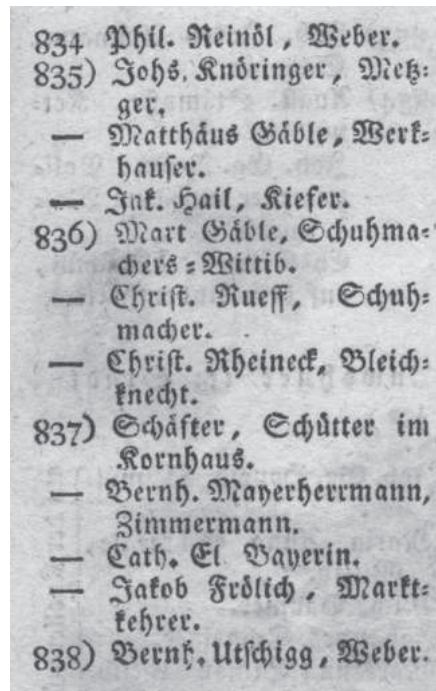
Die Steffelinspflege bestand bis 1809 ohne große Änderungen. Dann wurde ihr Vermögen zusammen mit dem Vermögen mehrerer anderer Armen-

stiftungen im Jahre 1809 durch die staatliche Stiftungsadministration³³⁹ dem Fundierungsvermögen der Lokalarmlenanstalt zugewiesen. Die Rechtsfähigkeit der Stiftung blieb hierdurch unberührt. Erst bei der Neuregelung der öffentlichen Armenfürsorge wurde der ursprüngliche Stiftungszweck wieder aufgenommen. Zum Grundvermögen der Stiftung gehörten damals sieben Wohnhäuser, in welche arme Bürger zu einem geringen Mietzins aufgenommen wurden.



Bewohner der „Krügischen Häuser“ (Haus-Nr. 834-836), Ausschnitte aus dem „Memmingschen Adreß- und Taschenbuch“, verfasst von Philipp Jakob Karrer, Memmingen 1813 (Stadtarchiv Memmingen)

Das Schicksal der beiden Geldentwertungen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts traf auch die Steffelsche Stiftung. Ihr Kapitalvermögen wurde fast vollständig aufgezehrt, dennoch blieb sie bis 1953 bestehen, als der „Lokalarmlenfond“ in die „Lorenz Steffelsche Stiftung“ inkorporiert wurde.³⁴⁰ Weitere Stiftungen wurden zugunsten der Steffelschen Stiftung aufgelöst. 1960 wurde das Kapitalvermögen der übrigen Memminger Armenstiftungen auf die Steffelsche Stiftung übertragen.



Das Vermögen der Stiftungen war seit den Geldentwertungen so gering, dass aus den spärlichen Erträgen keine sinnvolle Stiftungsarbeit mehr möglich war. Seitdem wird dem Stiftungszweck der inkorporierten Armenstiftungen insofern Rechnung getragen, dass bedürftige Memminger Bürger Geldspenden erhalten. Der ursprüngliche Stiftungszweck „Aufnahme bedürftiger alter Memminger Bürger in die der Stiftung gehörenden Häuser zu verbilligtem Mietzins“ konnte nur noch bedingt erfüllt werden, da die Stiftungsmittel für den laufenden Unterhalt der Wohnhäuser nicht mehr ausreichten und die Häuser zunehmend baufälliger und nicht mehr bewohnbar wurden.

Auch wenn die ursprüngliche Stiftungsurkunde schon seit langem nicht mehr auffindbar ist, wurde dem Stiftungszweck ohne eine schriftliche Grundlage weiterhin dadurch Rechnung getragen. Der Stadtrat stellte 1961 fest, dass die Stiftung eine Satzung benötigt.³⁴¹ Ohne eine schriftliche Fassung der Stiftungssatzung konnten der Stiftung keine Steuervergünstigungen eingeräumt werden. Die neue Satzung basiert auf der bisherigen Verwaltungspraxis, wonach die Stiftung folgende Zwecke verfolgt:

1. Aufnahme bedürftiger Personen (im Sinne des § 3 GemVO) in Wohnungen der Stiftungshäuser zu einem verbilligtem Mietzins, 2. Gewährung von Geldspenden an „verschämte“ Arme.³⁴²

Die Stiftungsverwaltung vollzog den Stifterwillen dahingehend, dass geeignete Mietshäuser aufgekauft werden, deren Wohnungen dann bedürftigen Memminger Familien günstig zur Verfügung gestellt werden. Im Auftrag kaufte die Stadt Memmingen für die Steffelsche Stiftung z. B. 1981 eine Haus in der Benningerstraße 15 von der Vöhlinschen Stiftung, die aufgrund ihrer Finanzsituation nicht mehr in der Lage war, das Haus baulich zu unterhalten. Mit der Umschreibung auf die Steffelsche Stiftung folgte man einerseits der Satzung mit Bereitstellung von Wohnraum für bedürftige Bürger Memmingens, andererseits stärkte der Verkaufserlös die Vöhlinsche Stiftung finanziell in dem Maße, dass sie ihren Stiftungszweck wieder besser wahrnehmen konnte.³⁴³ Die Stiftungsverwaltung achtete darauf, dass die Mieten niedrig blieben. 1963 entschied der Stiftungsbeirat, die verbilligten Mieten in den stiftungseigenen Mietshäusern nicht auf die gesetzlich vertretbare Mindestmiete anzuheben.³⁴⁴

Bei der Finanzierungsplanung des Bürgerstift-Neubaues in den 1970er Jahren spielte das Vermögen der Steffelschen Stiftung eine große Rolle. Ein Teil des neuen Bürgerstiftes sollte auf deren Grundstücken errichtet werden. Zugunsten des Neubaues 1979 wurden die Stiftungswohnhäuser in der Nonnengasse 2 bis 8 an die Unterhospitalstiftung verkauft. Der Stiftungszweck

der Unterhospitalstiftung entsprach insofern dem der Steffelschen Stiftung, als dass sie sich im Zuge als Träger des Altenheims um bedürftige alte Bürger kümmerte. Durch den Verkaufserlös konnte das Kapitalvermögen gesteigert werden, so dass es nunmehr möglich wurde, bedürftigen Memminger Bürgern Zuwendungen zu gewähren. Im Austausch erhielt die Steffelsche Stiftung zudem ein Erbbaugrundstück zum äquivalenten Schätzwert, auf dem ein Wohnhaus erbaut wurde.

Die Finanzmittel der Unterhospitalstiftung reichten jedoch nicht aus, um den Neubau des Bürgerheims und der Pfründe selbst tragen zu können. Anfänglich zog die Stadt Memmingen deswegen in Erwägung, die Lorenz Steffelsche Stiftung der Unterhospitalstiftung einzuverleiben, die Stiftungsaufsicht lehnte den entsprechenden Antrag jedoch ab. Allerdings brachte die Steffelsche Stiftung ihr Vermögen in vollem Umfang ein, da der Neubau des Bürgerstift ansonsten gescheitert wäre.³⁴⁵ Im Zuge des Bürgerstift-Umbaus finanzierte die Steffelsche Stiftung 1977 auch den Bau eines Neunfamilienhauses in der Rabenstraße 14, welches seither als Personalhaus für das Bürgerstift genutzt wird. Dem ursprünglichen Willen des Stifters, Behausungen für alte arme Memminger zu schaffen, wird somit fast 500 Jahre später immer noch Rechnung getragen.

Neben den großen Projekten, die den Kauf, Bau oder Unterhalt von Mietshäusern stets mit sich bringen, wurden jedes Jahr auch Weihnachtszuwendungen geleistet. Die seit 1978 gültige Stiftungssatzung gewährt durch ihren Stiftungszweck ausschließlich „selbstlose Zuwendungen an bedürftige Memminger Bürger“.³⁴⁶ In diesem Sinne werden häufig allein erziehender Mütter und bedürftige Kinder (z. B. Klassenfahrten) unterstützt.

Patriziatstiftung

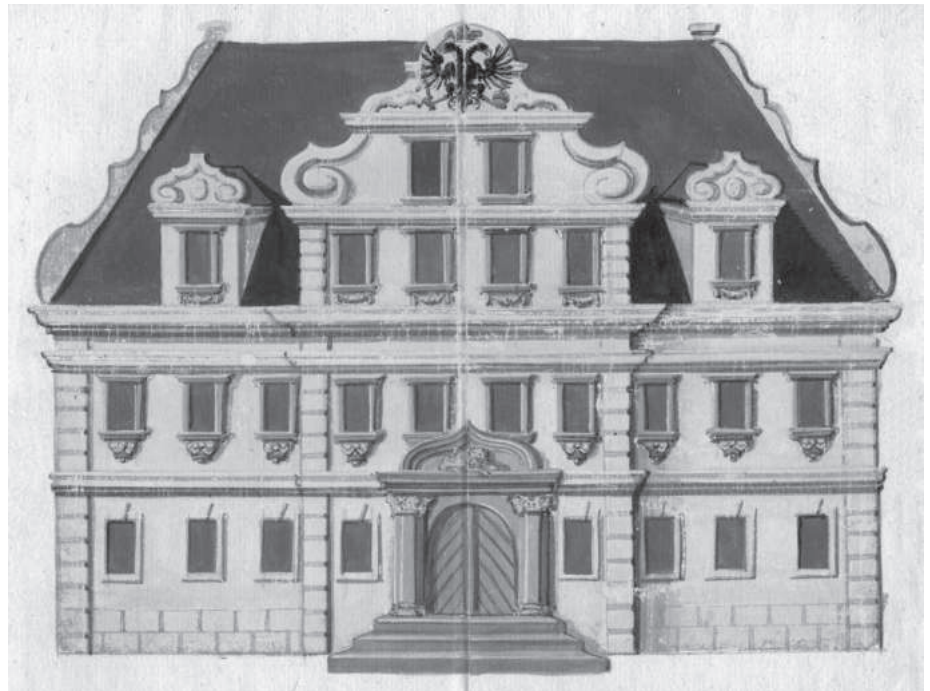
Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfuhren die Memminger Handelshäuser einen großen Aufschwung. Einige Patrizierfamilien, in deren Händen sich ein Großteil des Handels befand, wurden in den Adelsstand erhoben; Standesbewusstsein und Reichtum wurden demonstriert.³⁴⁷ Sie begannen 1718 mit dem Neubau ihres Zunfthauses am Marktplatz.³⁴⁸ Seit 1453 war die Zunft der Memminger Großkaufleute (Großzunft) im Besitz dieser „Bürgerstube“ oder „Trinkstube“, die ausschließlich den Zusammenkünften des Patriziats diente. Das Chronostichon über dem Eingangsportale des 1718 neuerrichteten Gebäude drückt folgendes aus: „TV PATRIAM ET PROCEREIS CONSERVA IN FOEDERE IOVA“ (Erhalte du, o Gott (Jahwe), die Vaterstadt und die Adligen im einträchtigen Bunde).³⁴⁹

Mehr als dreißig Jahre nach der Mediatisierung der Reichsstadt verkaufte die Patrizier-Gesellschaft das Haus 1834 an den Stadtmagistrat und begründete mit dem Verkaufserlös eine Stiftung.³⁵⁰ Der Stiftungsbrief wurde am 20. Februar 1834 rechtskräftig. Mit Ausnahme des Herrn von Paris und der Frau Regina von Heuß (Patriziatswitwe des Herrn Benedikt von Zoller), denen

die eingezahlten Beträge zur Patriziatsgesellschaft ausbezahlt werden sollten, traten alle Patriziatsmitglieder dem Beschluss bei. Die Stiftung wurde mit einem Startkapital von 724 Gulden 12 Kreuzern und 4 Hellern ausgestattet. Die Stiftung wurde „zum immer währenden Gedächtnis der dermaligen Patriziats und zum Besten ihrer Nachkommen errichtet“. Nutznießer sollten in erster Linie die namentlich aufgeführten Patrizier selbst bzw. deren Abkömmlinge „beiderlei Geschlechts“

sein. Nur für den Fall, dass aus diesem Kreis keine Bedürftigen hervorgehen, „bleibt es dem Ermessen der künftigen Administration anheimgestellt, etwa einer oder der anderen bedürftigen Familie aus der Adelsklasse eine temporäre Unterstützung zufließen zu lassen.“

Mit einem Nachtrag zum Stiftungsbrief vom 30. März 1851 wurde eine Ausweitung derart verfügt, dass „wenn in der Folge alle Familien der Fundatoren ausgestorben sein sollten und gericht-



Entwurf für den
Neubau der Groß-
zunft, von Johannes
Wannenmacher 1718
(Stadtarchiv
Memmingen)

lich konstatiert ist, daß keine Descendenten oder Witwen oder Waisen derselben mehr existieren, so bestimmen wir Kraft unseres Rechtes, daß alsdann die ganze jährliche Rente alle Jahre an Weihnachten an ordentliche, gut gesittete arme Wittfrauen oder Witwer hiesiger Stadt verteilt werden sollen, welche keine Unterstützung aus dem Armenfond beziehen. Alle Jahre bestimmt der Magistrat im Verein mit der Administration die Personen, welche, und wieviel dieselben aus der Patriziatsstiftungscasse an Unterstützung beziehen soll.“³⁵¹

Die Stiftung wurde zunächst von den Stiftern selbst verwaltet, schließlich wurde weiter verfügt: „dass sobald der letzte Constituent mit dem Tod abgeht, der hiesige Stadtmagistrat gebeten werden soll, zu der Verwaltung einen oder zwei Administratoren aufzustellen. [...] Von dieser Zeit an ernennt der Stadtmagistrat jedesmal bei Abgang eines Administrators einen neuen.“³⁵² Als Privatstiftung nimmt die Patriziatsstiftung somit eine Sonderstellung ein, indem sie wahrscheinlich ab 1897 unmittelbar durch einen vom Stadtmagistrat gewählten Verwalter – und nicht durch die Stiftungsverwaltung, verwaltet wird. Bisher fiel die Wahl des Stadtrats immer auf den Kämmerer der Stadt Memmingen.³⁵³

1940 ordnete der Fideikommiss-Senat des Oberlandesgerichtes München

den Verkauf aller land- oder forstwirtschaftlich genutzten Stiftungsflächen an, so auch die Ländereien der Memminger Patriziatsstiftung. Die Satzung sollte dahingehend geändert werden, dass „durch Änderung der Satzung Anfallberechtigte bestimmt werden, denen die Grundstücke innerhalb der Veräußerungsfrist zu übertragen sind.“³⁵⁴ Bürgermeister Dr. Heinrich Berndt stellte sich jedoch einer Veräußerung der Stiftungsgrundstücke entgegen, so dass eine Auflösung der Patriziatsstiftung unterblieb.³⁵⁵

Durch Inflationen und Kriegsfolgen hatte auch die Patriziatsstiftung beinahe ihr gesamtes Vermögen verloren. 1949 wurde das Vermögen von 1.667,20 RM auf 100,02 DM umgewertet. Die Stiftungsverwaltung beantragte beim Finanzamt die Befreiung von einer Soforthilfeabgabe, da die Stiftung nicht mehr in der Lage war, ihren Zweck zu erfüllen. 1955 war das Vermögen immer noch gering (509,96 DM) – damals Grund genug, erneut über die Auflösung nachzudenken. Aufgrund des vorhandenen Grundvermögens wurde die Stiftung aber weiter belassen.³⁵⁶ Die Regierung von Schwaben hielt eine Auflösung der Stiftung für „nicht tunlich“. 1968 war das Vermögen dann wieder so weit angestiegen, dass man an eine Ausschüttung der Erträge denken konnte; allerdings konnte damals kein bedürftiger Patriziersprossling gefunden werden.

Im Zusammenhang mit einem Grundstücksaustausch zwischen der Dreikönigskapellenstiftung und Patriziatsstiftung hatte sich die Stiftungsaufsicht Schwaben 1963 zwischenzeitlich eingeschaltet. Der Stiftungsverwalter der Patriziatsstiftung war als Kämmerer gleichzeitig städtischer Angestellter, eine Konstellation, die der Aufsicht nicht angemessen erschien. Städtische und Stiftungsinteressen sollten sich insbesondere bei Grundstücksgeschäften gegenseitig nicht übervorteilen. Aufgrund dessen wurde von der Stiftungsaufsicht eine Person bestimmt, die für die Patriziatsstiftung die Rechtsgeschäfte verantworten soll.³⁵⁷ 1999 wurden der Dekan von St. Martin und der Pfarrer von Unser Frauen von der Stiftungsaufsicht zu deren Vertretern bestimmt.³⁵⁸

1995 drängte die Stiftungsverwaltung auf eine Ausschüttung der Überschüsse an Bedürftige; schon seit Jahren waren keine Erträge mehr auf den Stiftungszweck verwendet worden. Heute wird eine Anpassung der Stiftungssatzung erwogen, um einen kontinuierlichen Einsatz der Stiftungserträge zu gewährleisten.

Friedrich und Sophie Haußmannsche Stiftung

Friedrich Haußmann, Tuchmachermeister aus Nördlingen, zog 1855 nach Memmingen, um am Theaterplatz eine Handweberei zu errichten. Örtlichen Tuchhändlern war die fremde Konkurrenz wohl ein Dorn im Auge. Sie beschwerten sich, dass Haußmann Tuchhandel betreibe und auch Orleans-Stoff herstelle und verkaufe, was bloß den Zeugmachern zustehe. Der Magistrat erlaubte schließlich Haußmann den Verkauf selbstverfertigter Ware, verbot ihm allerdings den Handel mit Stoffen, die er nicht selbst verfertigt, sondern außerhalb hatte anfertigen lassen.

1862 errichtete er bereits sein erstes eigenes Fabrikgebäude mit Spinnerei, Tuchschererei und Appretur. 1882 hatte der Betrieb bereits 110 Beschäftigte. 25 % der Produktion gingen in den Export in die Schweiz, nach England, Südamerika oder Asien.

1894 verkaufte Friedrich Haußmann seine Fabrik an seine beiden Söhne Friedrich und Otto. Die Firma sollte in den Folgejahren schlechteren Zeiten entgegensehen. Baumwollprodukte setzten sich auch auf den internationalen Märkten durch, so dass die Nachfrage nach Wollprodukten, insbesondere der wichtigsten Handelspartner aus der Schweiz zurückging. Die Zeiten besserten sich zunächst wieder. 1908/9 beschäftigte Haußmann 151 Personen, davon 96 Frauen.

Die Inflation brachte die Firma im Mai 1921 in eine kritische Lage. Aufgrund nicht mehr zu beschaffender Devisen für den Rohstoffkauf, ständig steigender Löhne und Gehälter und auch Steuerbelastungen musste das Unternehmen im Oktober 1923 vorübergehend schließen und 136 Arbeiter und zwölf Angestellte entlassen. Die Firma und die Haußmannschen Stiftungen überstanden die Weltwirtschaftskrise. Auch wenn nach 1933 aufgrund fehlender Devisen der Wolle Reiß- und Zellwolle beigemischt werden musste, konnte die Firma wachsen. Bis 1939 beschäftigte sie wieder 176 Arbeiter.³⁵⁹ Nach Kriegsausbruch erfolgte ein großer Teil der Produktion im Auftrag der Wehrmacht. 1943 wurde fast das gesamte Betriebsgelände von einem Rüstungsbetrieb in Anspruch genommen. Die Firma musste schließlich 80 % ihres Maschinenparks abbauen.

Nach dem Krieg fanden viele Vertriebene bei Haußmann Arbeit; aus Jägern-dorf stammende Flüchtlinge kannten die Branche gut und waren somit begehrte Kräfte. Ehemalige Beschäftigte berichten, dass das Verhältnis zwischen den Haußmanns und den Angestellten oft geradezu persönlich war. In Zeiten hoher Produktion, wenn viele Überstunden anstanden, war nicht die Rede von mehr Lohn, Arbeitszeitausgleich oder zu viel Arbeit, sondern es hieß es oft: „wir gehen dem Haußmann helfen.“ Man half den Haußmanns gerne.³⁶⁰



Haußmannsche
Wolldeckenfabrik in
Memmingen

Nach dem Tod des letzten Firmenchefs, Wolfgang Haußmann³⁶¹ 1993, entbrannte ein Familienstreit um die Weiterführung der Firmengeschäfte. Ein geschäftlicher Verlust und interne Machtkämpfe führten bis hin zum gerichtlichen Vergleich und schließlich zur Betriebseinstellung, welche wirtschaftlich nicht notwendig gewesen wäre und wohl auch von keinem wirklich gewollt war.³⁶²

Haußmannsche Stiftungen

Von der Familie Haußmann sind seit 1894 neun Stiftungen ins Leben gerufen worden, von denen letztendlich alle, bis auf eine, an den Folgen der Inflation scheitern.³⁶³ Die Haußmannschen Stiftungen sollten nunmehr unter dem Namen „Vereinigte Haußmannsche Stiftungen“ zusammengelegt werden, womit sich die Familie (Friedrich und Otto Haußmann) auch einverstanden erklärte. Gefördert werden sollten nunmehr Arbeiter der Fabrik, Waisen und Arme.³⁶⁴ Dennoch bleiben die zu diesem Zeitpunkt sieben von der Stadt Memmingen verwaltete Haußmannsche Stiftungen, im Vergleich zu anderen Stiftungen, von einem völligen Verlust der Kapitalien verschont.

In den Folgemonaten wurden wider Erwarten die Goldmarktkapitalien aufgewertet, ein Ereignis, welches 1927 die Haußmannschen Stiftungen vor der bereits beschlossenen Zusammenlegung bewahrte, da nun auch fernerhin die Stiftungszwecke durchgeführt

werden konnten.³⁶⁵ Wenige Jahre später wurden 1932 die sechs kleineren Haußmannsche Stiftungen dann doch mit anderen Stiftungen formell unter den „Kleinen Wohltätigkeitsstiftungen Memmingen“ zusammengefasst. Im Sinne des nationalsozialistischen Gedankengutes kam es 1942 zu Satzungsänderungen aller durch die Stadt Memmingen verwalteten Stiftungen. Es sollten fortan ausschließlich bedürftige „Deutsche Volksgenossen“ der Stadt unterstützt werden.³⁶⁶ Die vorübergehenden Satzungsänderungen trafen auch die Haußmannschen Stiftungen.

Im ursprünglichen Stiftungszweck fast aller Haußmannschen Stiftungen war enthalten, der sich um die Firma verdient gemachten Belegschaft im Alter oder im Falle einer Krankheit eine Absicherung zu gewährleisten. Gute Arbeiter und Arbeiterinnen waren immer gesucht und das Verhältnis zwischen den Angestellten und den Firmeneinhabern, und umgekehrt, scheint über die Zeit hinweg stets hervorragend gewesen zu sein. Durch die Haußmannschen Stiftungen wurde somit eine Art Betriebsrente für langjährige oder in Not geratene Mitarbeiter geschaffen.



Haußmannsche
Wolldeckenfabrik in
Memmingen (Stadt-
archiv Memmingen)

Friedrich Haußmannsche Wohltätigkeitsstiftung

Der 70. Geburtstag und zugleich das 25-jährige Firmenbestehen der Haußmannschen Deckenfabrik, hatte den Firmengründer aus Nördlingen 1889 veranlasst, die erste Haußmannsche Stiftung zu gründen. Das Startkapital betrug 10.000 RM. Der Stifter verfügte, dass die Stiftung in Familienbesitz bleibt, bis kein Haußmannscher Nachkomme mehr im Geschäft tätig ist. Danach sollte sie in den Besitz der Stadt Memmingen übergehen. Stiftungszweck war die Unterstützung jedes Arbeiters oder Angestellten, welcher 20 bis 25 Jahre in der Fabrik ununterbrochen, fleißig, treu und ordentlich im Geschäft gedient hat und sich während dieser Zeit durch tadelloses, sittliches Verhalten ausgezeichnet hat. Bei Arbeitsunfähigkeit oder Minderung der Arbeitsfähigkeit durch z. B. Akkordarbeit sollte eine jährliche Summe von 100 RM bis 250 RM ausbezahlt werden. Auch Witwen und Waisen ehemaliger Arbeiter waren rentenberechtigt.

Die Gleichberechtigung der Frauen war damals eher weniger ausgeprägt. Arbeiterinnen durften ebenfalls in den Genuss der Renten kommen, jedoch nur zur Hälfte der genannten Beträge im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen. Wurden zu unterstützende Personen in das Pfründespital aufgenommen, entfiel die Stiftungsrente.

Die Verwaltung oblag einem Ausschuss, welcher aus dem Fabrikherrn, dessen volljährigen Söhnen oder deren Nachkommen, einem Beamten / Mitarbeiter aus dem Fabrik Comtoir, einem Meister und einem Arbeiter bestand. Alle mussten in der Firma beschäftigt sein. Die Wahl der letzten drei genannten Personen behielt sich der Stifter und seine Nachkommen vor.

Nach Übergang der Stiftung an die Stadt 1939 sollten zukünftig vorrangig bedürftige Haußmannsche Nachkommen in den Genuss der Renten kommen. Sollten keine bedürftigen Familienangehörige existieren, sollte die Hälfte der jährlichen Renten jeweils am 8. November, dem Geburtstag des Stifters, an in Memmingen beheimatete, bedürftige und würdige Personen verabreicht werden. Das Restvermögen der Stiftung betrug 1960 nur noch 104,08 DM. Es wurde der Stifterfirma mit der Auflage ausbezahlt, es im Sinne des Stiftungszweckes zu verwenden.

Friedrich und Sophie Haußmannsche Stiftungen

Die Stifterin Sophie Haußmann geb. Fetzter, war die zweite Frau von Friedrich Haußmann, einem der beiden Söhne des Firmengründers. Zum Gedenken der Ehefrau an ihren Gatten und der Söhne (Friedrich und Otto) an ihren Vater, nahmen zwei Stiftungen 1894 ihre Arbeit im Bereich der Jugend- und Altenhilfe auf. Die Renten aus 45.000 RM sollten zunächst zum Betriebe eines Waisenhauses für Kinder evangelischen Bekenntnisses verwendet werden.

Die Haußmanns waren überzeugte Protestanten.³⁶⁷ Dennoch wandte sich die Stifterin auch dem katholischen Teil der Memminger Bevölkerung zu, was ihre generell christliche Einstellung unterstreicht. Die Paritäten drücken jedoch die Unterschiede aus: während die Evang. Waisenhausstiftung mit einem Grundstockvermögen von 45.000 RM ausgestattet worden war, betrug das Kapital der katholischen Stiftung lediglich 5.000 RM. In ihrem Testament verfügte Sophie Haußmann, dass nach ihrem Tod der Rest des Vermögens von 107.000 RM nach Aufteilung an die Erben an die Evangelische Waisenhausstiftung übergehen sollte. Sophie starb am 18. November 1914.³⁶⁸

Um den Zweck der Friedrich und Sophie Haußmannschen evangelischen Waisenhausstiftung schnellstmöglich

ausführen zu können, beschloss die städtische Verwaltung die Renten zunächst in einem Bau fond für ein evangelisches Waisenhaus zu sammeln, in welchen die Renten der Friedrich und Sophie Haußmannschen evangelischen Waisenhausstiftung fließen sollten. Dem „Evangelischen Waisenhausbau fond (1894-1937)³⁶⁹ sollten aus den großen Wohltätigkeitsstiftungen jährlich 1.000 RM zugestiftet werden.

Im Dezember 1929 zog die evangelische Krippen- und Waisenanstalt in das „Häberlesche Anwesen“ in der Obere Bachgasse 8 um. Ab 1937 wurde der Betrieb des evangelischen Waisenhauses von der Friedrich und Sophie Haußmannschen evangelischen Waisenhausstiftung bestritten, so wie es die Satzung vorsah.³⁷⁰ Neuendettelsauer Diakonissen wirkten von Beginn an in den beiden im Waisenhaus untergebrachten Abteilungen Tageskrippe und Waisenanstalt.

Die erste Satzung der Friedrich und Sophie Haußmannschen Waisenhausstiftungen blieb unverändert von 1894 bis 1942. Auf Weisung des Staatsministeriums des Innern wurde eine neue Satzung erlassen, in der die konfessionelle Bindung der Stiftungen aufgehoben wurde. Auch Bürgermeister Berndt schloss sich der vorherrschenden Meinung an und folgte hier einer Anweisung des Landrats.³⁷¹ Berndt führte seine Überlegungen wie folgt aus:

„Eine konfessionelle Unterscheidung widerspricht dem in unserer Zeit jetzt besonders herausgestellten Gedanken der Volksgemeinschaft und damit dem Gemeinwohl.“³⁷² Das unter der Trägerschaft der Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen (bzw. Unterhospitalstiftung) geführte „evangelische Waisenhaus“ wies nach Meinung des Memminger Stadtrats³⁷³ irrtümlicher Weise keine konfessionelle Bindung mehr auf.³⁷⁴ Die Stiftung bezweckte nun formal ausschließlich und unmittelbar den Betrieb eines Waisenhauses für Kinder der Stadt Memmingen, deren Eltern „deutsche Volksgenossen“ waren. Das Waisenhaus hatte in besonderem Maße der minderbemittelten Bevölkerung zu dienen. Nach Kriegsende 1945 wurde die Stiftung wieder mit dem ursprünglichen Namen und Zweck weitergeführt.³⁷⁵ Der Betrieb des Waisenhauses wurde schließlich 1958 eingestellt.³⁷⁶

Als 1960 zahlreiche kleine Wohltätigkeitsstiftungen aufgelöst wurden, entging die Friedrich und Sophie Haußmannsche evangelischen Waisenhausstiftung diesem Schicksal aufgrund ihres noch vorhandenen Grundbesitzes. Das Bayerische Staatsministerium des Innern wies ihr das Restvermögen verschiedener anderer Stiftungen zu.³⁷⁷

Die letzte Satzungsänderung erfolgte 1988. Die ausschließlich mildtätigen und gemeinnützigen Zwecke bestehen jetzt aus Zuwendungen zu den Hort-

kosten für Kinder bedürftiger Familien und bedürftiger alleinerziehender Elternteile.

Infolge des nicht mehr benötigten Waisenhauses werden seit 1978 ausschließlich Zuwendungen für Kinder kinderreicher, bedürftiger Familien in Horten gewährt.³⁷⁸ Ab 1978 hieß sie nicht mehr „Waisenhausstiftung“, sondern nur noch Friedrich und Sophie Haußmannsche Stiftung.³⁷⁹ Die Haußmannsche katholische Waisenhausstiftung wurde bis 1962 unter den „Kleinen Wohltätigkeitsstiftungen“ von der Stadt Memmingen verwaltet. Mit Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Inneren wurde die Stiftung 1962 wegen Unmöglichkeit der Erfüllung des Stiftungszweckes infolge Verlust des Vermögens durch Inflation und Währungsumstellung gemäß § 87 BGB und Art. 17 Stiftungsgesetz aufgehoben. Das Restvermögen wurde der Unterhospitalstiftung zugewiesen.

Stiftungen der Sophie Haußmann

In der Erinnerung einer bereits verstorbenen Nichte, bleibt die Sophie Haußmann als die „böse Tante Sofie“ in Erinnerung, die selbst geizig zu sich selbst war und gar am eigenen Essen gespart haben soll – meist soll es Mehlspeisen gegeben haben, kaum einmal Fleisch. Das Ersparte wurde sofort in Grundstücke investiert zum Wohle der Firma.³⁸⁰ Aufgrund ihrer ausgeprägten Sparsamkeit konnte die Tante ein beträchtliches Privatvermögen zusammentragen. In ihrem Testament wurden mehr als 25 Personen bedacht, vom Sohn bis zum ehemaligen Kutscher, so wie zahlreiche Vereine und Institutionen.³⁸¹

Testamentarisch gründete Sophie Haußmann drei Stiftungen:

1. Für die Altersstiftung ließ Sophie in der ursprünglichen Stiftungssatzung von 1915 die Unterstützung von Arbeitern festlegen, die 40 Jahre für die Fabrik gearbeitet hatten, sowie kranken Arbeitern und deren Altersversorgung, wenn diese einen ordentlichen Lebenswandel geführt hatten.³⁸² Es war ihr wichtig, diejenigen mit den Renten von 25.000 RM Grundstockkapital der Stiftung großzügig zu bedenken, die der Firma zu ihrem Erfolg verholffen hatten, die ihr Leben mit und für die Firma verbracht hatten, ganz so wie sie selbst. Die Erträge sollten jährlich an ihrem Geburtstag (3. Dezember), also auch zu

ihrem Gedenken, ausbezahlt werden, ein Wunsch der Stifterin, der schon mit dem Einbezug zu den Kleinen Wohltätigkeitsstiftungen nicht mehr erfüllt werden konnte.

2. Der Hintergrund zur Entstehung des Sophie Haußmannschen Fonds für Arbeiter dürfte 1914 wohl ähnlich gewesen sein. Arbeiter, die 40 Jahre für die Fabrik gearbeitet hatten, und kranke Arbeiter sollten in Form einer Altersversorgung Unterstützung von monatlich 50 RM³⁸³ erhalten, wenn sie einen ordentlichen Lebenswandel geführt hatten. Diese Renten bekommen heute noch ehemalige Beschäftigte der Firma Haußmann.³⁸⁴

3. In ihrem Testament von 1913 bedachte Sophie auch alleinstehende ältere Frauen mit einem Legat von 10.000 RM.³⁸⁵ Es sollte eine Sophie Haußmannsche Stiftung für ein Frauen- und Fräuleinaltersheim eingerichtet werden. Wie die Stifterin auf diesen Gedanken kam, können wir heute nicht mehr erkennen; auch Verwandte wissen nichts über ihre persönliche Motivation. Vielleicht hatte sie das schwere Schicksal alleinstehender Frauen im Alter durch die bei Haußmann beschäftigten Frauen miterlebt, denn sie selbst führte im Alter ein Leben ohne Beschwerden.

Die Verwaltung der Stadt Memmingen richtete jedenfalls einen Fond ein, um das in den nächsten Jahren geplante Altenheim für Frauen und Fräuleins zu erbauen.³⁸⁶ Im Testament wurde die Summe als Legat und nicht als Stiftung aufgeführt, im Gegensatz zur Altersstiftung für verdiente Arbeiter, die im Testament explizit als Stiftung aufgeführt war. Für den Fond wurde schließlich 1942 eine Stiftungssatzung erlassen, in welcher die Unterstützung bedürftiger weiblicher deutscher Volksgenossen der Stadt Memmingen, vorzugsweise von solchen, die sich im Bürgerheim oder in der Pfründe befinden, verfasst wird.³⁸⁷ Ein Frauen- und Fräuleinaltersheim im Sinne der Stifterin wurde somit niemals errichtet.

Die Sophie Haußmannschen Stiftungen wurden 1962 aufgehoben. Das Restvermögen des Legats für ein Frauen- und Fräuleinaltersheim, sowie der Fond für Arbeiter wurden der Unterhospitalstiftung zugewiesen, das verbleibende Vermögen der Altersstiftung (52,13 DM) wurde der Stifterfirma mit der Auflage³⁸⁸ ausbezahlt, es im Sinne des Stiftungszweckes zu verwenden.³⁸⁹

Haußmannsche Kommerzienrat-Stiftungen

Friedrich Haußmann, gleichnamiger Sohn des Firmengründers, leitete nach dem Tod des Vaters die Haußmannsche Fabrik gemeinsam mit seinem Bruder Otto. Die Motivation Friedrich Haußmanns, 1909 seine „Kommerzienrat Friedrich Haußmannsche Wohltätigkeitsstiftung“ mit einem Startkapital von 10.000 RM auszustatten, findet seine Erklärung darin, dass er unbedingt den Titel des „Kommerzienrates“ besitzen wollte – ein Titel, der damals ein außerordentlich hohes gesellschaftliches Prestige versprach. Der Titel „Kommerzienrat“ konnte ausschließlich vom bayerischen König verliehen werden und wurde z. B. durch die Gründung einer wohltätigen Stiftung quasi erkaufte, die gleichzeitig den bayerischen König in irgendeiner Form ehrte. Die Renten der Stiftung waren dementsprechend jährlich am 12. März, dem Geburtstagsfest Seiner Königlichen Hoheit, des Prinzregenten, Prinz Luitpold von Bayern zu verwenden.³⁹⁰

Zweck der Stiftung war die Unterstützung von Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen der Haußmannschen Wolldeckenfabrik, welche seit 20 Jahren ununterbrochen dort beschäftigt waren. sowie arme Bürger Memmings. Nach 50 Jahren gingen die Stiftungsrenten an die Stadt Memmingen über. Es sollten fortan hochbetagte, kranke,

erwerbslose oder hilfebedürftige Memminger Bürgersleute, welche sittlichen und religiösen Lebenswandel nachweisen konnten, sowie „verschämte“ Arme, die der öffentlichen Armenpflege nicht zur Last fallen wollten, Unterstützung erhalten.³⁹¹

Otto Haußmann, bekannt als äußerst sparsam, wollte seinem Bruder Friedrich gesellschaftlich nicht nachstehen. Auch er „erkaufte“ sich den Titel des Kommerzienrates etwas später.³⁹²

Zum Gedenken an die goldene Hochzeit des bayerischen Königspaars wurde das Grundstockkapital von 25.000 RM durch Otto Haußmann der Stadtverwaltung Memmingen persönlich übergeben. 1918 wurde der „Otto Haußmannsche Fond (Stiftung) zur Förderung von Kriegerheimstätten“ angelegt, aus dem die Stadt Bauplätze gegen billigen Erbauzins zur Verfügung stellte.³⁹³ Formal kam es jedoch auch in Jahren danach zu keiner Stiftungsbildung. Im Sinne des Stiftungszwecks, zur Förderung des Baues von Kriegerheimstätten in Memmingen, erhielten Kriegsteilnehmer zur Erbauung von eigenen Heimstätten 1921 Zuwendungen.³⁹⁴

Das Kapital der Otto Haußmannschen Stiftungen zur Förderung von Kriegerheimstätten war 1932 aufgebraucht. Am 5. November desselben Jahres wurde das verbleibende Kapital

von 153,76 RM auf ein Sparbuch der Friedrich Haußmannschen Wohltätigkeitsstiftungen einbezahlt. Die Kommerzienrat Friedrich Haußmannsche Wohltätigkeitsstiftung wurde aufgrund ihres nicht rentierenden Vermögens 1960 aufgelöst. Das Restvermögen (547,32 DM) wurde der Stifterfirma mit der Auflage ausbezahlt, es im Sinne des Stiftungszweckes zu verwenden.³⁹⁵

Vereinigte Stipendienstiftungen

1980 erfolgte die Zusammenlegung von vier kleineren Stiftungen, deren Vermögen so gering war, dass durch die Erträge der jeweilige Stiftungszweck nicht mehr erfüllt werden konnte. Es bestand keine Aussicht darauf, dass sich die Situation in der Zukunft ändern würde.³⁹⁶ Der Stiftungszweck der vier rechtsfähigen Stiftungen war gemäß der Vergabe von Stipendien gleich; eine Zusammenlegung war somit möglich - die drohende Aufhebung konnte verhindert werden.

Der Stiftungszweck der 1980 neu formierten Stiftung besteht bis heute darin, Stipendien an bedürftige Schüler von weiterführenden Schulen zu vergeben oder Jugendliche in einer Berufsausbildung zu fördern; Waisenkinder sollen bevorzugt werden. Die Hälfte der Erträge soll auf Leistungsempfänger (unter ausreichender Berücksichtigung von Theologiestudenten) evangelischer Konfession entfallen. Die Stipendiaten oder deren Eltern müssen ihren Wohnsitz in Memmingen haben.

Desweiteren fördert die Stiftung den Unterhalt einer wissenschaftlichen Büchersammlung und die Pflege des Grabes der Stifterin, Karolina Metzeler. In den letzten Jahren wurden aus den Stiftungserträgen Klassenfahrten unterbemittelter Kinder und das Studium von Theologiestudenten³⁹⁷ gefördert.

Seyfriedsche Stiftung

Einige Stiftungen der seit ca. 1420 in Memmingen ansässigen Familie von Seyfried existierten schon vor 1620. Die Brüder Christian und Hans von Seyfried machten 1486, bzw. 1507 eine Messstiftung, die 1620 in eine Familienstiftung zugunsten Theologie studierender Seyfriedscher Söhne umgewandelt wurde. Eine weitere Seyfriedsche Stiftung existierte von 1507 bis 1620. 1611 kam es zur Gründung einer Seniorratsstiftung durch die Brü-



Exlibris der Seyfriedschen Stiftungsbibliothek

der Josua, Gideon und Johann Jakob von Seyfried, zu der eine bedeutende wissenschaftliche, theologisch ausgerichtete Bibliothek gehörte.³⁹⁸ Durch die Zusammenlegungen mehrerer Seyfriedscher Familienstiftungen erfolgte deren Vereinigung zur Seyfriedschen Stiftung durch eine brüderliche Deklaration vom 27. Juni 1620. Die hier vereinigten Seyfriedschen Stiftungen existierten über 350 Jahre bis 1980.

Im Zentrum des Stiftungsgedankens stand immer der Dienst für das lutherische Bekenntnis. Unterstützungen erhielten Theologiestudenten, vorrangig aus der eigenen Familie, die protestantische Kirchengemeinde um St. Martin und die Armenpflege. Die Verwaltung der Stiftung oblag zwar der Stadt, der jeweilige Familienälteste war bei allen die Stiftung betreffenden Entscheidungen des Stadtrats, beteiligt. Er verwahrte zudem die einschlägigen Stiftungsdokumente (Urkunden, Briefe, Wappen) und die wertvolle theologische Büchersammlung, die nach dem Tod des letzten in Memmingen lebenden Seyfried, Gymnasialprofessor Karl Seyfried (1856-1932), an die Verwaltung der Stadt Memmingen übergang.³⁹⁹

1866 hatte der Stadtmagistrat Memmingen einen Verteilungsplan erstellt, der als Anhaltspunkt für die Verwendung der Stiftungsrenten für die nächsten Jahre dienen sollte:

1. Zuschuss an die Kirchenstiftung St.-Martin (aus der Seyfriedschen Senioriatsstiftung) 2. Zwei Stipendien, das eine zu 525 Gulden jährlich auf die Dauer eines vierjährigen Universitätsstudiums der Theologie (Augsburger Konfession), bzw. 175 Gulden jährlich für die Zeit des Vorbereitungsstudiums auf einer Lateinschule oder einem Gymnasium und das andere Stipendium zu 70 Gulden an einen Schüler der Lateinschule zu Memmingen. Beide Stipendien sollten öffentlich ausgeschrieben werden.⁴⁰⁰ In der daraufhin 1867 verfassten Satzung wird unter dem Stiftungszweck noch ein Senioratsstipendium an den ältesten von Seyfried, aufgeführt. Zudem sollte für den äußerlichen Wohlstand der evangelisch-lutherischen Kirche gesorgt werden und Gaben zur Erquickung und Trost der Armen erfolgen.

Trotz der hier verfassten und erörterten Satzung kam es Anfang des 20. Jahrhunderts zum Konflikt darüber, wie die Stiftungssatzung auszulegen sei, hinsichtlich der Prioritäten bei der Rentenausschüttung. Anlass war ein

Bücher der Seyfriedschen Stiftungs-
bibliothek im Mem-
minger Grimmelhaus

verweigertes Stipendium bereits schon 1906. Karl von Seyfried führt 1911 eine Klage wegen Missbrauch seitens der städtischen Stiftungsverwaltung.⁴⁰¹ Nach seiner Meinung wurde bei der seit 1620 bestehenden Seyfriedschen Stiftung im Jahr 1866 Satzungsänderungen vorgenommen, die nicht mehr der Stiftungsurkunde entsprachen. Karl von Seyfried drückte dies damals wie folgt aus: „Ein Meisterstück sind die Seyfriedschen Stiftungsbriefe, von vorbildlicher Folgerichtigkeit, Bestimmtheit

und Klarheit, und über 350 Jahre ist das Recht der Seyfriedschen Freundschaft auf den ausschließlichen Genuß ihrer Stiftung unangetastet geblieben unter dem Schutze der Reichsstadt und des Königreichs. Erst der Reformbeschluß des Stadtmagistrats von 1866, der von niedrigem Eigennutz eingegeben, durch einen Schurkenstreich sorgfältig vorbereitet und durch weitere Schurkereien glücklich durchgedrückt worden ist, hat eine Verwirrung bezweckt und angerichtet, dass auch



die nächste Aufsichtsbehörde sich jetzt über die wichtigsten Punkte der Stiftungsurkunden nicht mehr klar ist und die Familie wieder einer erschreckenden Rechtsunsicherheit ausgeliefert wird, sobald die Verwaltung an den Stadtmagistrat zurückfällt.⁴⁰² Der Stadtmagistrat wollte und konnte seinerzeit keine Stipendien vergeben, da die gesamten Stiftungsrenten für Reparaturarbeiten an der St.-Martins-Kirche und für Arme beider Konfessionen und der israelitischen Gemeinde verwendet wurden. Die Verwaltung hatte sich bei der Verteilung der Renten juristisch immer konform gegenüber der Stiftungssatzung verhalten, und diese entsprach im Vergleich zur Stiftungsurkunde von 1620 auch dem Stifterwillen.⁴⁰³ Karl von Seyfried verlor den Prozess, auch weil sich die Regierung von Schwaben und Neuburg die Argumentation der Stadtverwaltung unterstützte.⁴⁰⁴

Wie bei allen anderen Stiftungen schrumpfte das Vermögen der Seyfriedschen Stiftung durch die Inflation 1923 so sehr, dass der Stiftungszweck nicht mehr erfüllt werden konnte. Die Stadt Memmingen beantragte 1956 bei der Regierung von Schwaben die Auflösung der Stiftung. Die vorgeschlagene Einverleibung in die Stipendienstiftung wurde zunächst abgelehnt. Die Seyfriedsche Familienstiftung sollte, wie auch die Einsteinsche Schülerstiftung, aufgrund ihres besonderen Charakters bestehen bleiben.⁴⁰⁵

Die „Seyfriedsche Stiftung“ hatte beinahe unverändert seit 1620 fortbestanden, bis sie durch Entschließung des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 3. Juli 1958 zur „Seyfriedschen Familienstiftung“ umgewandelt wurde. Es sollten nunmehr hauptsächlich Studenten der Evangelischen Theologie gefördert werden.

In der letzten Seyfriedschen Stiftungssatzung wurde der Stiftungszweck wie folgt festgeschrieben:

- a) Förderung der Wissenschaften und der Geschichtsforschung insbesondere der religionsgeschichtlichen Forschung sowie der Bildung. Die Stiftung dient diesem Zweck unmittelbar dadurch, dass sie die in ihrem Eigentum stehende wissenschaftliche Bücherei von rund 1700 Bänden im Rahmen der Stadtbibliothek Memmingen der Öffentlichkeit zur Benutzung zur Verfügung stellt. Entgelte aus der Benutzung der Bücherei sowie der Ertrag des Kapitalvermögens sind in erster Linie zur Deckung der Unkosten für die Aufbewahrung, Pflege und Verwaltung der Bücherei zu verwenden.⁴⁰⁶
- b) Stipendien an bedürftige und würdige evangelische Theologiestudenten zur Ermöglichung des Studiums, vorzugsweise aus der Familie Seyfried und sodann an solche, die in Memmingen beheimatet sind.

Stipendienstiftung

Bereits 1940 wurden die Zusammenlegung von kleineren Stipendienstiftungen im Stadtrat diskutiert. Von den ursprünglich 21 Stipendienstiftungen wurden 3 (Scheifelinsche Stiftung, Dr. Sticksche Ferienstiftung, Rosa von Zollersche Stiftung) wegen Vermögenslosigkeit aufgehoben. Zwei weitere, die Einsteinsche Schülerstiftung und Seyfriedsche Familienstiftung, sollten aufgrund ihres besonderen Charakters, bestehen bleiben.⁴⁰⁷ Die verbleibenden 16 kleineren Stipendienstiftungen waren:

1. Balthasar Braunsche Kinderfest-Stiftung (seit 1855)
2. Heinrich und Anna Braunsche Stiftung (seit 1925)
3. Friedrich Clausssche Stipendienstiftung (seit 1860)
4. Samuel Dobosische Stipendienstiftung (seit 1750)
5. Werner Ehrhartsche Stipendienstiftung (seit 1664)
6. Fürst-Bismarck-Stiftung (seit 1890)
7. Gewerbe- und Handelsvereins-Stiftung (seit 1870)
8. Freiherr Benedikt von Hermansche Stipendienstiftung (seit 1758)
9. Johann Wilhelm Hugelsche Waisenhausstiftung (seit 1768)
10. Julius und Emma Köbelsche Unterrichtsstiftung (seit 1900)
11. Franz de Paula und Elise von Lösslsche Stipendienstiftung (seit 1853)
12. Gabriel Mahlersche Stipendien- und

Wohltätigkeitsstiftungen (seit 1903)
13. Hans Stebenhabersche Stipendienstiftung (seit 1493)
14. Christian Stierlinsche Stipendien- oder Familienstiftung (seit 1748)
15. Melchior Egloff von Stollsche Stipendienstiftung (seit 1852)
16. Gabriel und David von Wachtersche Stipendienstiftung (seit 1708)

Ihr Gesamtvermögen betrug 1952 noch rund 2.500 DM. Aus den jährlichen Stiftungserträgen sollten Stipendien an bedürftige und würdige Schüler von höheren Schulen sowie Hochschulen unterstützt werden, deren Eltern ihren Wohnsitz in Memmingen haben.

Anna Engelhardtsche Stiftung

Die aus bürgerlichen Verhältnissen stammende Anna Engelhardt - ihr Vater war Gerichtsbote am Memminger Landgericht - vermachte der Stadt Memmingen 1962 5.000 DM. Zeit ihres Lebens wohnte die 1900 in Dillingen geborene und ledige Säuglingsschwester und Kinderpflegerin meist in Memmingen bei ihren Eltern am Hallhof 1 und - nach kurzen Aufenthalten in Berlin - in der Illerstraße 23.

Die Katholikin Anna Engelhardt beabsichtigte die Gründung einer Stiftung, die zur Unterstützung von ein oder zwei bedürftigen und würdigen Absolventen der Höheren Schulen Memmingens bestimmt war. Welcher Konfession die Absolventen angehören, sollte bei der Vergabe genau so wenig eine Rolle spielen, wie das Geschlecht. Die Unterstützung erfolgte immer am jährlichen Schulschluss.

1963 wurden erstmals zwei bedürftigen Memminger Abiturienten eine Unterstützung von insgesamt 285 DM gewährt. Auch in den Folgejahren standen der Stiftung nicht wesentlich mehr Erträge zur Verfügung, die meist an Schüler der Memminger Schulen verteilt wurden.⁴⁰⁸ Die in Frage kommenden Schüler wurden in der Regel von den Schulen vorgeschlagen und kamen in der Regel vom Vöhlin- und Bernhard-Strigel-Gymnasium.⁴⁰⁹

Lina Metzeler Stiftung

Die 1889 in Memmingen geborene protestantische ledige Buchhalterin Karolina Metzeler, zuletzt wohnhaft in der Rheineckstraße 21, vermachte der Stadt Memmingen 10.000 DM zur Errichtung einer Stiftung. Der Stiftungsertrag sollte jährlich als Stipendium für ein talentiertes evangelisches Waisenkind zur Berufsausbildung verwendet werden. Darüber hinaus verpflichtete sich die Stadt Memmingen die Kosten für die Pflege und Instandhaltung ihres Grabes für die Dauer der Ruhezeit zu übernehmen.⁴¹⁰

Standen 1966 jährlich noch 1.200 DM Stiftungserträge zur Verfügung, verringerten sich das Einkommen in den 1970er Jahren. 1970 konnten knapp 500 DM auf 3 Bewerber verteilt werden.⁴¹¹ Der Willen der Stifterin wurde bei Übergang zur Vereinigten Stipendienstiftung insofern Rechnung getragen, als dass die Unterstützung einer Berufsausbildung für ein evangelisches Waisenkind und die Grabpflege der Stifterin mit in die neue Satzung aufgenommen wurden.

Dr. Müller-Jürgens Stiftung

Wilhelm Müller-Jürgens wurde 1883 als Sohn eines Lehrers in Memmingen geboren. Er wuchs in der Städelischen Mühle (benannt nach seinem Großvater) in Künersberg auf. Die aus Illertissen (Unterrother Mühle) stammenden Eltern hatten 1878 die alte Papiermühle erworben. Nach einer sehr glücklichen Kindheit in Memmingen begann Müller-Jürgens ein Medizinstudium in München und Erlangen, wo sein Leben als junger Mann von finanziellen Notlagen und Krankheit geprägt war. Nach dem Studium arbeitete er als Arzt in Aachen, bevor er als Schiffsarzt die ganze Welt bereiste. Zuletzt war er Hausarzt in einem Davoser Sanatorium.

Während einer Kur wurde er zutiefst religiös. Der Besuch der um Lugano gelegenen Kirchen, die Ruhe der Landschaft und seine erste Beichte in der Kapelle des Franziskanerklosters in Orengo wurden für Müller-Jürgens zum Schlüsselerlebnis. Er beschrieb seinen eigenen geistig-seelischen Weg, den Wandel vom krassen Materialismus zum tief religiösen Menschen, in seinen Memoiren: „Und eines Tages geschah es: Gott rief mich, er zog mich mit Macht an sein Herz [...] es war die Wandlung des Saulus zum Paulus.“ Er wurde nun zum Schriftsteller und verfasste mehrere Bücher mit meist religiösen Inhalten. Er beschrieb oft in gekonnter Sprache die Begegnung mit Gott und das Ringen um ein gemäßigtes Leben. Neben einer Neubear-



Dr. Wilhelm
Müller-Jürgens

beitung der Bibel, gab er das Büchlein „Die Mühle von Unterroth“ heraus, in dem er Kindheitserinnerungen seiner Mutter beschrieb, die er wegen ihres ausgeprägt geraden Sinnes für die Wirklichkeit verehrte.⁴¹² Zunehmend lebte er gemeinsam mit seiner Frau ein sehr zurückgezogenes Leben - zuerst in Cannes, wo seine Frau 1956 starb, dann in Vaduz. Motive seiner Stiftung waren wohl die Dankbarkeit und Geborgenheit, die er in Memmingen als Kind erfahren hatte..

In seinem Testament vom 9. Juni 1961 verfügte Dr. Wilhelm Müller-Jürgens die Ausschüttung eines Legats von 200.000 DM, die nach seinem Tod am 15. Mai 1972 in 8 % Pfandbriefen angelegt wurde (ca. 15.000 DM jährlicher Ertrag). In der Satzung wurde geregelt, welcher Betrag für welchen Zweck zur Verfügung steht, und dass das Jugend- und Sozialhilfeamt und die caritativen Verbände vorschlagsberechtigt sind.⁴¹³ Der Anwalt des Stifters erklärte sich mit der von der Stadt Memmingen verfassten Stiftungssatzung einver-

standen und veranlasste die Auszahlung des Legats des Verstorbenen.⁴¹⁴ Die Stiftungssatzung wurde 1989 geändert: Die Unterstützung begabter minderbemittelter Jugendlicher für ein weiteres Studium fiel weg; die Formulierung „kinderreiche Familien“ wurde durch „minderbemittelte Familien“ ersetzt. Die Stiftung leistet Zuschüsse a) an bedürftige oder minderbemittelte Familien mit Kindern und kranke Personen in Memmingen und b) an bedürftige Kinder in Waisenhäusern und Heimen sowie bedürftige und minderbemittelte Personen in Altenheimen der Stadt Memmingen.

Aus den Stiftungserträgen wurden bislang die unterschiedlichsten Menschen unterstützt (Taschengelder an bedürftige Altenheimbewohner, Beihilfen an kinderreiche Familien für Kinderkleidung und Winterbevorratung an Weihnachten, Tagesausflüge für Bewohner der Pfründe und des Bürgerheims. 1998 erhielt eine bedürftige krebserkrankte Mutter mit drei Kindern (8, 7 und 4 Jahre), allein erziehend, mit einem Vater, der die Familie tyrannisierte, 400 DM. Einige Jahre zuvor wurde eine geschiedene Frau mit zwei ehelichen, 4 und 6 Jahre alten Kindern sowie zwei nichtehelichen, 11 und 13 Jahre alten Kindern unterstützt, da sie nur für eines der nichtehelichen Kinder einen Unterhaltsanspruch hatte und ein weiteres Kind erwartete.⁴¹⁵

Sigmund und Marie Honackersche Stiftung

Der am 16. Mai 1888 in Memmingen geborene Sigmund Honacker tat es seinem Bruder Hans gleich und ging 1920 als Konditor in die USA. Der Vater Sigmund Honackers war am Schweizerberg als Schreinermeister sehr bekannt und geschätzt für die Fertigung seiner Stühle. Noch im Jahr seiner Ankunft in New Jersey lernte Sigmund auf einem der zahlreichen Deuschentreffen die ebenfalls aus Memmingen stammende Marie Stetter, die Schwester vom „Stetter Maler“ (geb. 4. April 1886), kennen. Sie heirateten in New York am 2. September 1920. Es gelang ihnen, Wohlstand zu erlangen, da Sigmund unter anderem das Patent auf einen Fertigungskuchen entwickelt hatte, der sich sehr gut verkaufte.

Die beiden blieben jedoch kinderlos und zogen es deshalb vor, ihren Lebensabend in ihrer gemeinsamen Heimatstadt Memmingen zu verbringen. Im April 1962 kehrten sie als wohlhabende Privatiers⁴¹⁶ nach Memmingen (am Schweizerberg) zurück. Sigmund Honacker starb nach einer Operation in Ulm am 11. November 1963.

Der Stadt Memmingen vererbte das Ehepaar Honacker 27 % ihres Nachlasses (57.480,80 DM) in Form von Wertpapieren. Nach Beratungen mit der Stadt, entschied man sich, eine Stiftung zu gründen. Sigmund Honacker hatte bereits nach seiner Rückkehr aus Amerika mehrere private Stif-



Sigmund und Marie Honacker (Privatbesitz)

tungen errichtet, die in der Hauptsache aus seiner Zuneigung zu seiner Heimatstadt Memmingen herrührten.⁴¹⁷

Der Stiftungsschwerpunkt sollte auf Sozialarbeit in Memmingen liegen. Im Stiftungszweck wurde niedergelegt, dass die Stiftungserträge für

- a) bedürftige und würdige Einwohner der Stadt Memmingen, überwiegend evangelischer Konfession und für
- b) bedürftige evangelische Waisen und Kinder in den Waisenhäusern, Kindergärten und Kinderkrippen in der Stadt

Memmingen bestimmt wurden. Nähere Ausführung über die Verwendung der Stiftungserträge wurden in der Satzung nicht weiter festgelegt, vielmehr sollte der Stadtrat nach eigenem Beschluss hierfür Richtlinien erlassen.⁴¹⁸ In diesen Richtlinien bestimmt der Stadtrat die Aufteilung der Erträge je zur Hälfte an Erwachsene und Kinder.⁴¹⁹ Bei der Auswahl soll die Beratung durch das Jugend- bzw. Sozialamt, die Kindergärtenleitungen und die evangelische Gesamtkirchenverwaltung eingeholt werden. 1974 kam es zu einer durch den Stiftungsbeirat empfohlenen Änderung. Die Stiftungserträge sollen neben der Unterstützung bedürftiger Kinder in Memmingen nunmehr auch für die Bezuschussung des Kinderfestes verwendet werden.⁴²⁰

Karl und Theodora Finckhsche Wohltätigkeitsstiftung

Karl Finckh wurde 1893 in Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim) in Württemberg geboren. Er zog 1920 nach Memmingen, wo er seine Frau kennen lernte. Theodora Finckh (geb. Kirschmer, Tochter eines Schultheiß) stammte aus Baltmannsweiler/Schorn-dorf. Beide heirateten am 28. Februar 1924 in Memmingen. Zunächst wohnte das Ehepaar in der Rabenstraße 15 und seit 1955 in der Leimstraße 3. Als Kupferschmiedemeister - schon sein Vater hatte diesen Beruf erlernt - blieb Karl Finckh Zeit seines Lebens bei der Firma Pfeffer in Memmingen beschäftigt.

Vorbild der Finckhschen Stiftung war die Honackersche Stiftung; der Stiftungszweck sollte an diese angelehnt werden (Religion, Jugend- und Armenhilfe). Der Stiftungszweck zielte demzufolge auf die Unterstützung von bedürftigen und würdigen, überwiegend evangelischen Einwohnern der Stadt Memmingen ab. Zum Weihnachtsfest und zum Zwecke des Memminger Kinderfestes sollen die jährlichen Erträge verwendet werden. So wurden in den letzten Jahren beispielsweise Stockbetten für eine kinderreiche Familie mit 7 Kindern, Kinderkleidung, Möbel oder auch ein Gasofen für bedürftige Memminger Bürger aus den Stiftungserträgen finanziert.

Meldekarte für Karl und Theodora Finckh (Stadtarchiv Memmingen)

Die Stiftung wurde zuerst vom Direktor der Volksbank Memmingen Hans Sturm verwaltet. Im Testament wurde festgehalten, dass nach dem Ableben 50 % des Vermögens, ein Legat von 120.000,- DM ausbezahlt werden soll.⁴²¹ Die andere Hälfte des Vermögens wurde anderweitig bestimmt.

Neben der Anerkennung und Wertschätzung kamen die Stifter durch ihre Stiftungsgründung selbst in den Genuss von einigen praktischen Vorzügen. So verpflichtete sich die Stadt Memmingen die zukünftig anfallende Grabpflege der Eheleute zu übernehmen und bei einem Treffen mit dem

Oberbürgermeister und dem Stadtkämmerer „bat Herr Finckh, ihn mit seiner Frau baldmöglichst im Bürgerheim unterzubringen. Seine Frau sei nicht mehr in der Lage, den häuslichen Verpflichtungen nachzukommen. Er bittet jedoch, ihm zwei nette und größere Zimmer zu überlassen. Zumindest sollte es im Schlafraum möglich sein, das bisherige Schlafzimmer voll zu stellen.“⁴²² Die Stadt Memmingen kam der Bitte des Ehepaares gerne nach. Nach dem Umzug ins Bürgerheim verstarb Karl Finckh noch im gleichen Jahr (1969). Theodora Finckh lebte zunächst in der Pfründe und später im Bürgerstift noch weitere zehn Jahre bis 1979.

W.		Ehefrau: <i>Kath. Finckh</i>
Name: <i>Finckh Karl</i>		geborene: <i>Kirschmer</i>
Stand: <i>Kupferschmiedemeister</i> bei Pfeffer		Geburtsdag und -Ort: <i>29. II. 1896</i> <i>im Baltmannsweiler</i> <i>Pf. St. Schorndorf</i>
Geburtsdag und -Ort: <i>21. II. 1893</i> <i>im Giengen a/B.</i>		Konfession: <i>protest.</i>
Konfession: <i>protest.</i>		Konfession: <i>protest.</i>
Familienstand: <i>ledig verheiratet</i>		Getraut am: <i>28. II. 24</i> <i>in Memmingen</i>
Wohnt hier seit: <i>26. III. 1920</i> <i>in Giengen</i>		Heimat am 31. 12. 1915: <i>Giengen a/B.</i> <i>im Heidenheim</i>
<i>Leimstraße 1.</i>		
<i>1. I. 1955 Leimstraße 3/0</i>		
<i>b. Joh. Pfeffer</i>		
	<i>Ab 1. 11. 1962</i>	
	<i>neue Meldekarte</i>	
		<i>fam. R. = R. nrf. 4. III. 1926/314</i>

Heinrich-Galm-Stiftung

Die Heinrich-Galm-Stiftung besteht seit 1956. Ihr Zweck war ursprünglich u. a. die „Gewährung von Freiplätzen zur Heilung oder Erholung bedürftiger Kinder in öffentlichen und privaten Krankenhäusern oder Erholungsheimen“. Ein weiteres Anliegen der Stiftung war die Errichtung von Kinderkrankenhäusern oder die Beteiligung an der Finanzierung solcher Einrichtungen.

Nach dem Tod des Stifters und Besitzers der Zigarettenfabrik Kosmos Heinrich Galm 1967 überließen seine Tochter Dr. Hildegard Galm und sein Sohn Dr. Dietmar Galm (später Leiter der Kinderklinik Memmingen und im Stadtrat Referent für Kindergärten und Horte) das elterliche Haus an der Buxacher Straße mietfrei der Stadt Memmingen zum Betrieb eines Kindergartens - unter der Voraussetzung, dass die Stadt die Instandsetzungs- und Instandhaltungskosten trägt.

Bei der Eröffnung des Kindergartens am 26. Januar 1968 würdigte Oberbürgermeister Rudolf Machnig den Stifter mit folgenden Worten: „Der Verstorbene gab uns ein Beispiel hohen Bürgersinns und der Liebe zu einem Gemeinwesen, in dem er an hervorragender Stelle als Unternehmer wirkte. Er kündigte seine Stiftung nicht mit großer Publicity an, sondern schuf sie unauffällig als Vermächtnis, das die Stadt stets zu ehrendem Gedenken verpflichtet.“⁴²³



Heinrich Galm,
1946 (Stadtarchiv
Memmingen)

Seit 2003 wird die Stiftung von einem dreiköpfigen Kuratorium verwaltet, das sich aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzenden, dem Stadtkämmerer und dem Leiter des Sozialreferates der Stadt zusammensetzt. Im darauffolgenden Jahr wurde die Stiftungssatzung den modernen Gegebenheiten angepasst: „Zweck der Stiftung ist die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege von Kindern und Jugendlichen sowie der Jugendhilfe. Der Stiftungszweck wird insbesondere durch folgende Maßnahmen verwirklicht:

1. finanzielle Unterstützung bedürftiger Kinder und Jugendlicher für therapeutische Maßnahmen,
2. finanzielle Unterstützung bedürftiger Kinder und Jugendlicher zur Ermöglichung von Erholungsaufenthalten und Kuren,
3. Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Kinderheilkunde, insbesondere der Kinderpsychotherapie,
4. Förderung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendziehung wie Kindergärten, Erziehungsberatungsstellen u. Ä. durch Zuwendungen oder Sachleistungen zur Erleichterung ihrer Arbeit in personeller und sachlicher Hinsicht,
5. Förderung von Einrichtungen der Kinderheilkunde und Jugendmedizin.“⁴²⁴

Hans und Luise Gäblesche Stiftung

Die Hans und Luise Gäblesche Stiftung wurde 1985 mit einem Grundstockvermögen von 80.000 DM gegründet.⁴²⁵ Hans Gäble bestand darauf, seine Frau in der Namensgebung zu berücksichtigen – ihr zu Ehren. Das Ehepaar Gäble blieb kinderlos. Im Zuge seiner beruflichen Karriere in Führungspositionen der Memminger Stadtverwaltung, u. a. als Leiter des Rechnungsprüfungsamtes und später im Vorstand der MeWo hatte Hans Gäble immer wieder mit den von der Stadt verwalteten Wohltätigkeitsstiftungen zu tun. Er wusste deshalb um die finanziellen und ideellen Vorzüge einer Stiftungsgründung.

Der Stiftungszweck wurde dahingehend formuliert, dass bedürftige Bewohner des Seniorenheims der Unterhospitallstiftung (Bürgerstift) selbstlose Zuwendungen erhalten sollten und gemeinschaftsfördernde Einrichtungen oder Veranstaltungen im Bürgerstift finanziert wurden. Sollte die Stiftung erlöschen, würde ihr Vermögen an die Stadt Memmingen fallen, die es tunlichst in einer dem Stiftungszweck entsprechenden Weise oder ersatzweise für andere gemeinnützige und mildtätige Zwecke zu verwenden habe. 1998 wurde eine zusätzliche Vereinbarung getroffen, derzufolge die Grabpflege zukünftig aus Stiftungserträgen zu gewährleisten sei.

Das Stifterehepaar bestimmte, dass ihre Stiftung von einem Gremium verwaltet



Hans und
Luise Gäble

wird, welches aus dem Oberbürgermeister, dem Kämmerer, dem Stiftungsverwalter der Stadt Memmingen und den Stiftern selbst besteht. Die Gäbles sahen damals von einer Zustiftung an eine bereits bestehende Stiftung ab, denn sie wollten zu Lebzeiten mitbestimmen, welche Wege ihre Stiftung einschlägt. Eine wertvolle Aufgabe, Verantwortung und Achtung waren ihnen somit sicher. Darüber hinaus wurde dem Ehepaar im Bürgerstift ein Zweizimmerapartment reserviert, für den Fall, dass sie hier ihren Lebensabend verbringen wollten.

Im Zuge einer Unterstützung der Senioren im Bürgerstift wurden für bedürftige Bewohner jeweils an Weihnachten Geldgeschenke gemacht; die Kapelle des Bürgerstift wurde mit Geldern der

Stiftung 1998 grundlegend renoviert. Darüber hinaus finanzierte Hans Gäble aus seiner privaten Kasse den Kleintransporter des Bürgerstifts und immer wieder auch größere Anschaffungen, wie 1999 den Kabelanschluss für das Bürgerstift oder zuletzt einen Medikamentenschrank (über 10.000 DM). Einmal in der Woche lud er alle Bewohner des Bürgerstift zum Kaffeekränzchen ein; der „Einhornbrunnen“ (2001) auf dem Platz vor der Kirche Unser Frauen, geht auf seine Initiative zurück. Die Arbeit mit der Stiftung hielt Hans Gäble jung, wie er einmal selbst sagte. Er war sich immer bewusst, dass er und seine Frau – sollten sie einmal nicht mehr leben – durch die weiterhin bestehende Stiftung in der Menschen Gedenken bleiben würden.⁴²⁶ Der Stifter Hans Gäble verstarb 2004 im Bürgerstift.

Rudolf und Maria Machnigsche Stiftung

Rudolf Machnig wurde am 28. August 1917 in Tropplowitz (Kreis Jägerndorf) geboren. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges zwangen ihn, sein Geschichtsstudium an der Universität Prag abzubrechen. Als Flüchtling gelangte er nach Memmingen, wo er ab 1948 als Verwaltungsangestellter bei der Stadt Memmingen u.a. in den Bereichen Stadtbibliothek und Volkshochschule tätig war. Er lernte in Memmingen seine Frau Maria kennen, die aus Weißkirch (Jägerndorf) stammt.

Das Ehepaar Machnig war in Memmingen wohl bekannt und allorts gern gesehene Leute. Rudolf gehörte in der Zeit von 1952 bis 1966 als Mitglied der SPD-Fraktion dem Stadtrat an und wurde 1956 zunächst zum Bürgermeister, später dann 1966 zum Oberbürgermeister der Stadt Memmingen gewählt.⁴²⁷ Von 1953 bis 1966 war er zudem Mitglied des Bayerischen Landtages. Er war aufgrund seiner direkten, nicht immer parteikonformen Art sehr beliebt unter den Memmingern. Maria Machnig, seine stets sehr hilfsbereite Ehefrau, leistete mit anderen Damen Sozialdienst beim Roten Kreuz im Buxheimer Altersheim für Gotteslohn. Die Wäsche, die durch häufiges Waschen sehr in Mitleidenschaft gezogen war, wurde in Ordnung gehalten; auch Luise Gäble (siehe Gäblesche Stiftung) war hier mit dabei. Gespräche über Stiftungen könnten wohl auch hier fruchtbaren Boden gefunden haben.



Oberbürgermeister
Rudolf Machnig
(Stadtarchiv
Memmingen)

Rudolf Machnig starb am 14. August 1968 an einem Krebsleiden; unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er auf dem Waldfriedhof beigesetzt. „Oberbürgermeister Rudolf Machnig ruhe nun in Frieden, in der Erde Deiner von Dir so geliebten Stadt Memmingen. Ruhe in Frieden in ihrem Schoße und im Gedenken ihrer Bevölkerung, die Dich um Deiner Person und Deiner Leistung willen nicht vergessen kann und auch nicht vergessen wird.“⁴²⁸ Mit diesen Worten legten Stadtpolizisten den Kranz der Stadt am Grabe nieder.

Mit ihrem Mann hatte Maria die Idee einer Stiftungsgründung immer wieder besprochen. „Jeder, der hat, soll geben“, war ihnen dabei ein christlicher Grundsatz und zudem auch die Bürgerpflicht der Wohlhabenden gegenüber ihrer Heimatstadt Memmingen. Diese grundlegende Lebenseinstellung teilten beide. Neben ihrer christlichen und heimatverbundenen Motivation dienten Maria und Rudolf Machnig auch andere Memminger Stiftungen als Vorbild. Durch die lange Erfahrung des erfolgreichen Bestehens dieser Stiftungen fühlten sich die Machnigs in ihrem Vorhaben, Memmingen eine Stiftung zu hinterlassen, bestärkt.

Maria Machnig begründete ihre Stiftung 1979 - zu einer Zeit, als Senioren gesellschaftlich sehr schlecht gestellt waren. Sie hatte beobachtet, dass sich für die Unterstützung anderer bedürf-

tiger Menschen leichter Mittel fanden - für Kinder gab es beispielsweise Kindergeld. Die Alten hingegen wurden von den staatlichen Stellen und oft auch von den Angehörigen vernachlässigt. Bedürftige Senioren bekamen kaum „Taschengeld“ vom Sozialamt; aus finanzieller Sicht blieb es ihnen weitgehend versagt, ein würdiges Leben im Alter leben zu können, deshalb sollten Bewohner der Seniorenheime der Unterhospitalstiftung und der Arbeiterwohlfahrt mit geringem Einkommen an Weihnachten ein zusätzliches Taschengeld aus Stiftungserträgen erhalten.

2003 wurde die Stiftungssatzung auf Wunsch der Stifterin ergänzt. Neben der Altenhilfe sollen fortan auch Kunst und Kultur in Memmingen gefördert werden. Die ausgewogene Verteilung der Gelder und keine unverhältnismäßig hohen Unterstützungen an Einzelne ist nach wie vor in der Stiftungssatzung verankert.⁴²⁹

Die Machnigsche Stiftung genießt eine besondere Stellung innerhalb der Stadt- und Stiftungsverwaltung. Sie wird von der Kämmerei und nicht von Stiftungsverwaltung und Stiftungsbeirat betreut (vgl. Patriziatstiftung, Gäblesche Stiftung). Zu Lebzeiten Maria Machnigs befindet ein Gremium über die Belange der Stiftung, welches sich aus der Stifterin, dem Oberbürgermeister, dem Kämmerer und dem Stiftungspfleger zusammensetzt.

Einmal im Jahr (vor Weihnachten) tagt das Kuratorium im Bürgerstift. Es wird Rechenschaft über die Jahresgeschäfte abgelegt, und die Stifterin bringt sich persönlich mit ihren Wünschen ein. Erlischt die Stiftung, so fällt das Vermögen an die Stadt Memmingen, die es in einer dem Stiftungszweck entsprechenden Weise oder ersatzweise für andere gemeinnützige und mildtätige Zwecke zu verwenden hat.⁴³⁰

Die Stiftung hat es in den gut zwanzig Jahren ihrer Existenz zu einem beträchtlichen Vermögen geschafft. Maria Machnig hatte zur Stärkung des ehemaligen Grundstockvermögens ihrer Stiftung immer wieder großzügige Zustiftungen geleistet.

Anmerkungen

- 1 2007 Anerkennung von 222 neuen Stiftungen in Bayern.
- 2 Jahrestagung des Bundesverbands Deutscher Stiftungen im Mai 2002 in Hamburg.
- 3 Otto Voll / Johann Störle: Bayerisches Stiftungsgesetz, Kommentar, Stuttgart 1998, S. 21.
- 4 Stiftungsurkunden in Erz/Stein geschlagen.
- Jochen Marquart: Römische Staatsverwaltung (Handbuch der römischen Alterthümer), 1881-1885 (Nachdruck Darmstadt 1957), Bd. 2, S. 137 ff. und 141 ff.
- 5 Heinz Gaube: Waqf in Aleppo. in: Heinz Gaube u.a. (Hrsg.). Damaskus - Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien, Mainz 2000. S. 316 ff.
- 6 Al-Hakim Dad: Stiftungen in Damaskus. In: Heinz Gaube u. a. (Hrsg.). Damaskus - Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien, Mainz 2000, S. 310 ff.
- 7 Evangelisch-Lutherische-Landeskirche Bayern: „Stiften gehen“ oder Wann macht Geld glücklich? (Wanderausstellung).
- 8 „Den Begriff des „Mäzen“ führt man zurück auf den Römer „Maecenas“, der andere durch seine Unterstützung berühmt machte.
- 9 Bürgermeister Ulrich von Zoller legte 1863 gemäß Regierungsentschließung vom 11. Juli 1863 für die Ablösung des dem Lokalarmlenfond auf den Garten (Pl.-Nr.1005 und 1005 1/3) zugestanden Heimfallrechts ein Kapital von 150 Gulden an. Die Zinsen sollen 100 Jahre lang admassiert werden. Der Fond wurde dem Lokalarmlenfond angegliedert.
- 10 siehe u. a.: Reichsschuldbuch für Stiftungen und Fonds. Schulbuchforderungen der Markt-anleihen von 1926, StadtA MM, Schriftwechsel mit der Reichsschuldenverwaltung in Berlin.
- 11 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohlthätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 81 ff.
- 12 Unter den Stiftern finden sich neun Pfarrer und Priester, einmal auch eine Pfarrersschwester (zum Gedenken an ihren verstorbenen Bruder), sieben (Ober-)Bürgermeister (Rudolf Machnig, Paul Sigmund von Schütz, Jacob Friedrich von Stoll zu Wespach, David von Wachter, Gabriel von Wachter, Georg Wilhelm von Zoller, Ulrich Benedikt von Zoller), Amtsleiter, Kämmerer, Kanzleidirektor, ein reichsstädtischer Syndikus, ein Gesandter der Reichsstadt und zwei Antoniterpräzeptoren. Viele der aus dieser Schicht stammenden Stifter bekleideten öffentliche Ämter (Magistrats- oder Geheime-räte, Oberkriegsgerichtsrat, Appellationsgerichts-rat, Regierungsrat, Landtagsabgeordneter, Stadtkommissär oder Regierungsberater).
- 13 Viele Stifter schufen eine Stiftung, weil entweder keine Erben vorhanden waren oder die Nachkommen sich so gut situiert hatten, dass das Erbe nur eine unnötige Anhäufung von Reichtum bedeutet hätte. Durch die Mitbestimmung an der Stiftung zu Lebzeiten schufen sich die Stifter eine bedeutende Aufgabe im Alter, die ihnen nicht nur für Anerkennung, sondern auch einen sinnvollen und aktiven Platz in der Gesellschaft sicherte. Einigen Stiftern (5) war die Unterhaltung des Grabes nach dem Tode wichtig; oft wurde den Stiftern ein Wohnrecht in Bürgerheim oder Bürgerstift zugesichert.
- 14 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohlthätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 63.
- 15 Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930, S.107f.
- 16 StadtA MM, D 157/3, Stiftungsbrief der Vöhlinschen Stiftung (Elisabeth Lauginger), Friedrich Döderlein (Hrsg.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826 - 1892, Memmingen 1894, Eintrag 1874.
- 17 Bernd Möller, zitiert in: Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohlthätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 96.
- 18 Klaus Thiele-Dohrmann: Ruhm und Unsterblichkeit. Ein Menschheitstraum von der Antike bis heute, Weimar 2000. S.15f.
- 19 Stiftungsbrief von 1834.
- 20 Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930. Vgl. entsprechende Praxis auch im Orient.
- 21 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohlthätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 82.
- 22 StadtA MM, D EAPI 914-1/1 (Pfarrer Danner'sche Wohltätigkeits- Meß Stiftung).
- 23 Ab 1542 war für diese kirchlichen Zwecke v. a. die Pfarrhof- und Pfründeepflege zuständig.
- 24 Testament des Hermann Hengst; Schreiben des Staatsministeriums des Innern an die Regierung von Schwaben und Neuburg vom 7.12.1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H13.
- 25 Johann Linder: Das Recht der Katholiken auf Mitgenuss der vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen zu Memmingen, Memmingen 1925.
- 26 vgl. Jahresbericht 1922 der Babette Dinkelmeier vom 13. Januar 1923 und den hierauf vermerkten Kommentar des Rektors Löhe vom 27. Febr. 1923. Archiv Diakonie Neuendettelsau, Akt: Dienst im Waisenhaus 1921-1934.
- 27 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 162 und S. 564.
- 28 Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930. S. 220 ff.
- 29 vgl. Christoph Engelhard / Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias Stroeder: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001. Die Konfessionsfrage war

nicht nur aus der Sicht der Leistungsempfänger bedeutend, sondern auch für Protagonisten der Konfessionen selbst.

- 30 Gutachten von Bürgermeister Lorenz Riedmiller vom 29. Dez. 1949. „Vereinigte Wohltätigkeitsstiftungen Memmingen“, StadtA MM.
- 31 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 564.
- 32 vgl. Schreiben der Stadt Memmingen an das Direktorium Neuendettelsau vom 11. Mai 1959, Archiv Diakonie Neuendettelsau, Akt: Memmingen Städt. Waisenhaus 1952-1959.
- 33 vgl. Schreiben Dekan Emmert an das Direktorium Neuendettelsau vom 15. Mai 1959, Archiv Diakonie Neuendettelsau, Akt: Memmingen Städt. Waisenhaus 1952-1959.
- 34 Die Sammlung ist wohl durch die häufig wechselnde Fremdbelegung der Bismarckschule während der beiden letzten Kriege und etwaigen Entrümpelungen abhanden gekommen.
- 35 Stiftungsurkunde, vgl. Friedrich Döbel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM), Bd. II, S. 115.
- 36 vgl. Auszug aus dem Capitalbuch der Stiftungsbriefe der Stadt Memmingen, 23 Nov. 1781, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 37 Stiftungsurkunde der Maria von Stoll'schen Stiftung vom 27. Nov. 1882, StadtA MM.
- 38 Jakob Friedrich Unold, Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 92.
- 39 StadtA MM, D 157/3.
- 40 Neben einem Maß für Holz oder Heu handelt es sich beim Fuder um ein Flüssigkeitsmaß, nach dem Wein oder Brandwein bemessen wurde. Abhängig von der geographischen Lage und der Zeit (11. bis 19. Jahrhundert) variiert das Maß erheblich. Etwas unscharf ausgedrückt, entspricht ein Fuder einem Fass Wein oder zwischen 1000 und 1500 Litern.
- 41 Fassung vom 7. März 1996.
- 42 Hans Liermann, Handbuch des Stiftungsrechts, Tübingen 1963, S. 169 ff.
- 43 BayStG, Art. 10-17.
- 44 Die meisten Waldkäufe wurden um 1900 (gute finanzielle Verhältnisse), also noch vor

dem 1. Weltkrieg und den darauffolgenden Inflationen getätigt. Die Unterhospialstiftung verfügt heute über 460 ha, die Dreikönigskapellenstiftung über 267 ha Wald.

- 45 u. a. in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts, z. B. StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 24. Jan. 1972.
- 46 Angaben der Städtischen Forstverwaltung (H. Jutz) vom 24. Juli 2002.
- 47 Memminger Intelligenzblatt v. 31. Jan. 1838.
- 48 In den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts lagen die durchschnittlichen Überschüsse bei 218.000 DM, in den 70er und 80er Jahren wurden jährliche Erträge von bis zu 324.000 DM (1986) erzielt.
- 49 Paul Hoser: Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 563.
- 50 Schreiben der Regierung von Schwaben und Neuburg an sämtliche kommunale Stiftungsverwaltungen vom 5. Okt. 1918, StadtA MM, D EAPL 914-0/1-2 (Stiftungswesen 1916).
- 51 Stadtratsbeschluss vom 5. Juli 1940, StadtA MM, D EAPL 914-0/3 (Erlass bzw. Änderung der Satzungen der gemeinnützigen und mildtätigen Stiftungen).
- 52 veränderte Stiftungssatzung vom 07. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1 / H 6.
- 53 vgl. Neufassung der Satzungen fast aller Wohltätigkeitsstiftungen durch Bürgermeister Dr. Berndl vom 7. Dez. 1942, StadtA MM., D EAPL 914 1/H 1-22.
- 54 StadtA MM (Kl. Wohltätigkeitsstiftungen).
- 55 Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 3. Okt. 1950, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 56 55 kleine Wohltätigkeitsstiftungen hatten 1913 ein Vermögen von 688.545,-RM, nach der Inflation 1923/24 nur noch 94.402,-RM. StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 1948 beliefen sich die Einnahmen aller Stiftungen auf 6.573,58 DM und die Ausgaben auf 6.520,06 DM. Das Vermögen betrug bei 37 Stiftungen unter 100,- DM, bei 6 Stiftungen zwischen 100,- bis 200,- DM, bei 3 Stiftungen zwischen 200,- und 500,-DM, bei 6 Stiftungen

zwischen 500,- und 1.000,-DM; das Gesamtvermögen all dieser Stiftungen betrug zusammen nur rund 7.100,-DM.

- 57 StadtA MM, Stadtratsbeschlüsse vom 28. Dez. 1950 und 11. Dez. 1952.
- 58 Schreiben der Evang.-Luth. Gesamtkirchenverwaltung an die Stadt Memmingen vom 26. Okt. 1951, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen). Im Jugendhort, zu dieser Zeit untergebracht in der Pfründe, waren 1/3 der betreuten Kinder katholisch.
- 59 StadtA MM, Protokoll des Stadtrats vom 16. Nov. 1951.
- 60 Schreiben der Stiftungsaufsicht an den Stadtrat Memmingen vom 13. Dez. 1951, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 61 Regierungsentschluss vom 10.07.1952, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 62 vgl. BGB § 87 und Stiftungsgesetz Art.17.
- 63 Regierungsentschluss vom 22.04.1960, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen), vgl. Stiftungsliste im Anhang.
- 64 Heinrich Einsteinschen Stiftung, in: Schwäbische Kronik, Abendblatt, Nr. 37 vom 15. Febr. 1898, StadtA MM.
- 65 Schreiben des Reichsministers des Innern 8. Mai 1919, StadtA MM, D EAPL 914-0/1-2.
- 66 StadtA MM, Protokoll des Stadtrats vom 30. Dez. 1940.
- 67 Entschließung des Bürgermeisters (Dr. Berndl) in einer öffentlichen Sitzung der Ratsherren vom 6. Juni 1941, StadtA MM.
- 68 Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, StadtA MM, hier klassifiziert als Unterrichtsstiftung.
- 69 StadtA MM, D EAPL B 914-1/1 (Bacharachsche Familienstiftung).
- 70 Vgl. Jochen Marquart: Römische Staatsverwaltung (Handbuch der römischen Alterthümer), 1878, Bd. 2. S. 137 ff. und 141 ff., Johann Linder: Das Recht der Katholiken auf Mitgenuss der vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen zu Memmingen, Memmingen 1925.
- 71 Vgl. z. B. Stiftungsbrief des Benedikt Freiherr von Hermann Stipendienstiftung vom 25. Jan. 1758 §5, StadtA MM., D EAPL 914 1/H 15,

oder den Stiftungsbrief der Armenstiftung von Katharine Gottliebina von Hermann, StadtA MM., D EAPL 914 1/H 18.

72 Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930.

73 Vertrag zwischen Samuel Dobosi und der Reichsstadt Memmingen vom 25. Febr. und 31. März 1750, StadtA MM.

74 Schreiben von Walter Braun vom 27. Mai 1942, StadtA MM.

75 Der Beirat hat ausschließlich beratende Funktion; die Entscheidungsgewalt des Stadtrates bleibt unberührt, StadtA MM, Sitzungsprotokoll des Stadtrates vom 11. Dez. 1952.

76 Der Stiftungsreferent ist für die Stadträte direkter Ansprechpartner in Stiftungsfragen.

77 damalige Klassifikation: a) Kombinierte Cultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitsstiftungen (2), b) Unterrichtsstiftungen (19), c) Wohltätigkeits- und Armenstiftungen (38), d) Friedrich Carl von Stoll'sche Familienstiftung und d) die Franz und Albertine von Steiger'sche Stiftung, StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1892.

78 In der Stadtverwaltung nimmt das dem Oberbürgermeister unterstellte Rechnungsprüfungsamt eine besondere Stellung ein.

79 Vereinbarung zwischen der Stadt Memmingen und dem Luftkreiskommando vom 8. Mai 1935, StadtA MM, B Apl 1827, C 3c („Fliegerformation“) und D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz 1935).

80 Das Land gehörte dem Landwirt Johann Dirr, Bürgermeister von Amendingen (1.000 RM je Tagwerk), StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen-Amendingen, Flugplatz 1935). Durch den Verkauf wurden auch die sog. Stoll'schen Quellen abgegeben. Dies sollte sich später als nachteilig für die Stadt erweisen, als es um die neue Erschließung von Quellen ging, die nunmehr der Gemeinde Memmingerberg zum Vorteil gereichten, vgl. Manuskript von August

Hederer (Hauptlehrer 1931-1949 und Berater des Memmingerberger Bürgermeisters Rabus): Die Gemeinde Memmingerberg in der Abwehr gegen die Eingemeindungsbestrebungen der Stadt Memmingen, Manuskript 1957.

81 Schreiben des 2. Bürgermeisters Schweyer an das Bezirksamt Memmingen vom 28.

Aug. 1935, StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz, 1935).

82 Beschluss des Bürgermeisters der Stadt Memmingen vom 11. Okt 1935, StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz, 1935).

83 Schreiben von Bürgermeister Dr. Berndl an das Bezirksamt Memmingen vom 3. Dez. 1935, StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz, 1935).

84 Schreiben des Grafen von Bullion an die Stadt Memmingen vom 6. Okt. 1935, StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz 1935).

85 Beschluss des Bürgermeisters der Stadt Memmingen vom 27. März 1936, StadtA MM, D (Friedrich Karl von Stoll'sche Stiftung, Grundstückstausch Benningen Amendingen, Flugplatz 1935).

86 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 447.

87 Für neue Maschinen im Pumpwerk nahm die Stadt bei den Wohltätigkeitsstiftungen 147.000,- M auf (Gesamtkosten: 267.000,- M), später zur Verbesserung der Wasserleitungen weitere 40.000,- M, vgl. Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 443 ff. und S. 659.

88 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 496.

89 Vgl. Christoph Engelhard / Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias

Stroher: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001, vgl. Rechnungsabschluss des Evang. Jugendhortes vom 17. Aug. 1919, StadtA MM (Kinderhorte. Evang. Kinderhort 1910). Der Stadtrat beschloss, den Zuschuss aus Mitteln der Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen von 300 auf 600 M zu erhöhen.

90 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 219.

91 Stadtratsbeschluss vom 18. Nov 1949, StadtA MM, B EAPI 063/6.

92 Rechnungsbücher der Unterhospitalstiftung, StadtA MM, D Bd I (1605).

93 Die subsidiäre oder sekundäre Baulast ist die sog. „beihilfliche“ Baulast, die immer dann einspringen muss, wenn der in erster Linie (primär) baupflichtige zahlungsunfähig ist. Primär baulastpflichtig sind die Kirchenstiftungen, die aufgrund neuer Kirchenfinanzierungssysteme, immer leistungsunfähig bleiben. Die Unterhospitalstiftung und die Dreikönigskapellenstiftung sind sekundär unterhaltspflichtig.

94 Die Satzungen der Dreikönigskapellenstiftung und Unterhospitalstiftung verweisen auf die Kirchengemeindeordnung von 1912.

95 Die Kirchengemeinde Arlesried wird heute von der Kirchengemeinde Frickenhausen betreut, StadtA MM, Protokoll des III. Senats (Kultur) vom 8. Mai 1972, Schreiben von Stiftungspfleger Fasel an den Landeskirchenrat vom 25. Febr. 1974, Akten der Stiftungsverwaltung. Die für den Pfarrhof Arlesried erforderliche Ablösesumme sollte aus dem Ablösungsbetrag der Stadt Memmingen für das Krankenhaus entnommen werden, StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats 15. Jan. 1974.

96 Genehmigung der Regierung von Schwaben und Neuburg zur Ablösung der Baulast an der Pfarrkirche zu Dickenreishausen, StadtA MM, D (Stiftungsbaulast Dickenreishausen).

97 Vertrag zwischen der Kirchenstiftung Dickenreishausen und der Pfarrhof- und Pfrün-

depflege vom April 1922, Stadtratbeschluss vom 12. Nov 1927, StadtA MM, D (Baufälle am Pfarrhaus in Dickenreishausen).
98 Vgl. Vertrag zwischen der Kirchenstiftung Dickenreishausen und der Pfarrhof- und Pfründepflege vom April 1922, StadtA MM, D (Baufälle am Pfarrhause in Dickenreishausen).
99 Verträge zwischen der Unterhospitalstiftung und der Kirchengemeinde Steinheim, StadtA MM, D (Kultusbaulast Steinheim).
100 Vgl. Martin Sontheimer: Die Geistlichkeit des Kapitels Öttobern, Bd. 5 (Pfarreien und Benefizien des Kreuzherren-Klosters Memmingen), Memmingen 1920, S. 194-204.
101 Dem Mesner kam bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Lehrer und Kantor eine bedeutende Rolle zu. Die Trennung von Mesner- und Schuldienst erfolgte in Woringen Jahre 1901, Pfarrarchiv Woringen, Pfarrbeschreibung der evang.-luth. Pfarrei Woringen von 1939.
102 Anhang zur Satzung der Dreikönigskapellenstiftung Memmingen.
103 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 6. Nov 1973.
104 Der Bezug zur Kirchengemeindeordnung von 1912 ist in den Satzungen von Unterhospital- und Dreikönigskapellenstiftung verankert.
105 Rechtssammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Bekanntmachung über die staatliche Baupflicht an Pfarrgebäuden (400), in: KABL. S. 9, letzte Fassung vom 15. Jan. 1963, 20 (3).
106 Klassifikation der Memminger Stiftungen von 1807/09: A. Kultusstiftungen: Pfarrhofpflege, Pfründenpflege, St. Martinskirchenpflege, Unser Frauen Kirchenpflege, Berger Heiligenstiftung, B Schulstiftungen - öffentlich: Großspendpflege älterer und jüngerer Verwaltung, Schulstiftungen - privat: Stebenhaber'sche, Ulrich Benedikt von Zoller'sche, Georg Wilhelm Hugel'sche, Samuel Dobosi'sche, Hans Jacob Scheifel'sche, Benedikt von Herman'sche Stiftung, C Wohltätigkeitsstiftungen - öffentlich: Unterhospital, Dreikönigskapelle, Spitälinspflege, St.-Leonhards-Pflege, Vöhlinsche Stiftung, Zucht- und Armenhaus, Seelhaus, Almosen-

pflege, Wohltätigkeitsstiftungen - privat: Elias Englerische, David Englerische, Joseph Jenische, Köchische, Neherische, Lorenz Stöffelinsche, Johann Zollersche, Samuel Dobosi'sche, Georg Wilhelm von Zoller'sche Stiftung, StadtA MM, D 322/2 und 323/2.
107 Die Ulrich Benedikt Schul-, Armen- und Stipendienstiftung von Zoller'sche Privatstiftung aus dem 19. Jahrhundert wird seit 1975 von Frau Gabriele von Wachter verwaltet. Im sog. Steinbrüchel-Nachlaß wurde bestimmt, dass nach dem Tode der Unterhospitalstiftung eine Zustiftung gemacht wird. Die Anna Eggersche Anna Stiftung ist eine kirchliche Stiftung, die seit Anbeginn (1860) vom katholischen Pfarramt Memmingen verwaltet wurde. Die Stifterin war die Schwester und Haushälterin des katholischen Stadtpfarrers in Memmingen. Stiftungszweck (1.200 fl) war die Unterstützung der katholischen Pfarrstiftung und katholische Armer. Kinder aus Mischehen durften nicht gefördert werden. 1953 wurde die Stiftung aufgelöst. Heute noch von großer Bedeutung ist die Georg & Elizabeth Flach'sche (Gemeinde-Diakonissen) Diakonie-Stiftung. Irmgard Hell vermachte dem Bürgerstift in ihrem Nachlass 1997 ca. 200.000,- DM, nachdem ein Streit mit der Schwägerin zur Enterbung aller Familienmitglieder geführt hatte, vgl. Steinbrüchel-Nachlass, Zustiftung auf den Todesfall Unterhospitalstiftung.
108 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Unterrichtsstiftung.
109 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung.
110 StadtA MM, D 914-1/1 (Pfarrer Danner'sche Wohltätigkeits Meß Stiftung).
111 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Wohltätigkeits- und Armen- Stiftungen.
112 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870.
113 Vertrag zwischen Samuel Dobosi und der Reichsstadt Memmingen vom 25. Febr. und 31.

März 1750, StadtA MM.
114 Vertrag zwischen Samuel Dobosi und der Reichsstadt Memmingen vom 25. Febr. und 31. März 1750. StadtA MM.
115 Vertrag zwischen Samuel Dobosi und der Reichsstadt Memmingen vom 25. Febr. und 31. März 1750. StadtA MM.
116 Vertrag zwischen Samuel Dobosi und der Reichsstadt Memmingen vom 25. Febr. und 31. März 1750. StadtA MM.
117 StadtA MM, D D 914-1/4 (Gräfl. von Dörnbergsche Waisenfonds Stiftung Regensburg).
118 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (StadtA MM), S. 182 f.
119 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
120 Edikt vom 22. Febr. 1808.
121 StadtA MM, D 914-1/E1 (Forstmeister Ferdinand Egger'sche Wohltätigkeitsstiftung für arme krüppelhafte Kinder).
122 Edikt vom 22. Febr. 1808
123 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM).
124 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Unterrichtsstiftung.
125 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
126 Edikt vom 22. Febr. 1808.
127 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, StadtA MM, hier klassifiziert als Wohltätigkeits- und Armen- Stiftung.
128 StadtA MM, Protokoll des Stadtrats vom 30. Dez. 1940. Der Memminger Stadtrat folgte bei der Umwandlung der Einsteinschen Stiftung einem Schreiben des Reichsministers des Innern vom 8. Mai 1939, welches als Abdruck auch an den Bürgermeister der Stadt ging.
129 StadtA MM, Protokolle des I. Senats vom 26. Okt 1951 und 11. Dez. 1952.
130 StadtA MM, Verwaltungsbericht des

- Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmerfond zugeordnet. 131 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 132 StadtA MM, D EAPL 914-1/F 1 (Stiftung der Frau Betty Festner in Chikago für das Bürgerheim Memmingen 1936).
- 133 vgl. Christoph Engelhard / Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias Stroeder: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001.
- 134 Stationschronik der Gemeindestationsleiterin Schwester Käthe Ritthaler von 1938, Pfarrarchiv Unser Frauen.
- 135 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (StadtA MM), S. 158.
- 136 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, dort als Wohltätigkeits- und Armenstiftung klassifiziert und dem Lokalarmerfond zugeordnet. 137 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 138 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 5.
- 139 Testament des Nikolaus von Hartlieb aus dem Jahr 1599, StadtA MM, D EAPL 914-1/H (Rechtsansprüche auf den Genuß der Nikolaus von Hartlieb'schen Stiftungsrente).
- 140 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 1 (Übernahme der Armenstiftung durch den Stadtmagistrat Memmingen, Verwaltung der Armen- und Stipendienstiftung).
- 141 veränderte Stiftungssatzung vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1 / H 6.
- 142 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.
- 143 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.
- 144 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 18. Okt 1978.
- 145 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.
- 146 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.
- 147 Testament von Sophie Haussmann vom 15. Febr. 1913, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haussmann'sche Stiftungen).
- 148 Schreiben des Bayerischen Innenministeriums an die Regierung von Schwaben vom 11. Aug. 1915, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haussmann'sche Stiftungen).
- 149 Schreiben der Regierung von Schwaben an den Stadtmagistrat Memmingen vom 20. Juli 1915, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haussmann'sche Stiftungen).
- 150 Stiftungssatzung vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haussmann'sche Stiftungen).
- 151 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.
- 152 Testament von Sophie Haussmann vom 15. Febr. 1913, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haussmann'sche Stiftungen).
- 153 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 19.
- 154 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 9.
- 155 Gespräch mit Mathilde Haußmann vom 12. Sept. 2002.
- 156 Stiftungssatzung vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, EAPL 914-1/H 19 (Kommerzienrat Friedrich Haussmann'sche Stiftung).
- 157 Stiftungsurkunde, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 9.
- 158 Satzungs-Neufassung durch Bürgermeister Berndl vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 19.
- 159 Amtsblatt des Stadtmagistrats vom 15. Jan. 1919, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 12.
- 160 Schreiben des Stadtrats (Bürgermeister Dr. Berndl) an den Fond zur Errichtung von Kriegerheimkehrerstätten vom 5. Nov. 1932, StadtA MM, EAPL 914 1/H 12.
- 161 Testament des Hermann Hengst; Schreiben des Staatsministeriums des Innern an die Regierung von Schwaben und Neuburg vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 13.
- 162 Erlass einer neuen Satzung durch Bürgermeister Berndl vom 7. Dez 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 13.
- 163 Testament des Hermann Hengst, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 13.
- 164 vgl. Auszug aus dem Capitalbuch der Stiftungsbriefe der Stadt Memmingen, 23. Nov. 1781, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 165 Rechnungen der Stiftung für das Jahr 1878, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 166 Urkunde der von Hermans vom 10. Aug. 1889, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 167 Erlass einer neuen Satzung durch Bürgermeister Berndl vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 168 Auszug aus dem Capitalbuch der Stiftungen der Stadt, 23. Nov. 1781, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 17.
- 169 Stiftungsbrief des Benedikt Freiherr von Herman vom 25. Jan. 1758, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 15.
- 170 Stiftungsbrief des Benedikt Freiherr von Herman vom 25. Jan. 1758. §5, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 15.
- 171 Vgl. sämtliche Urkunden aus dem Jahr 1891, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 15.
- 172 Stiftungsbrief der Katharine Gottliebina von Herman Armenstiftung. StadtA MM, D EAPL 914 1/H 18.
- 173 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 10. Juli 1974.
- 174 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 175 Der „geheime Rat“ Memmingens trat im Gegensatz zum Rat nur in besonders wichtigen Angelegenheiten zusammen.
- 176 Edikt vom 22.02.1808.
- 177 Adressbuch der Stadt Memmingen 1849.
- 178 Martin Sontheimer: Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Memmingen 1912, Bd. 1., S. 590 f.
- 179 Entschliebung des Staatsministeriums des Innern vom 29. Jan. 1963.
- 180 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmerfond zugeordnet.
- 181 Edikt vom 22. Febr 1808.
- 182 Bis 1926 sind unter den Einnahmen der Armenfürsorge die Renten des Lokalarmerfonds aufgeführt.
- 183 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM).
- 184 Johann Linder: Das Recht der Katholiken auf Mitgenuss der vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen zu Memmingen, Memmingen 1925, S. 73.

- 185 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 186 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870.
- 187 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
- 188 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 189 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung.
- 190 Vgl. Kapitel Patriziatstiftung.
- 191 Stiftungsbrief.
- 192 Die andere Hälfte obliegt ebenfalls seit unvorndenklichen Zeiten der Unterhospitalstiftung Memmingen.
- 193 Vertrag zwischen der evang.-luth. Gesamtkirchenverwaltung und der Stadt Memmingen vom 22. Jan. 1951, StadtA MM, D (Übergabe der Verwaltung der evang.-luth. Kultusstiftungen / Pfarrhof- und Pfründepflege). Das Brennholz, „das sie zum Taxpreis von den Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen geliefert erhielten“, hatten sie vor 1951 zu üblichen Preisen regelmäßig erhalten.
- 194 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945. Stuttgart 2001, S. 309.
- 195 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 309.
- 196 Schreiben des Dekanats Memmingen an die evang.-luth. Landeskirchenstelle mit Abdruck an die Stadtverwaltung Memmingen vom 16. Nov. 1965.
- 197 Schreiben des evang.-luth. Landeskirchenrats an die Landeskirchenstelle Ansbach vom 23. Nov. 1965. StadtA MM, D (Baufälle am Pfarrhause in Dickenreishausen); siehe hierzu auch: Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 310.
- 198 Beschluss des Stadtrats vom 8. Dez 1950, Vertrag zwischen der evang.-luth. Gesamtkirchenverwaltung und der Stadtgemeinde Memmingen vom 22. Jan. 1951. StadtA MM, D EAPI 914 8/9 (Übergabe der Verwaltung der evang.-luth. Kultusstiftungen / Pfarrhof- und Pfründepflege).
- 199 Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an die Regierung von Schwaben vom 12. Sept 1957, StadtA MM, D EAPI 914 8/9 (Übergabe der Verwaltung der evang.-luth. Kultusstiftungen, Pfarrhof- und Pfründepflege).
- 200 vgl. Verträge, StadtA MM (Evangelische Waisen- und Krippenanstalt 1906).
- 201 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
- 202 Edikt vom 22.02.1808.
- 203 Bereinigung des Stiftungsverzeichnisses 1960, StadtA MM, D EAPL 914-0/23.
- 204 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Unterrichtsstiftung.
- 205 StadtA MM, Protokoll des I. Senats vom 26. Okt. 1951 und 11. Dez 1952.
- 206 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 207 Entschließung des Staatsministeriums des Innern vom 29.01.1963.
- 208 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 209 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 29. April 1974.
- 210 Bereinigung des Stiftungsverzeichnisses 1960, StadtA MM, D EAPL 914-0/23.
- 211 StadtA MM, A Bd. 427 (Steuerbuch), vgl. Rita Huber-Sperl: Memmingen zwischen Zunft- handwerk und Unternehmertum. Ein Beitrag zur reichsstädtischen Gewerbe-geschichte 1648 bis 1802 (Memminger Forschungen 5), Memmingen 1995, S. 70.
- 212 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier klassifiziert als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
- 213 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 214 Der Jugendhort wechselte im Zuge des Bürgerstiftumbaus vom Bürgerheim in die ehem. Jugendherberge am Kempfer Tor.
- 215 StadtA MM, D 157/3, Stiftungsbrief, vgl. Friedrich Döderlein (Bearb.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826 – 1892, hier Eintrag zum Jahr 1874.
- 216 Rita Huber-Sperl: Memmingen zwischen Zunft- handwerk und Unternehmertum. Ein Beitrag zur reichsstädtischen Gewerbe-geschichte 1648 bis 1802 (Memminger Forschungen 5), Memmingen 1995, S. 148.
- 217 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870.
- 218 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 219 Verzeichnis der „Kleinen Wohltätigkeitsstiftungen“ von 1950.
- 220 Beschluss des Stadtrats vom 28. Dez. 1950, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 221 Regierungsentschluss vom 22. April 1960, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).
- 222 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870.
- 223 Entschluss des Generalkommissariats des Illerkreises als Kreisadministration der Stiftungen vom 5. März 1816.
- 224 StadtA MM, D 322/2 und 323/2.
- 225 Das Bayerische Staatsministerium des Innern stellte zuletzt 1959 fest, dass die Unterhospitalstiftung in ihrer Geschichte stets eine rechtsfähige Stiftung gewesen ist.
- 226 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870.
- 227 Antwortschreiben Kirchenrat Friedrich von Ammon an die Stadt Memmingen vom 8. Aug. 1960, StadtA MM D EAPL 914-0/23 (Bereinigung des Stiftungsverzeichnisses).
- 228 Friedrich Döbel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (StadtA MM), S. 115.
- 229 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
- 230 Edikt vom 22. Febr. 1808.
- 231 StadtA MM, Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Memmingen 1870, hier als Wohltätigkeits- und Armen-Stiftung klassifiziert und dem Lokalarmenfond zugeordnet.
- 232 Edikt vom 22. Febr. 1808.

- 233 Das Memminger Spital entstand als Spital für die Rom- und Jerusalemfahrer. Nach dem Erlöschen der Kreuzzugsstimmung trat an die Stelle der Betreuung der Pilger die Sorge für die „armen Dürftigen“, finanziert aus Stiftungen von Bürgern, die das Spital als Laien, vielleicht in Form einer Bruderschaft (Konversen), geführt und verwaltet haben. Das Spital lag „am Graben vor dem Stadthore zu Memmingen, Kalchsthor genannt“, dem heutigen Kreuzherrenkloster, an der Salzhandelsstraße (Salzburg, München, Landsberg, Memmingen, Ravensburg, Bodensee). Aus vermeintlich hygienischen Gründen war ein Ort außerhalb der Stadtmauer gewählt worden. Innerhalb der Stadtmauern befanden sich bereits zwei Spitäler, die für die Behandlung Memminger Bürger gedacht waren. Siehe auch Hannes Lambacher: Das Spital der Reichsstadt Memmingen. Geschichte einer Fürsorgeanstalt, eines Herrschaftsträgers und wirtschaftlichen Großbetriebes und dessen Beitrag zur Entwicklung von Stadt und Umland (Memminger Forschungen 1), Memmingen 1991, S. 11 ff.
- 234 Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930, S. 11 f.
- 235 Linder sieht Heinrich von Neuffen eher als einen Tyrannen, der zunächst nicht an das Heil seiner Seele zu denken brauchte, vgl. Johann Linder: Das Recht der Katholiken auf Mitgenuss der vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen zu Memmingen, Memmingen 1925, S. 37.
- 236 Johannes Lambacher: Das Spital der Reichsstadt Memmingen. Geschichte einer Fürsorgeanstalt, eines Herrschaftsträgers und wirtschaftlichen Großbetriebes und dessen Beitrag zur Entwicklung von Stadt und Umland (Memminger Forschungen 1), Memmingen 1991.
- 237 Nach den Verlusten der Säkularisation wurde der Orden schließlich am 1. Juli 1847 aufgelöst.
- 238 Martin Sontheimer; Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Memmingen 1912, S. 263 ff.
- 239 Peter Blickle, Memmingen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben), München 1967, S. 186.
- 240 Vertragsurkunde zwischen dem Heiliggeistorden und dem Rat der Stadt Memmingen vom 21. Juli 1367, StadtA MM, D 3/2.
- 241 Peter Blickle: Memmingen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben), München 1967, S. 186.
- 242 Johannes Lambacher: Das Spital der Reichsstadt Memmingen. Geschichte einer Fürsorgeanstalt, eines Herrschaftsträgers und wirtschaftlichen Großbetriebes und dessen Beitrag zur Entwicklung von Stadt und Umland (Memminger Forschungen 1), Memmingen 1991, S. 366 (Liste der Spitalpfleger).
- 243 Peter Blickle: Memmingen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben), München 1967, S. 187.
- 244 In dem Kauf gingen u. a. Gericht, Zwing und Bann, Vogtrechte und Ehaften, das Vogtrecht (11 Malter Korn), das Patronatsrecht, die Lehenshaft und der Kirchensatz der Pfarrkirchen in Dickenreishausen und der Filiale in Kardorf, das Mühlrecht (11 Pfd. h), der Hirtenstab (400 Eier), Schmiede und Schmiedeweide (1 Rutlinger Käse), die Sandgrube (14 B h), alle Weiher und Fischgruben und die Hölzer.
- 245 Peter Blickle: Memmingen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben), München 1967, S. 188 ff.; Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 92 f. und Hannes Lambacher: Das Spital der Reichsstadt Memmingen. Geschichte einer Fürsorgeanstalt, eines Herrschaftsträgers und wirtschaftlichen Großbetriebes und dessen Beitrag zur Entwicklung von Stadt und Umland (Memminger Forschungen 1), Memmingen 1991, S. 147 ff.
- 246 Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 92.
- 247 Das Seelhaus und das Blatternhaus waren rechtlich eigene Stiftungen, die jedoch verwaltungsmäßig wahrscheinlich erheblich unter dem Einfluss des Unterhospitals standen.
- 248 Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 92 f.
- 249 Martin Sontheimer: Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Memmingen 1912, S. 270.
- 250 Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 94.
- 251 Stadtverwaltung Memmingen, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 26. Febr. 1981.
- 252 Stadtverwaltung Memmingen, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 5. Nov 1981.
- 253 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 548 f.
- 254 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 549.
- 255 Paul Hoser : Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S.562 f.
- 256 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 6. Nov. 1973.
- 257 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 6. Febr. 1973.
- 258 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 527.
- 259 Zu den verkauften Immobilien der Unterhospitalstiftung gehörten u. a. der Kornstadel am Schrankenplatz, der Fruchtstadel und der Viehstadel am Hallhof und das Zucht und Arbeitshaus.
- 260 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S.633 ff.
- 261 Durch die Verordnung vom 6. März 1817 wurden die Stiftungen den kommunalen Verwaltungen wieder zurückgegeben. In Memmingen werden seitdem Stiftungen wieder von der Stadt verwaltet.
- 262 Regierungsblatt 1808, S. 216 und 231.
- 263 Konspekt der Wohltätigkeitsstiftung des Distrikts vom 20. März 1810.
- 264 Entschluss des Generalkommissariats des Illerkreises als Kreisadministration der Stiftungen vom 5. März 1816.

265 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 562 f.

266 StadtA MM, D 322/2 und 323/2.

267 Das Bayerische Staatsministerium des Innern stellte zuletzt 1959 fest, dass die Unterhospitalstiftung in ihrer Geschichte stets eine rechtsfähige Stiftung gewesen ist.

268 Gutachten des Stadtoberrechtsrates Born „Aufteilung der Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen in Einzelstiftungen und deren Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts“ vom 22. Juni 1960, StadtA MM.

269 Genehmigung der Stiftungssatzung der Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen Memmingen durch den Stadtrat vom 9. April 1943. StadtA MM.

270 siehe Christoph Engelhard / Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias Stroehrer: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001, S. 29.

271 Die Stadt Memmingen beabsichtigte 1973 die Rücklagen für das Waisenhaus aufzulösen, um diese für die Kinderkrippen und Kindergärten verwenden. Der damalige Dekan Düll bestand jedoch auf den Fortbestand der Rücklagen. Es werden lediglich 20.000,- zur Renovierung des Kindergartens in der Stebenhabenstraße entnommen, StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 6. Febr. 1973.

272 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 9. Dez. 1974.

273 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 26. Juni 1973.

274 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 7. Nov. 1972.

275 StadtA MM, B EAPI 030 (Berufung der Neuendettelsauer Diakonissen ab 1871), Archiv Diakonie Neuendettelsau, Akt Pfründe/Hosp. II.

276 Der Text der Stiftungssatzung lautet: „Die Stiftung hat folgende in früheren Inkorporationen begründete und im derzeitigen Umfang fortbestehende Verpflichtung zu erfüllen: 1.

Besoldungsrechnisse für die evang. Mesnerstelle in Frickenhausen, 2. Deckung der Fehlbeträge der Evang. Kirchenstiftung Arlesried und Frickenhausen, für die ortskirchlichen Bedürfnisse im Sinne des Art. 12 der früheren Kirchengemeinerverordnung vom 24.09.1912, jedoch unter Ausschluss der Ausgaben für die primäre Baulast. Die Haushaltsmittel hierfür werden vom Stadtrat im Einvernehmen mit den Kirchenverwaltungen zur Verfügung gestellt, sowie 3. die Baupflicht für die evangelischen Pfarrhäuser in Dickenreishausen, Frickenhausen und Woringen in Anpassung an die staatlichen Richtlinien der staatlichen Baupflicht für die evangelischen Kirchen in Arlesried und Frickenhausen (subsidiäre Baupflicht).“

277 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 8. Okt. 1974.

278 StadtA MM, D 123/3 (Stiftungsurkunde Nikolaus Tagbrecht - Dreikönigskapelle).

279 Peter Blickle: Memmingen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben), München 1967, S. 219 ff.

280 StadtA MM, D 123/3 (Stiftungsurkunde Nikolaus Tagbrecht - Dreikönigskapelle).

281 Der heute im Museum des Antonierhauses ausgestellte Dreikönigsaltar wird immer wieder in Zusammenhang mit der Tagbrecht'schen Kapelle gebracht, aufgrund seiner Figuralen Darstellungen der drei heiligen Könige. Außer dieser bildlichen Parallele ist bis dato jedoch kein weiterer Zusammenhang nachweisbar.

282 Wahrscheinlich gehörte auch die heutige Gaststätte „Zum Schwanen“ zum Tagbrecht'schen Besitz (Auskunft Dr. Arlart Memmingen). Tagbrecht muss drei nebeneinander gelegene Güter besessen haben; im größten hat er selbst gelebt, vgl. Heinrich Gürsching: Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930. Die „Kappel“ des Diakonischen Werkes ist heute in den ehemaligen Stallungen des Wirtschaftsbereichs des Tagbrecht'schen Anwesens untergebracht.

283 StadtA MM, D 123/3 (Stiftungsurkunde)

und Stiftungssatzung der Dreikönigskapellenstiftung.

284 Zum Beispiel: Nikolaus Anhofer (1504-1522), StadtA MM, D 123/3 (Stiftungsurkunde) und D 150/1, zitiert in: Martin Sontheimer: Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Band 1, Memmingen 1912, S. 587.

285 Das Gehalt (Dotation) des Kaplans, welches ab 1512 jährlich am Tag der heiligen Lucia (15. Dezember) ausbezahlt wurde, betrug 70 Pfund Heller, 4 Malter Roggen, 16 Viertel Vesen, und 16 Viertel Haber. Darüber hinaus wurde ihm ein in der Nähe der Kapelle gelegenes Wohnhaus zur Verfügung gestellt, welches er allerdings selbst baulich unterhalten musste, vgl. Martin Sontheimer: Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Band 1, Memmingen 1912, S. 587.

286 Zitiert in: Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohltätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 100, vgl. auch Hans Liermann: Handbuch des Stiftungsrechts, Tübingen 1963, Bd. 1, Geschichte des Stiftungsrechts, S. 133 f.

287 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohltätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 110.

288 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM).

289 Friedrich Dobel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM), fol. 51-56.

290 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohltätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhlins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 109.

- 291 Stadtverwaltung MM (Bürgerstift), Protokoll des Stiftungsbeirats vom 17. Nov 1975.
- 292 Schreiben von Oberbürgermeister Dr. Johannes Bauer an die Regierung von Schwaben vom 6. Mai 1974. Stiftungsverwaltung MM.
- 293 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 29. April 1974.
- 294 Karl Friedrich Stark: Geschichte der evangel.-luth. Landgemeinden, der evangelischen Gemeinde Mindelheim und der reformierten Gemeinden im Kapitel Memmingen, Memmingen 1894, S. 16, Walter Braun: Das Wappen der Memminger Familie Vöhlin, in: Memminger Geschichtsblätter 1970, S. 35-40.
- 295 Die Mutter hieß Barbara Langenmantel, der Vater Hans Lauginger.
- 296 Erhard Vöhlin hatte Zeit seines Lebens bedeutende Stellungen innerhalb der Stadtverwaltung (mehrmals Vorsitzender des Rates und viermal Stadtamman). Einige Jahre hindurch war er Kirchenpfleger von St. Martin. Sein beträchtliches Vermögen jedoch machte er als Teilhaber der Vöhlin'schen Handelsgesellschaft, deren weltweite Handelsgeschäfte florierten. Seine Nachfahren statteten 1505 sogar drei eigene Handelsschiffe aus, die sich gemeinsam mit anderen Handelshäusern, größtenteils aus Augsburg, auf den Weg nach Indien machten.
- 297 Elisabeth Lauginger verstarb um 1505.
- 298 Ihre Nachkommen veräußerten die Herrschaft 1520. Die Stadt Memmingen kaufte dann Frickenhausen und Arlesried für die Unterhospitalstiftung (1547).
- 299 Christoph Schorer: Memminger Chronik, S. 44, Askan Westermann: Die Vöhlin zu Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter, 9. Jg., 1923, S. 41f.
- 300 Friedrich Döderlein (Bearb.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826-1892, Memmingen 1894, Eintrag zum Jahr 1874.
- 301 StadtA MM, D 157/3 (Stiftungsbrief der Vöhlin'schen Stiftung), Friedrich Döderlein (Bearb.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826-1892, Eintrag zum Jahr 1874.
- 302 Askan Westermann: Die Vöhlin zu Memmingen. In: Memmingen Geschichtsblätter, 9. Jg., 1923, S. 43.
- 303 Die Bettelordnung aus dem Jahr 1454 zeigt, dass Arme „zunehmend als Last“ empfunden wurden. Nun wurde streng zwischen „haussässigen“ und „gemeinen“ fremden, fahrenden Bettlern unterschieden; die ersteren hatten Bettelzeichen zu tragen, während die letzteren der Stadt verwiesen werden sollten.
- 304 Zitiert in: Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohltätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhllins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 85.
- 305 Friedrich Döderlein (Bearb.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826-1892, Eintrag zum Jahr 1874.
- 306 Friedrich Döbel: Stiftungsbuch der Stadt Memmingen, 1869 (Manuskript im StadtA MM).
- 307 Diese Aufgabenbereichsteilung wurde vom Rat der Stadt Memmingen politisch gezielt gefördert, einerseits um Rivalitäten vorzubeugen und andererseits das Fürsorge - System der Reichsstadt insgesamt besser koordinieren und effizienter gestalten zu können.
- 308 In Zeiten der Massenkrankheiten waren die Priester überlastet oder vernachlässigten ihre Pflichten wegen der hohe Ansteckungsgefahr. Damit die Sterbenden im Sinne der ars moriendi (des „guten“ Todes) die angesichts der drohenden Fegefeuerqualen dringend ersohnte seelsorgerische Betreuung erhalten konnten, verschaffte ihnen Elisabeth Lauginger mit ihren Seelschwestern eine Art Priesterersatz.
- 309 StadtA MM, D 157/3 (Stiftungsbrief der Vöhlin'schen Stiftung 1490), Friedrich Döderlein (Bearb.): Memminger Chronik des Friedrich Clauß umfassend die Jahre 1826 - 1892, Memmingen 1894, Eintrag zum Jahr 1874.
- 310 ... deren Zahl nur noch drei betrug.
- 311 StadtA MM, A Ratsprotokoll vom 27. Okt. 1531.
- 312 Die franziskanischen Nonnen begaben sich unter dem Schutz des Abtes nach Kaufbeuren und sollten erst 1548 wieder nach Memmingen zurückkehren.
- 313 Joachim Berger: Spital und Seelhaus. Entstehung und Wandel wohltätiger Stiftungen für das Seelenheil am Beispiel der Dreikönigskapelle und Vöhllins Klösterle in der Reichsstadt Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter 1993/96, S. 116.
- 314 vgl. Christa Koepff / Christoph Engelhard: Der Alte Friedhof in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2000), S.8 f.
- 315 Das Recht, sich um im Kindbett verstorbene Kinder zu kümmern, behielten die Hebammen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ab dann brachten die Vöhlin'schen Nonnen Kinder bis zum Alter von 16 Wochen auf den Friedhof.
- 316 Die Aufgaben der Schwestern liegen weiterhin ausschließlich im Dienst für das Todesritual. 1826 und 1854 werden ähnliche Regeln von der städtischen Verwaltung ähnlich vorgegeben: Sie hatten den Totenschauer zu rufen, den Totenschein auszustellen, den Toten zu versorgen und die Beerdigung zu bestellen. Alle drei Frauen mussten eidesstattlich erklären, diese Instruktionen genau zu befolgen. vgl. Statuarischen Bestimmungen, den Leichen- und den Friedhofsordnungen der Stadt Memmingen .
- 317 Christa Koepff / Christoph Engelhard: Der Alte Friedhof in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2000), S. 8.
- 318 Zur Gemeinde-Diakonissen-Stiftung vgl. Christoph Engelhard / Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias Stroher: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001.
- 319 Stiftungsbrief der Großspendpflege im StadtA MM, D Bd X/3.
- 320 Das Gebäude blieb weiterhin im Besitz

der Wohltätigkeitsstiftungen; Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 352, Fußnote 44.

321 Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, S. 349, 372.

322 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 24. Jan. 1974.

323 Stadtverwaltung MM, Protokolle des Stiftungsbeirats vom 19. Juli 1977 und 15. Dez 1977.

324 ab 1818/19: Rechnung über die Stiftung des Unterrichts, resp. der prot. Schule der Großspendpflege

325 Die Lateinschule wurde 1572 ins ehemalige Elsbethenklöster verlegt, das seit 1529 dem Vermögen der Unterhospitalstiftung einverleibt war und seither als Almosenkasten gedient hatte. 1805 wurden hier alle deutschen und lateinischen Schulen einschließlich der höheren Töchterschule vereinigt.

326 Stadtverwaltung MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 15. Nov 1978.

327 Schreiben der Regierung von Schwaben an die Stadt Memmingen vom 15. Nov. 1989.

328 Einer der letzten größeren Zuschüsse wurde im Jahr 2000 zu einem Kinder- und Jugendbuch über die Zwölf Bauernartikel geleistet, Stadtverwaltung MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 25. Juli 2000.

329 Die Familie Stöffel stammt wahrscheinlich aus Landsberg.

330 Der damalige Lehnsherr der Pfründe, Schellang, war nicht mehr Memminger Bürger. Er lebte ebenfalls als Anhänger des alten Glaubens in Ravensburg und stärkte seinem Kaplan Stöffel in Memmingen den Rücken, vgl. Heinrich Gürsching. 1930. Evangelische Hospitäler. Studien zur Rechtsgeschichte der „Vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen“ Memmingen, Memmingen 1930, S. 38.

331 Selbst in den Ratsprotokollen wird Steffel verniedlicht aufgeführt; so beispielsweise als der Rat am 15. Okt. 1529 neue Prediger für die Kirchen bestimmt: „und zu sant Martin herr

Beste und das Lorentzle“; vgl. Friedrich Döbel: Memmingen im Reformationszeitalter nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen, Memmingen 1877, S. 30; Martin Sontheimer : Die Geistlichkeit des Kapitels Ottoheuren. Von dessen Ursprung bis zur Säkularisation, Bd. 5, Memmingen 1920, S. 139.

332 StadtA MM, A Ratsprotokoll vom 22. Okt. 1529. Beschwerde des Stadtschreibers Vogelmann vor dem Rath, zitiert nach Friedrich Döbel: Memmingen im Reformationszeitalter nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen, Memmingen 1877, S. 30f.

333 StadtA MM, A Ratsprotokoll vom 14. Jan. 1520, zitiert nach Friedrich Döbel: Memmingen im Reformationszeitalter nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen, Memmingen 1877, S. 33.

334 Die Pfarreien und ihre Vorstände. Landsberg am Lech. Mag. Lorenz Stöffl. in: Landsberger Geschichtsblätter, Nr. 11/12. S. 53-58.

335 Zwischenzeitlich war Steffel auch Präzeptor (Verwalter) des Antonierhauses.

336 Eine seiner Verwandten, die Steffel in seinem Testament bedacht hatte, war eine gewisse Anna Krug, Ehefrau des Stoffel Krug. Das „Dillingerhaus“ gehörte dem Hochstift Augsburg.

337 Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826. S. 164.

338 Zitiert in: Die Pfarreien und ihre Vorstände. Landsberg am Lech. Mag. Lorenz Stöffl, in: Landsberger Geschichtsblätter, Nr. 11/12, S. 53.

339 Edikt vom 22. Febr. 1808.

340 StadtA MM, Beschluss des Stadtrats vom 7. Mai 1953.

341 StadtA MM, Beschluss des Stadtrats vom 10. Okt 1961.

342 StadtA MM, Beschluss des Stadtrats vom 5. Okt 1961.

343 Stadtverwaltung MM, Protokolle des Stiftungsbeirats vom 5. Nov. 1981 und 13. Mai 1981. 1986 wurde das Haus zugunsten von Baugrundstücken in Steinheim wieder verkauft.

344 StadtA MM, Beschluss des Stadtrats vom 25. Nov 1963.

345 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 29. April 1974, Schreiben von Oberbürgermeister Dr. Bauer an die Regierung von Schwaben vom 6. Mai 1974.

346 Bis heute gültige Stiftungssatzung vom 1. Nov 1978.

347 Rita Huber-Sperl: Memmingen zwischen Zunfthandwerk und Unternehmertum. Ein Beitrag zur reichsstädtischen Gewerbegeschichte 1648 bis 1802 (Memminger Forschungen 5).

Memmingen 1995, S. 84. Folgende der damaligen Stiftungsgründer gehörten dem Memminger Patriziat an: Paul Sigmund von Schütz (Bürgermeister), Georg Onophrius von Paris (Senator), Johann von Grimmel (Bürgermeister), Friedrich Freiherr von Lupin auf Illerfeld, Samuel von Wachter (Distrikts-Dekan), Tobias von Wachter (Bürgermeister), Johann Christian von Hartlieb, genannt Walsporn (Stadtgeschichtsprotokollist), Melcheor von Stoll auf Wespach und Grünenfurt, Johann Jacob von Wachter (Landwehrkommandant), Johann Jacob von Zoller (Wechselgerichtsassessor und Magistratsrat), David von Hartlieb, genannt Walsporn, Johann Caspar von Wachter (Staatsphysicus) und Regina von Heuß, geb. von Stoll.

348 Jakob Friedrich Unold: Geschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1826, S. 357.

349 Mit der Doppelhochzeit der Familien Zoller und Furtenbach am 10. Juni 1720 erhielt die neue „Trinkstube“ gleichsam ihre „Einweihung“, „bey welcher - bey einem guten Tractement an Speisen und allerhand gute Wein - neben einer angenehmen Music in specie mit Trompeten und Paucken mänglich sehr vergnügt und fröhlich gewesen.“, vgl. Katalogbeitrag von Christoph Engelhard in „Geld und Glaube. Leben in evangelischen Reichsstädten“ (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, hrsg. vom Haus der Bayerischen Geschichte, Bd. 37), München 1998.

350 Seither fanden hier (die erste Memminger Sparkasse, das Städtische Museum (bis 1936) und verschiedene Dienststellen der Stadtverwaltung Aufnahme.

351 Nachfolger der einst reichen Memminger

Handelsfamilien sollten ein knappes Jahrhundert später in der Tat bedürftig werden. Die Familie von Bullion stellte 1936 nach dem Tod der Gräfin von Bullion einen Antrag auf Unterstützung. Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung, Antrag der Nachkommen der Gräfin von Bullion vom 29. Okt. 1934.

352 Stadtverwaltung MM, Akt Patriziatstiftung, Abschrift des Stiftungsbriefes von 1834.

353 vor 1969 Wilhelm Fuchs, von 1969 bis 1992 Rudolf Jurczok, seit 1992 Jürgen Hinde mit.

354 Abschrift des Schreibens des Fideikommissrates an den Oberfeuerwerker Georg Schmölzer Ingolstadt vom 29. Juli 1940, Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung.

355 Schreiben Dr. Berndl an den Fideikommisssenat vom 22. Juli 1943, Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung

356 Schreiben der Stiftungsaufsicht an die Patriziatstiftung vom 18. Jan. 1955, Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung.

357 Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung.

358 Schreiben der Regierung von Schwaben, Stiftungsaufsicht an den Stiftungsverwalter der Patriziatstiftung Memmingen vom 11. Nov. 1999, Stadtkämmerei MM, Akt Patriziatstiftung.

359 zum geschichtliche Überblick vgl. Paul Hoser: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945.

360 Gespräch mit der langjährigen Mitarbeiterin der Haussmann'schen Wolldeckenfabrik Emma Englisch vom 13. Aug. 2002.

361 Seine Ehefrau Mathilde und die Tochter Ursula leben heute in Memmingen. Ursula Haußmann-Schloßer verwaltet die Haußmann'schen Immobilien. Sohn Fritz wirkt weiter in der Branche bei einem großen Unternehmen in Österreich.

362 Alle vom Konkursverfahren betroffenen Personen können entschädigt werden.

363 StadtA MM. D EAPL 914 1/H 11, Protokoll des Stadtrats (I. Ausschuss) vom 20. Juni 1927.

364 StadtA MM. D EAPL 914 1/H 11, Notiz von

Bürgermeister Braun vom 5. März 1927.

365 StadtA MM. D EAPL 914 1/H 11, Protokoll des Stadtrats (I. Ausschuss) vom 28. Sept. 1927.

366 StadtA MM EAPL 914 1 / H 6, veränderte Stiftungssatzung vom 7. Dez. 1942.

367 Gespräch mit Ursula Haußmann-Schloßer am 7. Aug. 2002.

368 Wilhelm Haußmann, ein Mündel von Sophie, focht das Testament an. Aufgrund seiner psychischen Erkrankung sollte sein Erbeile direkt an die Stiftung gehen. Die Summe von 12.941,40 RM wird erst nach Wilhelms Tod 1939 an die Stiftung überwiesen. Im Zuge der Euthanasie wurde er 1939 in Kaufbeuren wahrscheinlich ermordet.

369 StadtA MM EAPL 914 1/H 11.

370 StadtA MM EAPL 914 1/H 10, Protokoll der geheimen Stadtratssitzung vom 12. März 1937.

371 Schreiben des Landrats Memmingen an alle Bürgermeister des Kreises vom 17. Sept. 1941, StadtA MM EAPL 914-1/H 7 (Friedrich und Sophie Haußmann'sche Stiftung zur Unterstützung von Waisenkindern in Memmingen).

372 Schreiben Berndls an den Landrat Memmingen vom 11.04.1942, StadtA MM EAPL 914 1/H 7 und H 11 (Friedrich und Sophie Haußmann'sche Stiftung zur Unterstützung von Waisenkindern in Memmingen).

373 Protokoll der geheimen Stadtratssitzung vom 8. Mai 1942, StadtA MM EAPL 914-1/H 7 (Friedrich und Sophie Haußmann'sche Stiftung zur Unterstützung von Waisenkindern in Memmingen).

374 Vgl. Christoph Engelhard/ Stefan Gutermann / Alexander von der Marwitz / Matthias Stroher: „Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre“. Diakonie und Diakonissen in Memmingen (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B, hrsg. vom Stadtarchiv Memmingen), Memmingen 2001.

375 Schreiben der Stadt Memmingen an die Regierung von Schwaben vom 8. Juli 1966, Stiftungsverwaltung MM.

376 Nach Schließung des Waisenhauses 1959 beschloss der Stiftungsbeirat der Stadt

Memmingen 1965, für einen zukünftigen Ersatzbau eine Waisenhaustrücklage in Höhe von 2.800 DM jährlich zu leisten (neben einer einmaligen Zuführung von 5.000 DM). In der Stebenhaberstraße wurde im gleichen Jahr eine neue Krippenanstalt errichtet, die ersatzweise bis 1976 unterstützt wurde. 1976 übernahm die Stadt Memmingen die Trägerschaft der Kinderkrippe, Stadtverwaltung MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 18. Okt. 1978.

377 Schreiben der Stadt Memmingen an die Regierung von Schwaben vom 8. Juli 1966, Stiftungsverwaltung MM.

378 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 18. Okt. 1978.

379 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.

380 Gespräch mit Ursula Haußmann-Schloßer am 7. Aug. 2002.

381 Testament von Sophie Haußmann vom 15. Febr. 1913, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

382 Schreiben des Bayerischen Innenministeriums an die Regierung von Schwaben vom 11.08.1915, StadtA MM D EAPL 914 1/H 10 und H11 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

383 Testament von Sophie Haußmann vom 15. Febr. 1913, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

384 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 11.

385 Testament von Sophie Haußmann vom 15. Febr. 1913, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

386 Schreiben der Regierung von Schwaben an den Stadtmagistrat Memmingen vom 20. Juli 1915, StadtA MM, D EAPL 914 1/H10 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

387 Stiftungssatzung vom 7. Dez. 1942, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 10 (Sophie Haußmann'sche Stiftungen).

388 StadtA MM EAPL 914 1/H 11.

389 Schreiben der Stadt Memmingen an die Firma Haußmann vom 10. Mai 1960, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).

390 StadtA MM, D EAPL 914 1/H 9.

391 StadtA MM. D EAPL 914 1/H 9 und H 19.

392 Gespräch mit Mathilde Haußmann und

Ursula Haußmann-Schloßer vom 12. Sept 2002.
393 Amtsblatt des Stadtmagistrats Memmingen vom 15. Jan. 1919, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 12.

394 Schreiben des Stadtrats (Bürgermeister Dr. Berndl) an den Fond zur Errichtung von Kriegerheimkehrerstätten vom 5. Nov 1932, StadtA MM, D EAPL 914 1/H 12.

395 Schreiben der Stadt Memmingen an die Firma Haußmann vom 10. Mai 1960, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).

396 Das Grundstockvermögen betrug bei Gründung der Vereinigten Stipendienstiftung 5.195,95 DM, das Wertpapiervermögen 23.100,- DM. 1975 verfügte die Stipendienstiftung über ein Kapitalvermögen von 8419,80 DM, die Lina Metzeler-Stiftung über 10012,- DM, die Anna-Engelhardt'sche Stiftung über 5000,- DM und die Seyfried'sche Stiftung über 1244,17 DM. Die 1700 Bände der Bibliothek wurde mit 250.000,- DM bewertet.

397 Von 1991 bis 1996 wurden z. B. Studienfahrten einiger bedürftiger Schüler Memminger Gymnasien (Französisch Leistungskurs nach Paris) gefördert. Anträge zur Förderung aus Memmingen stammender Theologiestudenten werden aufgrund der Veröffentlichung in weitverbreiteten Nachschlagewerken, inzwischen regelmäßig aus ganz Deutschland eingereicht. Ausschreibungen der Stiftungen erfolgen in der Regel im Amtsblatt.

398 Die Seyfried'sche Sammlung wurde 1930/32 in der Memminger Stadtbibliothek untergebracht (heute Teil der Wiss Stadtbibliothek im Grimmelhaus).

399 Schreiben von Hannes Seyfried an die Stadtverwaltung Memmingen vom 17. April 1979, Stiftungsverwaltung MM.

400 Auszug aus dem Bescheid der Königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg an den Stadtmagistrat Memmingen vom 14. Juli 1899, StadtA MM.

401 Die Seyfried'schen Nachkommen forderten folgende Punkte ein: 1) die Verwaltung der Stiftung durch die Nachkommen, 2) Ersatzansprüche für die Stipendien und

Unterstützungen, welche die Stadt an fremde Bewerber verliehen hat, 3) die Gelder, die auf den äußeren Wohlstand der Kirche verwendet wurden.

402 Schreiben der Verwaltung der Seyfried'schen Stiftung (gez. Seyfried, kgl. Gymnasialprofessor a. D.) vom 27. Mai 1911 an das Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten, StadtA MM (Übergabe der Seyfried'schen Stiftung 1932).

403 Schreiben der Königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg an Karl Seyfried vom 15. April 1911 und 15. Juni 1920, StadtA MM (Rechtsstreit wegen der Verwaltung der Seyfried'schen Familienstiftung durch den Stadtmagistrat Memmingen zu den Jahren 1867-1899).

404 Auszug aus dem Bescheid der Regierung von Schwaben und Neuburg an den Stadtmagistrat vom 14. Juli 1899, StadtA MM.

405 Protokolle des Stadtrats (I. Senat) vom 26. Okt 1951 und 11. Dez. 1952, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen), Schreiben der Stadtverwaltung Memmingen (Oberbürgermeister Dr. Berndl) an die Regierung von Schwaben vom 6. Juni 1958, Stiftungsverwaltung MM.

406 Stiftungssatzung der Seyfried'schen Stiftung von 1958, § 5, Stiftungsverwaltung MM.
407 Protokoll des Stadtrats (I. Senat) vom 26. Okt 1951, StadtA MM (Kleine Wohltätigkeitsstiftungen).

408 Der Stiftung standen 1975 300,- DM zur Verfügung, welche an zwei Schüler aus dem Strigelgymnasium und der Fachoberschule verteilt wurden.

409 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 22. Juli 1974.

410 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 25. Okt. 1965.

411 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 19. Nov. 1974.

412 Weitere Veröffentlichungen von Dr. Müller-Jürgens: Die Bücher der Weisheit. 3 Bände. (1964), Apokalypse und ihre Deutung. Übersetzung mit Kommentaren, Die frohe Botschaft & mein altes Gebetbuch. Neue Übersetzung

des alten und neuen Testaments, Rast am Ufer (Gedichtband).

413 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 16. Okt. 1972.

414 Schreiben des Anwalts Herbert Batliner an die Stadt Memmingen vom 9. Okt. 1972.

415 StadtA MM, Protokolle des Stiftungsbeirats vom 29. April, 22. Juli und 8. Okt 1974, sowie vom 2. Mai und 19. Juli 1977.

416 StadtA MM, Einwohnerkartei.

417 Gespräch mit Gerhard Jehle vom 19. Febr. 2003 (Enkel des Bruders von Sigmund Honacker).

418 Beschluss des Stadtrats vom 1. Dez 1968. Stiftungsverwaltung MM.

419 Verteilung für Kinder vor dem Kinderfest, für Erwachsene im Herbst.

420 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 10. Juli 1974.

421 StadtA MM, Protokoll des Stiftungsbeirats vom 4. Febr 1980.

422 Protokoll eines Treffens zwischen den Finckhs und Oberbürgermeister Dr. Bauer vom 20. Juni 1969. Stiftungsverwaltung MM.

423 Memminger Zeitung vom 28. Jan. 1968.

424 Stiftungssatzung im Sozialreferat der Stadt Memmingen.

425 Das Stiftungskapital ist bis heute 2003 auf knapp 150.000 Euro angewachsen.

426 Gespräch mit Hans Gäble im Bürgerstift am 28. Juli 2002.

427 Das Ehepaar Machnig hatten keine Kinder. Alle anderen Verwandten waren finanziell unabhängig und machten somit nie einen Anspruch geltend.

428 Memminger Zeitung vom 19. Aug. 1968.

429 Gespräch mit Maria Machnig vom 25. Sept 2002.

430 Stiftungssatzung, §10 Anfallsberechtigung.

Inhalt

(Teil 1)		(Teil 2)	
Geleitwort	1	Unterhospitalstiftung	61
Einleitung	2	Dreikönigskapellenstiftung	69
Stifterpersönlichkeiten und ihr Stiftungsgedanke	4	Vöhlins Klösterle	73
Stiftungsmotivationen A Förderung der eigenen Persönlichkeit, der Familie oder des Unternehmens	5	Großspendpflege	78
Stiftungsmotivationen B Förderung der eigenen Religionsgemeinschaft	7	Lorenz Steffelsche Stiftung	81
Stiftungsmotivationen C Förderung des Gemeinwohls	9	Patriziatstiftung	85
Vermehrung des Stiftungsvermögens	13	Friedrich und Sophie Haußmannsche Stiftung	87
Untergang und Verschwinden von Stiftungen	16	Vereinigte Stipendienstiftungen	93
Exkurs: Jüdische Stiftungen	19	Dr. Müller-Jürgens Stiftung	97
Die Stadt als Verwalterin von Stiftungen	21	Sigmund und Marie Honackersche Stiftung	98
Besondere Vermächtnisse: Kultus-Baulast und Besoldungsrechnisse	26	Karl und Theodora Finckhsche Wohltätigkeitsstiftung	99
Stiftungsverzeichnis	33	Heinrich-Galm-Stiftung	100
		Hans und Luise Gäblesche Stiftung	101
		Rudolf und Maria Machnigsche Stiftung	102
		Anmerkungen	104

Impressum

Zum vorliegenden Heft (Reihe B, H. 12)
„Memminger Stiftungen. Entstehung
und Bedeutung in der Geschichte von
Reichsstadt und Stadt“, Memmingen
2008 (erschieden in zwei Teilheften):

Text: Matthias Stroehrer

Inhaltlich-redaktionelle Begleitung:
Christoph Engelhard

Herstellung und Layout:
Stadtarchiv Memmingen (Christoph
Engelhard), Rosemarie Kapp, Legau

Druck: Memminger MedienCentrum

Umschlag vorne:

- Nikolaus Tagbrecht, Ausschnitt aus
dem Stiftergemälde im Bürgerstift
- Oberbürgermeister Rudolf Machnig
(Stadtarchiv Memmingen)

- Wappen der Unterhospitalstiftung in
Frickenhausen

Umschlag hinten:

- „Schohrenwald“ der Unterhospital-
stiftung bei Priemen, Ausschnitt aus
einem Plan von Wilhelm Laminit, 1788
(Stadtarchiv Memmingen)

In der Schriftenreihe „Materialien zur
Memminger Stadtgeschichte“ wer-
den historische Quellen zugänglich
gemacht (Reihe A Quellen) und For-
schungsergebnisse für die Öffentlich-
keit aufbereitet (Reihe B Forschungen).

ISSN 1438-7336

